

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kalender für Zeit und Ewigkeit

1847

[urn:nbn:de:bsz:31-343009](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343009)

AM

ZA

3334

3. - 5.

1845-

1847

Kalender

für

Zeit und Ewigkeit.

Ein Zuspruch unter zwei Augen;

dem Christenvolk zur Erbauung, dem aufgeklärten Pöbel zum Vergerniß.



Alban Stolz.

1847.

Fünfter Jahrgang.

Essig und Del.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

akv

Handwritten text, possibly a title or author name, appearing as a mirror image.

Handwritten text, possibly a title or author name, appearing as a mirror image.

ZA 3334, 5. 1847



Handwritten text, possibly a title or author name, appearing as a mirror image.

Handwritten text, possibly a title or author name, appearing as a mirror image.

Verlagshandlung der Herder'schen Verlagshandlung
in Freiburg im Breisgau.

2

J a n u a r.

Tage.	Katholiken.	Protestanten.	☉ Lauf	Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln.
1 Freitag	Neujahr. Beschn. Chr. Almach.	Neujahr.	☉	☉ Sonne wird beim ersten Stern des A gesehen den 20. Januar.
2 Samstag	Maccarius Abt. Abelard Abt	Abel u. Seth	☾	☉ Bollm. den 1. um 3 U. 19 M. Abends.
1. Kath. Rückkehr ins Land Israel. Matth. 2, 19-23. Prot. Der Prophet gilt nichts ic. Luk. 4, 14-24.				
3 Sonnt.	S. n. Neuj. Genof. Jgf. Matach.	1 S. n. Neujahr.	☾	Tageslänge 8 St. 17 M.
4 Montag	Litus. Rigobert, B.	Isabella	☾	Morgenröthe am Neujahrstag bedeutet viel Ungewitter.
5 Dienstag	Simon Stylites. Nemiliana Jgf.	Simeon	☾	Seulen die Böse und bekeln die Fische, so kommt größere Kälte.
6 Mittw.	S. 3 Kön. Melch., Kasp. Balth.	Ersh. Christi	☾	☾ Erst. Brtl. den 9. um 7 U. 17 M. Abends.
7 Donn.	Lucianus M.	Raimund	☾	
8 Freitag	Severinus, Abt. Erhard, B.	Ehrhard	☾	
9 Samstag	Julianus u. Basilissa. Adrian A.	Martialis	☾	
2. Kath. Jesus 12 Jahr alt. Luk. 2, 42-52. Prot. Christus und die Samariterin. Joh. 4, 5-30.				
10 Sonnt.	1 Epiphan. Agath. Mart. Wilh.	2 S. n. N. Paul, E.	☾	Tageslänge 8 St. 28 M.
11 Montag	Hyginus P. u. M.	Mathilde	☾	☾ Ist der Anfang und das Ende schön, so bedeutet es ein gutes Jahr.
12 Dienstag	Arkadius M. Ernestus Abt.	Reinhold	☾	☾ Ist dieser Monat ungewöhnlich mild, so folgt bald ein guter Frühling und heißer Sommer.
13 Mittw.	Nemigius B. Agritius B.	Hilarius	☾	
14 Donn.	Hilarius. Felix M. Kadeold B.	Felix	☾	☾ St. Paulus klar, bringt gutes Jahr, hat er Wind, regnet's geschwind.
15 Freitag	Paulus, Eins. Maurus. Probus.	Maurus	☾	☾ Neum. den 17. um 1 U. 21 M. Morg
16 Samstag	Marcellus. Felix B. Titian B.	Marcellus	☾	Tageslänge 8 St. 41 M.
3. Kath. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11. Prot. Die Verwandten Jesu. Matth. 12, 46-50.				
17 Sonnt.	2 Epiphan. Antonius, Abt.	3 S. n. N. Anton	☾	Fabian Sebastian Läßt den Saft in die Bäume gahn.
18 Montag	Petri Stuhl. zu Rom	Petr. Stuhl. Rom.	☾	Vincenzen Sonnenschein Fällt die Fässer mit Wein.
19 Dienstag	Marius u. Martha, Pia u. Julius	Sara	☾	☾ Erst. Brtl. den 23. um 4 U. 54 M. Abends.
20 Mittw.	Fabian Pp. u. M. Sebast. M.	Fabian, Sebast.	☾	☾ Im Januar viel Regen, wenig Schnee, Ehut Bergen, Thälern und Bäumen weh.
21 Donn.	Agnes Jf. u. M. Fructuosus B.	Agnes	☾	Tageslänge 8 St. 59 M.
22 Freitag	Vincenz Df. u. M. Anastasius	Vincenz	☾	Tanzen im Januar die Muden, Muß der Bauer nach dem Futter guden.
23 Samstag	Bermähl. Mariä. Raymund	Emerentia	☾	☾ Wenn der Januar viel Regen bringt, Werden die Gottes-Aecker gedrängt.
4. Kath. Vom knecht des Hauptmanns. Matth. 8, 1-13. Prot. Zeugnisse für Jesu göttliche Sendung. Joh. 5, 38-47.				
24 Sonnt.	3 Epiphan. Timothy. B. u. M.	4 S. n. N. Timothy.	☾	☾ Wenn in diesem Monat die Frucht auf dem Felde wächst, so wird sie gewöhnlich theuer.
25 Montag	Pauli Befehrung	Pauli Befehrung	☾	☾ Bollm. d. 31. um 9 U. 6 M. Morg.
26 Dienstag	Polykarpus B. Bathildis Kgin.	Polykarp	☾	Tageslänge 9 St. 18 M.
27 Mittw.	Johannes Chryostomus, B.	Joh. Chryostomus	☾	
28 Donn.	Hypolitius M. Victor M.	Karl d. Große	☾	
29 Freitag	Franz Salesius, Bischof.	Valerian	☾	
30 Samstag	Martina Jf. Adelgunde Jf.	Adelgunde	☾	
5. Kath. Arbeiter im Wemberge. Matth. 20, 1-16. Prot. Der Blindgeborene. Joh. 9, 1-38.				
31 Sonnt.	Septuages. Petr. Kolaskus Bf.	Septuages. Virgil	☾	

(Hundertjähriger Kalender.) Weiß trocken, nicht zu kalt.

F e b r u a r.

Tage.	Katholiken.	Protestanten.	☉ Lauf	Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln.
1 Montag	Ignatius B. u. M.	Brigitta	☉	<p>☉ Sonne wird beim ersten Stern der ☾ gesehen den 20. Februar.</p> <p>Lichtmes im Klee ist Oßern im Schnee.</p> <p>Ist der Hornung warm, muß man auf keinen Heuvorrath acht geben, weil ein spätes Frühjahr zu erwarten ist.</p> <p>Im Februar muß die Lerch' auf die Haib, Rag's fein lieb oder leid.</p>
2 Dienstag	Maria Lichtmes, Kornelius	Maria Reinigung	☾	
3 Mittw.	Blasius B. u. M. Ansgar B.	Blasius	☽	
4 Donn.	Andreas Cors. B. Simeon Prph.	Beronika	☿	
5 Freitag	Agatha Jgfr. u. M. Albinus Bf.	Agatha	♁	
6 Samstag	Dorothea Jgf. u. M. Theophilus	Dorothea	♂	
<p>6. Kath. Vom Saemann. Luk. 8, 4—15. Prot. Lazari Auferweckung. Joh. 11, 1—45.</p>				
7 Sonnt.	Severus. Romuald Abt.	Severus. Richard	☉	<p>Tageslänge 9 St. 40 M.</p> <p>☾ Letzt. Bst. den 8. um 2 U. 15 M. Abends.</p> <p>Wenn im Hornung die Schnafen geigen, müssen sie im März schweigen.</p> <p>Wenn die Rag im Februar liegt in der Sonne, so muß sie im März wieder hinter den Dfen.</p>
8 Montag	Joannes v. Matha	Salomon	☾	
9 Dienstag	Apollonia Jgfr. u. M.	Apollonia	☽	
10 Mittw.	Scholastica Jgf. Wilhelm	Scholastica	☿	
11 Donn.	Euphrosyna Jgf. Desiderius B.	Euphrosyne	♁	
12 Freitag	Eulalia Jgfr. u. M. Dionysia	Eulalia	♂	
13 Samstag	Kastor Bf. Jordanus Bf.	Castorius	♁	
<p>7. Kath. Jesus verkündigt sein Leiden. Luk. 18, 31—43. Prot. Zachäus. Luk. 19, 1—10.</p>				
14 Sonnt.	Quinquag. Valentin Pst. u. M.	Esto mihi Valentin	☉	<p>Tageslänge 10 St. 2 M.</p> <p>☉ Neumond den 15. um 12 U. 2 M. Abends.</p> <p>Scheint an der Fastnacht die Sonne, so gerathen gemeinlich die Korn- und Weizenende, auch die Erbsen wohl.</p> <p>Wenn es an Peter Stuhlfeier kalt ist, soll die Kälte noch 40 Tage dauern.</p>
15 Montag	Faustinus u. Jovita	Faustlin	☾	
16 Dienstag	Fastnacht. Juliana Jgfr. u. M.	Fastnacht. Juliana	☽	
17 Mittw.	Ascherm. Fintan. Bf. Rom. M.	Ascherm. Constant.	☿	
18 Donn.	Simeon B. u. M.	Concordia	♁	
19 Freitag	Mansuetus B. Maximus M.	Susanne	♂	
20 Samstag	Eleutherius B. Eucharis B.	Eucharis	♁	
<p>8. Kath. Versuchung Christi. Matth. 4, 1—11. Prot. Die Mutter der Söhne Zebedäi. Matth. 20, 17—23.</p>				
21 Sonnt.	1 Invocav. Maur. M. Herm. A.	1 Invoc. Eleonore	☉	<p>Tageslänge 10 St. 27 M.</p> <p>☉ Erst. Bst. den 22. um 4 U. 8 M. Morgens.</p> <p>Mattheis, bricht's Eis; Hat er keins, so macht er eins.</p> <p>Nach Mattheis geht kein Fuchs mehr über's Eis.</p>
22 Montag	Petri Stuhlff. zu A.	Petri Stuhlfeier	☾	
23 Dienstag	Gerhard B. Milburgis Jgfr.	Serenus	☽	
24 Mittw.	Matthias Quatember.	Matthias	☿	
25 Donn.	Walburga Jgf.	Victorin	♁	
26 Freitag	Nestor M. Alexander B.	Nestor	♂	
27 Samstag	Leander B. Athanasia Btt.	Iustus	♁	
<p>9. Kath. Verkündigung Christi. Matth. 17, 1—9. Prot. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19, 41—48.</p>				
28 Sonnt.	2 Reminisc. Roman. A. Döw. B.	2 Remin. Victor	☉	Tageslänge 10 St. 51 M.

Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender.

Im Anfang schön, den 12. bis 18. Schnee und Wind, hernach bis zum Ende strenge Kälte.

M ä r z.

Tage.	Katholiken.	Protestanten.	Lauf	Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln.
1 Montag	Swibert B. Nicephorus M.	Albinus	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁	<p>☉ Sonne wird beim ersten Stern des 17 gesehen 21. März.</p> <p>☾ Vollmond den 2. um 3 U. 45 M. Morgens.</p> <p>Wenn es im März donnert, so soll's ein fruchtbar Jahr bedeuten.</p> <p>Den Märzmonat wünscht der Landmann trocken, aber nicht zu warm.</p> <p>Tageslänge 11 St. 17 M.</p> <p>Wie das Wetter auf 40 Ritter ist, so bleibt es 40 Tage lang.</p> <p>☉ Letzt. Bfl. den 10. um 5 U. 15 M. Morgens.</p> <p>Wenn Gregori großes Wetter ist, so geht der Dachs aus der Höhle; ist's schön, so bleibt er noch 14 Tage darin.</p> <p>Märzenstaub schadet der Frucht und dem Weinrost.</p> <p>Tageslänge 11 St. 42 M.</p> <p>Märzenregen, dürre Ernte.</p> <p>☾ Neumond den 16. um 9 U. 47 M. Abends.</p> <p>So viel Nebel im März, so viel Wetter im Sommer;</p> <p>So viel Thau im März, so viel Reis um Pfingsten und Nebel im Augustmonat.</p> <p style="text-align: center;">Frühlings-Anfang.</p> <p>☉ Sonnen Aufg. 6 Ubr 4 Min.</p> <p>☉ Sonnen Unterg. 6 Uhr 12 Min.</p> <p>Tageslänge 12 St. 8 M.</p> <p>☾ Erst. Brfl. den 23. um 6 U. 17 M. Abends.</p> <p>Wenn der März naß und der April trocken ist, so geräth das Futter nicht.</p> <p>Wenn die wilden Kraniche bald kommen, so wird es bald Sommer.</p> <p>Tageslänge 12 St. 33 M.</p> <p>Mondsfinsterniß den 31. Anfang 8 U. 58 M. Ende 11 U. 4 M.</p> <p>☾ Vollmond den 31. um 9 U. 53 M. Abends.</p>
2 Dienstag	Simplicius Pp. Bf. Absalon M.	Louise		
3 Mittw.	Kunigunde Chfr. Jgf. u. Ksin.	Kunigunde.		
4 Donn.	Kasimir Prinz v. P. B. Lucius	Mitfasten. Adrian		
5 Freitag	Eusebius M.	Friedrich		
6 Samstag	Fridolin Abt.	Fridolin		
10.	<p>Kath. Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11, 14-28.</p> <p>Prot. Jesus verkündet seinen Tod u. seine Verherrl. Joh. 12, 20-33.</p>			
7 Sonnt.	3 Deuti. Thomas v. Aq.	3 Deuti. Eberhard	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁	
8 Montag	Joannes v. Gott.	Philemon		
9 Dienstag	Franziska v. R. Wtt.	40 Ritter		
10 Mittw.	40 Martyrer. Anatolius B.	Alexander		
11 Donn.	Rosina Jgf. M. Amabeus Jgf.	Rosina		
12 Freitag	Gregor d. G. Pp. u. Kchl.	Gregorius		
13 Samstag	Theodora Jgf. M. Euphrasia	Ernst		
11.	<p>Kath. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1-15.</p> <p>Prot. Jesus betet für sich. Joh. 17, 1-5.</p>			
14 Sonnt.	4 Katere. Mathilidis. Zacharias	4 Katere. Zacharias	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁	
15 Montag	Aristobulus Jg. M.	Christoph		
16 Dienstag	Heribert B. Julian M.	Hemriette		
17 Mittw.	Patritius B. Gertrudis Jgf.	Gertrud		
18 Donn.	Gabriel Erzengel. Marzissus B.	Anselm		
19 Freitag	Joseph Nährv. Jesu. Landoald	Joseph		
20 Samstag	Joachim Bf. Alexandra, Juliana	Hubertus		
12.	<p>Kath. Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8, 46-59.</p> <p>Prot. Confirmationstag.</p>			
21 Sonnt.	5 Judica. Benedikt Abt.	5 Judica. Benedikt	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁	
22 Montag	Nikolaus v. d. Flue	Casimir		
23 Dienstag	Liberatus u. Viktorianus M. M.	Eberhard		
24 Mittw.	Simeon und Andreas M. M.	Gabriel		
25 Donn.	Mariä Verkündigung.	Mariä Verk.		
26 Freitag	Rutgerus B. Maxima Jgf. M.	Emanuel		
27 Samstag	Rupert B. Archibald Abt.	Rupert		
13.	<p>Kath. Christi Eintritt zu Jerusalem. Matth. 21, 1-9.</p> <p>Prot. Jesus betet für seine Jünger etc. Joh. 17, 6-26.</p>			
28 Sonnt.	5 Palmtag. Guntr. Kg. Bf.	5 Palmtag. Malch.	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁	
29 Montag	Eustachius Abt.	Eustachius		
30 Dienstag	Balbina Jgf. Amos Ppsh.	Guido		
31 Mittw.	Quirinus M. Antonia Kaf.	Detlaus		

Bitterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender.

Anfangs kaltes Wetter, des Morgens und Abends thauet es; den 8. und 9. Regen und Schnee unter einander; den 10. bis 21. kalt; vom 22. bis 24. Regen und Schnee, da es frieret; kalt und hell bis den 27.; hernach trüb und Regen.

A p r i l.

Tage.	Katholiken.	Protestanten.	☉ Lauf	Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln,
1 Donn.	Gründonn. Hugo B. Valer. A.	Gründst. Theodora	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅	☉ Sonne wird beim ersten Stern des ♀ gesehen den 21. April. Wie die Kirschen in diesem Monat blühen, so blühet auch der Wein. Wird es am Oftertag regnen, So soll's dürre Futter gerathen.
2 Freitag	Charfreit. Franz v. Paula.	Charfreit. Theodos.		
3 Samstag	Richard B. Panfratius B. M.	Darius		
14.	Kath. Auferstehung Christi Marc. 16, 1-7. Prot. Auferstehung des Herrn. Joh. 20, 1-18.			
4 Sonnt.	Ofterfest. Isidor B. v. S.	Oftersonnt. Ambr.	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅	Tageslänge 12 St. 57 M. Der März im Schwanz, der April ganz, Der Mai neu, halten selten Tren. ☉ Letzt. Vtl. den 8. um 4 U. 2 M. Abends. Der April ist nicht zu gut, Er schneit dem Bauern auf den Put.
5 Montag	Oftermontag. Vinzentius Ferr.	Oftermont. Maxim.		
6 Dienstag	Sixtus Pp. M. Diogenes M.	Trenäus		
7 Mittw.	Hegesippus, Hermann Joseph	Hegesippus		
8 Donn.	Dionysius B. v. Corinth.	Apollonia		
9 Freitag	Proforus B. M.	Bogislaus.		
10 Samstag	Pompejus M.	Daniel		
15.	Kath. Jesus bei verschlossenen Thüren. Joh. 20, 19-31. Prot. Jesus das Brod des Lebens. Joh. 6, 35-40.			
11 Sonnt.	1 Quasimod. Leo I. d. G.	1 Quasim. Julius	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅	Tageslänge 13 St. 23 M. Sonnenfinsterniß den 15. Morgens zwischen 4 und 9 Uhr. In ganz Eu- ropa unsichtbar. ☉ Neumond den 15. um 6 U. 28 M. Morgens. Wenn die Reben um Georgi sind noch blutt und blind, Soll sich freuen Mann, Weib und Kind.
12 Montag	Zeno B. David M.	Eustorius		
13 Dienstag	Hermenegildus	Patricius		
14 Mittw.	Liburcius, Valerianus M. M.	Liburcius		
15 Donn.	Anastasia Jgf. M.	Olympia		
16 Freitag	Kalixtus, Martialis M. M.	Naron		
17 Samstag	Anizetus Pp. M. Rudolph M.	Rudolph		
16.	Kath. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11-16. Prot. Bietet, so wird euch gegeben ic. Matth. 7, 7-14.			
18 Sonnt.	2 Misericord. Eleutherius B. M.	2 Miser. Valerian	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅	Tageslänge 13 St. 46 M. Sankt Georg und Marks Dräuen oft viel Arg's. ☉ Erst. Vrtl. den 22. um 9 U. 45 M. Morgens. Trockener April, nicht der Bauern Will. Aprilen-Regen ist ihm gelegen.
19 Montag	Limon Df. M.	Hermogenus		
20 Dienstag	Casarius, Antonius M. M.	Sulpitius		
21 Mittw.	Anselm B. Kchl.	Abolarius		
22 Donn.	Soter u. Cajus Pp. u. M. M.	Soterus		
23 Freitag	Georg M. Achilleus Df. M.	Georgius		
24 Samstag	Fidelis v. Sigm. M. Leontius M.	Albertus		
17.	Kath. Ueber ein Kleines ic. Joh. 16, 16-23. Prot. Wer mit nachfolgen will ic. Mark. 8, 34-38.			
25 Sonnt.	3 Jubilate. Markus Evgl. M.	3 Jubilate Markus	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅	Tageslänge 14 St. 10 M. Wenn der März nicht will, den nimmt der April. ☉ Vollmond den 30. um 2 U. 2 M. Abends.
26 Montag	Cletus Pp. u. M.	D. Cletus		
27 Dienstag	Erudbert M. Zitta Jgf. Hermas	Anastasia		
28 Mittw.	Vitalis M. Jason M.	Vitalis		
29 Donn.	Petrus M. Robert Abt	Sibilla		
30 Freitag	Katharina v. S. Jgf.	Eutropius		

Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender.

Der Anfang schön bis den 6., wo es regnet, dann meist veränderliches und ungeschlachtet Wetter bis zum Ende.

M a i.

Tage.	Katholiken.	Protestanten.	☉ Lauf	Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln.
1 Samstag	Philippus u. Iacobus Ap. M. M.	Philip u. Iacob	☉	☉ Sonne wird beim ersten Stern der MA gesehen am 21. Mai. Maifrost thut allen Früchten Schaden.
18.	Kath. Von Christi Hingang ic. Joh. 16, 5-14. Prot. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde ic. Luf. 12, 32-38.			Maifrost thut allen Früchten Schaden.
2 Sonnt.	4 Cant. Athanas. B. Kchl. Flor.	4 Cant. Sigmund	☽	Tageslänge 14 St. 33 M.
3 Montag	Kreuzerfindung.	Kreuzerfindung	☽	Je später der Schledorn nach dem 1. Mai blüht, desto schlimmer soll's um die Korn- und Heuernte stehen.
4 Dienstag	Monika Wt. Florian M.	Florian	☽	
5 Mittwoch	Pius V. Pp. Irena Jgf. M.	Gotthard	☽	
6 Donn.	Eadbert B. Heliodor M.	Dietrich	☽	
7 Freitag	Stanislaus B. M. Augustus M.	Gottfried	☽	☉ Letz. Vtl. den 7. um 11 U. 26 M. Nachts.
8 Samstag	Wiron B.	Stanislaus	☽	Maifäferjahr ein gutes Jahr.
19.	Kath. Vom Gebet. Joh. 16, 23-30. Prot. Was ihr bitten werdet in meinem Namen ic. Joh. 14, 13-21.			
9 Sonnt.	5 Rogate. Gregor. v. Naz. B.	5 Rogate. Hiob.	☽	Tageslänge 14 St. 53 Min.
10 Montag	Antoninus B.	Gordian	☽	Ein Kähler Mai Bringt gut Geschrei.
11 Dienstag	Namertus B. Gandulph M.	Nammertus	☽	Pantraz und Urban ohne Regen, folgt ein großer Weinlegen.
12 Mittwoch	Pankratius M. Epiphanius B.	Pankratius	☽	☉ Neum. den 14. um 4 U. Abends.
13 Donn.	Chr. Himmelf. Servatius B.	Chr. Himmelf. Serv.	☽	Kein Reif nach Servaz, Kein Schnee nach Bonifaz.
14 Freitag	Bonifazius M.	Christian	☽	
15 Samstag	Sophia Jgf. M. Isidor Bf.	Sophia	☽	Tageslänge 15 St. 13 M.
20.	Kath. Wenn der Tröster kommt. Joh. 15, 26, 27. u. 16, 1-4. Prot. Das Reich Gottes inwendig im Menschen. Luf. 17, 20-30.			☽ Sae Rettig im wässerigen Zeichen des wachsenden Mondes.
16 Sonnt.	6 Traudi. Joannes v. Nep. M.	6 Traudi. Peregr.	☽	Auf nassen Mai folgt trockener Juni.
17 Montag	Syrus B.	Lorpetus	☽	☉ Erst. Vtl. den 22. um 2 U. 35 M. Morgens.
18 Dienstag	Benantius B. M. Andronikus	Liborius	☽	Erdbeeren um Pfingsten deuten auf guten Wein.
19 Mittwoch	Petrus Eblestinus Pp.	Caroline	☽	Tageslänge 15 St. 30 M.
20 Donn.	Bernardinus v. S. Bf. Ethelbert	Athanasius	☽	Singt die Grasmäde ehe der Weinstock sproßt, so verlündigt sie ein gutes Jahr.
21 Freitag	Julia Jgf. M.	Prädens	☽	Mai kühl und naß, füllt Scheuer und Fass.
22 Samstag	Helena Jgfr. Venustus M.	Helena	☽	Abendthau und kühl im Mai Bringt Wein und vieles Heu.
21.	Kath. Wer mich liebt ic. Joh. 14, 23-31. Prot. Ausgießung des h. Geistes. Apostelg. 2, 1-18.			☉ Vollm. d. 30. um 3 U. 22 M. Morg.
23 Sonnt.	Pfingstfest. Desiderius B.	Pfingstfest. Desider.	☽	Tageslänge 15 St. 46 M.
24 Montag	Pfingstmontag. Anolius M.	Pfingstmont. Esther	☽	
25 Dienstag	Gregor VII. Pp. Urbanus Pp.	Urbanus	☽	
26 Mittwoch	Philipp. N. Bf. Quatember.	Beda	☽	
27 Donn.	Maria Magdalena v. Pazzie	Lucianus	☽	
28 Freitag	Germamus B. Emilius M.	Wilhelm	☽	
29 Samstag	Theodosia Jgf. M.	Christiana	☽	
22.	Kath. Splitter und Balken. Luf. 6, 36-42. Prot. Mir ist gegeben alle Gewalt ic. Matth. 28, 18-20.)			
30 Sonnt.	Hl. Dreifalt. Jelis I. Pp. M.	Dreifaltigkeitsfest.	☽	
31 Montag	Petronilla Jgf.	Petron.	☽	

(Hundertjähriger Kalender.) Den 2. ganz schön und warm, bis auf den 22., ist bisweilen Donner und Gewitter, warm und fruchtbar; den 23. bis zum Ende trüb und unlustig, selbst kalt.

J u n i.

Tage.	Katholiken.	Protestanten.	☉ Lauf	Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln.
1 Dienstag	Vamphilus Pst.	Nicodemus	☉	☉ Sonne wird beim ersten Stern des ☿ gesehen am 22. Juni. Sonnjahr, Wonnjahr, Rothjahr, Rothjahr. Mai kühl, Brachmonat naß, Füllt den Bauern Scheunen und Faß. ☉ Legt. Vtrf. d. 6. um 4 U. 43 M. Morg. Tageslänge 15 St. 56 Min. Wie's wittert auf Medardus - Tag, So bleib's 6 Wochen lang darnach. Donners im Juni, so geräth das Getreide. Wie der Holder blüht, so blühen auch die Reben. Nasse Pfingsten, fette Weihnachten. ☉ Neum. d. 13. um 1 U. 29 M. Morg. Tageslänge 16 St. 3 Min. Sanft Wit Bringt den Regen mit. Nordwind im Brachmonat bringt Korn ins Land. Vier Tage vor und nach der Sonnenwende zeigen die herrschende Witterung bis nach Michaelis. ☉ Erst. Vtl. d. 20. um 8 U. 8 M. Abds. Tageslänge 16 St. 6 Min. Sommer-Anfang. ☉ Sonnen-Aufg. d. 22. um 3 U. 58 M. ☉ Sonnen-Untergang um 8 U. 4 M. Am St. Johannabend soll man die Zwiebeln legen. Die Bienen, die vor Johannis schwärmen, sind besser als die nach Johannis. Tageslänge 16 St. 5 Min. ☉ Vollm. d. 28. um 1 U. 59 M. Abds. Wenn der Rebstock im Vollmond blüht, so soll er völlige Beere bekommen.
2 Mittw.	Marcellinus, Petrus u. Erasim.	Marcellin	☉	
3 Donn.	Frohleichn. Eugenius I. Pp.	Erasmus	☉	
4 Freitag	Dairinus M. B.	Carpasius	☉	
5 Samstag	Bonifazius Erzb. v. M. Ap. d. L.	Bonifacius	☉	
23.	Kath. Vom großen Abendmahl. Luf. 14, 16-24. Prot. Jesus segnet die Kindlein. Luf. 18, 15-17.			
6 Sonnt.	2 n. Pfingst. Norbert, Paulina	1 n. Trin. Benign.	☉	
7 Montag	Robert Abt.	Lufretia	☉	
8 Dienstag	Medardus B. Chisbarbus B.	Medardus	☉	
9 Mittw.	Primus u. Felizian M. M.	Primus	☉	
10 Donn.	Margarita Kgin. v. Schttl.	Dnuphrius	☉	
11 Freitag	Barnabas Ap.	Barnabas	☉	
12 Samstag	Joannes v. Fakundo, Odulph	Vasilides	☉	
24.	Kath. Vom verlorenen Schaf. Luf. 15, 1-10. Prot. Gleichniß vom verlorenen Sohn. Luf. 15, 11-32.			
13 Sonnt.	3 n. Pfingst. Antonius v. P. Bf.	2 n. Trin. Tobias	☉	
14 Montag	Vasilius B.	Elifaus	☉	
15 Dienstag	Vitus Modestus, Krescensia M.	Veit	☉	
16 Mittw.	Benno B. Justina Jgf. M.	Justina	☉	
17 Donn.	Ismael M. Gundolph Bsch.	Volkmar	☉	
18 Freitag	Markus, Marcellianus M. M.	Arnold	☉	
19 Samstag	Gervasius u. Protasius M. M.	Gervaf. u. Protas.	☉	
25.	Kath. Von Petri Fischzug. Luf. 5, 1-11. Prot. Das Gebet des Herrn. Matth. 6, 9-13.			
20 Sonnt.	4 n. Pfingst. Silver, Florent.	3 n. Trin. Silver.	☉	
21 Montag	Albanus, Moysius.	Philippine	☉	
22 Dienstag	Paulinus B. v. Nola, Drtrudis	Achatius	☉	
23 Mittw.	Edeltrudis Jgf.	Vasilius	☉	
24 Donn.	Joannes Baptista.	Johannes d. Tauf.	☉	
25 Freitag	Prosper B. Febronia Jgf. M.	Elogius	☉	
26 Samstag	Joannes u. Paulus M. M.	Jeremias	☉	
26.	Kath. Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-24. Prot. Frei zu wählender Text.			
27 Sonnt.	5 n. Pfingst. Ladislaus	4 n. Trin. 7 Schl.	☉	
28 Montag	Leo II. Papst	Leo	☉	
29 Dienstag	Petrus u. Paulus Ap. M. M.	Peter u. Paul	☉	
30 Mittw.	Lucina Witt. M. Adilia Jaf.	Paul Gedächtniß	☉	

Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender.

Anfangs rauhe Luft, mitunter reißt es, bis zum 8.; dann schön warm, bis den 11., dann unfreundlich mit Regen und Wind; den 24. kühl, darauf heißes und warmes Wetter, zu Ende vermischt.

J u l i.

Tage.	Katholiken.	Protestanten.	☉ Lauf	Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln.
1 Donn.	Theobald Bf. Theodorich Abt.	Theobald	☉	☉ Sonne wird beim ersten Stern des ☾ gesehen am 23. Juli.
2 Freitag	Maria Heims. Monegunda Zgf.	Maria Heimsuch.	☾	Den Julius und August hat man gern trocken und warm, wovon man sich einen guten Wein verspricht.
3 Samstag	Eulogius M. Demetrius M.	Cornelius	☾	
27.	Kath. Jesus speist 4000 Mann. Marc. 8, 1-9. Prot. Wehe dem Menschen 1c. Matth. 18, 6-11.			
4 Sonnt.	6 n. Pfingst. Udalrich B.	5 n. Trin. Ulrichs	☾	Tageslänge 16 St.
5 Montag	Domitius M.	Charlotte	☾	☉ Letzt. Btbl. den 5. um 9 U. 20 M. Morgens.
6 Dienstag	Jesaja Prph. Dominika Zgf. M.	Esaias	☾	Was Juli und August am Wein nicht trocken, das kann der September auch nicht braten.
7 Mittw.	Wilibald B.	Wilibald	☾	Wie der Juli so der Januar.
8 Donn.	Kilian B. M. Elisabeth Kgin.	Kilian	☾	Regen in der zweiten Hälfte des Jul hält gern an.
9 Freitag	Anatholia Zgf. M.	Syrillus	☾	
10 Samstag	7 Brüder, Rufina u. Sekunda	Jacobina	☾	Tageslänge 15 St. 51 Min.
28.	Kath. Vom falschen Propheten. Matth. 7, 15-21. Prot. Vom Schwören. Matth. 5, 33-37.			☉ Neum. den 12. um 12 U. 24 M. Abends.
11 Sonnt.	7 n. Pfingst. Pius I. Pp. Euph.	6 n. Trin. Pius	☾	Staubregen ist meist guten Wetters Anzeige. Finsternis hell und klar, Zeigen an ein gutes Jahr.
12 Montag	Joannes Gualbert	Heinrich	☾	Wenn die Mutter Gottes im Regen über's Gebirg geht, muß sie im Regen wieder zurück.
13 Dienstag	Anastetus Pp. M.	Margaretha	☾	
14 Mittw.	Eustach Bonaventura B.	Bonaventura	☾	Tageslänge 15 St. 38 Min.
15 Donn.	Heinrich Kfr. Bf.	Apostel Theilung	☾	☉ Erst. Btbl. den 20. um 1 U. 29 M. Abends.
16 Freitag	Eustachius B. (Hundst. Anf.)	Ruth	☾	Ist das Wetter drei Sonntage vor Ja- kobi schön, so wird gut Korn gesäet, so es anhält; Regnet's, so bringt's schlecht Korn hervor.
17 Samstag	Alexius Bf. Generosa Zgf. M.	Alexius	☾	Regnet's auf Jacobi, so sollen die Eiheln verderben.
29.	Kath. Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16, 1-9. Prot. Die Jünger wollen Feuer v. Himmel fallen lassen. Luf. 9, 51-62.			Tageslänge 15 St. 22 Min.
18 Sonnt.	8 n. Pfingst. Symphorosa	7 n. Trin. Alfred	☾	☉ Vollm. den 27. um 10 U. 45 M. Abends.
19 Montag	Vinzent v. P. Arsenius	Rufinus	☾	Der Vormittag des Jacobi-Tags bedeutet die Zeit vor Weihnachten, und der Nach- mittag die Zeit nach Weihnachten, woraus zu urtheilen, wie die Witterung sein möchte.
20 Dienstag	Margaritta Zgf. M. Elias Pr.	Elias	☾	
21 Mittw.	Praxedes Zgf. Daniel Prph.	Praxedes	☾	
22 Donn.	Maria Magdalena Bf.	Maria Magdal.	☾	
23 Freitag	Apollinaris B. M. Liborius B.	Apollinaris	☾	
24 Samstag	Bernard Marfg. v. Baden Bf.	Christina	☾	
30.	Kath. Jesus weint über Jerusalem. Luf. 19, 41-47. Prot. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht. Luf. 5, 27-39			
25 Sonnt.	9 n. Pfingst. Jakobus, Christoph	8 n. Trin. Jakob	☾	
26 Montag	Anna Mut. Mar.	Anna	☾	
27 Dienstag	Pantaleon M. Aurelius M.	Martha	☾	
28 Mittw.	Nazarius, Celsus, Victor M.	Pantaleon	☾	
29 Donn.	Martha Zgfr. Beatrix Zgf. M.	Beatrix	☾	
30 Freitag	Abdon u. Sennen M. M.	Abdon	☾	
31 Samstag	Janatius Pp. Bf.	Thrahybul	☾	

Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender.

Anfangs fühle Witterung bis den 9., wo es heiße Tage und fühle Nächte gibt; den 12., 13., 14. große Dürre bis zum Ende.

A u g u s t.

Tage.	Katholiken.	Protestanten.	☉ Lauf	Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln.
31. Kath. Vom Pharisäer und Zöllner. Luf. 18, 9-14. Prot. Jesus der Weinstock. Joh. 15, 1-14.				☉ Sonne wird beim ersten Stern der gesehen am 23. August.
1 Sonnt.	10 n. Pfingst. Petri Kettenf.	9 n. Tr. Ptr. Kttf.	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁ ♂	Tageslänge 15 St. 4 Min.
2 Montag	Stephan Pp.	Gustav		☉ Letz. Vtrtl. den 3. um 2 U. 36 M. Abends.
3 Dienstag	Nikodemus, Gamaliel, Abifon	Augustus		☉ Ist im August und in der ersten Hälfte des September schön und warm, so ist es dem Weinstock zuträglich.
4 Mittw.	Dominikus Bf. Euphronius B.	Dominikus		
5 Donn.	Maria Sch. Junius M. Hilaria	Döswald; Oscar		
6 Freitag	Verklärung Christi. Hormisda	Verklärung Christi		
7 Samstag	Kajetan v. Thiena Bf. Albert	Albrecht		
32. Kath. Lauber und Stummer. Mark. 7, 31-37. Prot. Martha und Maria. Luf. 10, 38-42.				☉ Nordwinde im August bringen beständiges Wetter.
8 Sonnt.	11 n. Pfingst. Cyriacus, Larg.	10 n. Tr. Cyriacus	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁ ♂	Tageslänge 14 St. 43 Min.
9 Montag	Romanus M.	Erasmus		☉ Um Sanct-Laurenti Sonnenschein, Bedeut' ein gutes Jahr von Wein.
10 Dienstag	Laurentius M. Df.	Laurentius		☉ Neum. den 11. um 1 U. 5 M. Morg. Sind Lorenz und Bartel schön, Ist ein guter Herbst vorauszusehen.
11 Mittw.	Tiburtius M. Susanna Jgf. M.	Hermann		
12 Donn.	Klara Jgf.	Clara		
13 Freitag	Hippolytus u. Cassianus MM.	Hippolytus		
14 Samstag	Eusebius Bf. Pst.	Eusebius		
33. Kath. Barmherziger Samariter. Luf. 10, 23-27. Prot. Liebe des Feindes. Matth. 5, 43-48.				☉ Maria Himmelfahrt klar Sonnenschein, Bringt gern viel und guten Wein. Nach Laurenti wächst das Holz nicht mehr.
15 Sonnt.	12 n. Pfingst. Maria Himmelf.	11 n. Tr. M. Hmlf.	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁ ♂	Tageslänge 14 St. 22 Min.
16 Montag	Hyazinth Bf. Rochus	Isaac		☉ Maria Himmelfahrt Sonnenschein Bringt meist viel guten Wein.
17 Dienstag	Liberatus Abt. Myron Pst. M.	Augusta		☉ Erst. Vtrtl. den 19. um 5 U. 38 M. Morgens. Ist's in den ersten Wochen heiß, So bleibt der Winter lange weiß. Wie's um Bartholomä wittert, so den ganzen Herbstmonat.
18 Mittw.	Helena Ktrin. Wtt. Agapitus	Agapitus		
19 Donn.	Sebalb Bf. Julius M.	Sebalb		
20 Freitag	Bernard Abt. Leovigildus M.	Bernhard		
21 Samstag	Joanna Franziska Fr. v. Sch. Wtt.	Hartwig		
34. Kath. Zehn Aussägige. Luf. 17, 11-19. Prot. Von d. anvertrauten Centnern (Talenten). Matth. 25, 14-30.				☉ Tageslänge 13 St. 59 Min.
22 Sonnt.	13 n. Pfingst. Symphor. Maur.	12 n. Tr. Symph.	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁ ♂	☉ Wer im Heuet nicht gabelt, In der Ernt' nicht zabelt. Im Herbst nicht früh aufsteht, Der schau, wie's ihm im Winter geht.
23 Montag	Zachäus B.	Zachäus		☉ Vollm. den 26. um 6 U. 46 M. Morgens. Um diese Zeit satz' das Brod wohl, damit es nicht schimmelt.
24 Dienstag	Bartholomäus Ap. M.	Bartholomäus		
25 Mittw.	Ludwig Kg. v. Frfr. Bf.	Ludwig		
26 Donn.	Zephyrinus Pp. M.	Samuel		
27 Freitag	Gebhard B. (Hundst. Ende)	Gebhard		
28 Samstag	Augustinus B. Kchl.	Augustin		
35. Kath. Niemand kann zwei Herren dienen. Matth. 6, 24-33. Prot. Christus und die Sünderin. Luf. 7, 36-50.				☉ Tageslänge 13 St. 35 Min.
29 Sonnt.	14 n. Pfingst. Joannis Enth.	13 n. Tr. Joh. Eth.	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁ ♂	
30 Montag	Rosa v. Lima	Rebecka		
31 Dienstag	Kaymundus Romn. Adolph Bsch.	Pauline		

(Hundertjähriger Kalender.) Im Anfang warmes Wetter, hernach unruhig bis den 11., wo sich schöne Tage einstellen bis den 23.; dann ungestümm bis Ende.

September.

Tage.	Katholiken.	Protestanten.	☉ Lauf	Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln.
1 Mittw.	Aegidius Abt. Berena Jgf. M.	Aegidius	☉ ☽ ☿ ♃	<p>☉ Sonne wird beim ersten Stern der ♃ gesehen am 23. September.</p> <p>☾ Leg. Brtl. den 1. um 9 U. 51 M. Abends.</p> <p>Wie der Hirsch um Egidi in die Brunst tritt, so tritt er nach vier Wochen wieder heraus.</p> <p>Tageslänge 13 St. 11 Min.</p> <p>Donnerts in diesem Monat, so solls auf folgende Jahr viel Dyt und Getreide geben.</p> <p>☉ Neum. d. 9. um 4 U. 24 M. Abends.</p> <p>Wenn's viel Eiheln gibt, fällt um Weisnachten viel Schnee.</p> <p>Auf warmen Herbst folgt meist langer Nachwinter.</p> <p>Tageslänge 12 St. 46 Min.</p> <p>Ist der Herbst warm, hell und klar, so ist ein fruchtbares Jahr zu hoffen.</p> <p>So auf Matthäus gut Wetter ist, hofft man auf nächste Jahr viel guten Wein.</p> <p>☾ Erst. Brtl. den 17. um 7 U. 57 M. Abends.</p> <p>Die Wintersaat ist die beste, die acht Tage vor oder nach Michaelis geschieht.</p> <p>Tageslänge 12 St. 21 Min.</p> <p>So viel Reis und Schnee vor Michaelis, so viel nach Walpurgis.</p> <p style="text-align: center;">Herbst-Anfang.</p> <p>☉ Vollm. den 24. um 3 U. 2 M. Abds.</p> <p>Mondsfinsterniß am 24. zwischen 2 bis 4¹/₂ Uhr Nachm. In Europa unsichtbar.</p> <p>Tageslänge 11 St. 57 Min.</p> <p>So viel Tage es vor Michaelis reist, so viel wird es nach St. Georg Gefroßt geben</p>
2 Donn.	Stephan Kg. v. Ung. Bf.	Abjalon		
3 Freitag	Seraphia Jgf. Mansuetus B.	Ernestine		
4 Samstag	Rosalia Jgf. Moses Gshgeber.	Moses		
36.	<p>Kath. Jüngling zu Nain. Luf. 7. 11—16. Prot. Jesus am Gotteskasten. Mark. 12. 38—44.</p>			
5 Sonnt.	15 n. Pngstl. Laur. Justin. B.	14 n. Zr. Hercules	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁ ♂ ♁ ♂ ♁ ♂	
6 Montag	Magnus Bf.	Magnus		
7 Dienstag	Regina Jgfr. M.	Regina		
8 Mittw.	Maria Geburt. Korbinian B.	Maria Geburt		
9 Donn.	Dorotheus u. Gorgonius M. M.	Gorgonius		
10 Freitag	Nikolaus v. Tolent. Bf.	Jodokus		
11 Samstag	Protus u. Hyacintus M. M.	Protasus		
37.	<p>Kath. Vom Wasserfüchtigen. Luf. 14. 1—11. Prot. Petrus heilt einen Lahmen. Apostelgesch. 3. 1—19.</p>			
12 Sonnt.	16 n. Pngstl. Guido Bf.	15 n. Zr. Cyrus		
13 Montag	Amatus B.	Amadius		
14 Dienstag	Kreuz Erhöhung. Maternus B.	Kreuz-Erhöhung		
15 Mittw.	Nikodemus Pf. Quatember.	Nikodemus		
16 Donn.	Kornelius M.	Mitfasten. Euph.		
17 Freitag	Alexander M. Lambertus B.	Lambertus		
18 Samstag	Thomas v. Billan. B. Stephana	Titus		
38.	<p>Kath. Vom größten Gebot. Matth. 22. 35—46. Prot. Die Apostel vor Gericht. Apostelgesch. 4. 5—21.</p>			
19 Sonnt.	17 n. Pngstl. Januarius B. M.	16 n. Zr. Sidonia	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁ ♂	
20 Montag	Eustachius M.	Friedrika		
21 Dienstag	Matthäus Evglst. Iphigenia	Matthäus, Apost.		
22 Mittw.	Mauritius M. Landolinus M.	Mauritius		
23 Donn.	Linus Pp. M. Thella Jgf.	Thella		
24 Freitag	Gerard B.	Johannes Empf.		
25 Samstag	Cleophas M. Firminus B.	Cleophas		
39.	<p>Kath. Vom Sichtbrüchtigen. Matth. 9. 1—8. Prot. Stephanus, der erste Blutzeuge. Apostelgesch. 7. 55—59.</p>			
26 Sonnt.	18 n. Pngstl. Cyprianus	17 n. Zr. Cyprian	☉ ☽ ☿ ♃ ♅ ♁ ♂	
27 Montag	Kosmus, Damian	Adolph		
28 Dienstag	Wenzeslaus Hgg. v. Böhm. M.	Wenzeslaus		
29 Mittw.	Michael Erzengel.	Michael		
30 Donn.	Hieronymus Pf. Bf. Leopardus	Hieronymus		

Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender.

Bis den 10. unluftige und regnerische Tage; dann schön Wetter bis 14.; hernach drei Tage Regen, drei Tage wieder schön; den 21. bis 25. Regen, hernach schön bis zum Ende.

O k t o b e r.

Tage.	Katholiken.	Protestanten.		
1 Freitag	Remigius B.*	Remigius	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅ ♆	
2 Samstag	Leodegarius B. M. Amandus B.	Leodegar		
40.	Kath. Vom hochzeitlichen Kleid. Matth. 22, 1-14. Prot. Phisirvus u. der Kämmerer aus Morgenland. Aystg. 8, 26-40		Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln. Letz. Brtl. d. 1. um 8 U. 12 M. Morg. ☉ Sonne wird im ersten Stern des ♀ gesehen den 23. Oktober. Tageslänge 11 St. 32 Min. Wie viel Tage vom ersten Schnee bis zum Neumond fallen, so oft soll im Win- ter das Wetter aufthauen. Sonnensfinsterniß den 9. Oktober von 7 U. bis 9 U. 43 Min. Vorm. ☉ Neum. d. 9. um 9 U. 43 M. Morg. Wie's im Oktober wittert, so im nächsten März. Tageslänge 11 St. 7 Min. Wenn Gallus den Butten trägt, ist's ein böß Zeichen für den Wein. Um Gallustag erwartet man noch einen Nachsommer. Auf Sanct Gall bleibt die Kuh im Stall. ☽ Erst. Brtl. den 17. um 8 U. 17 M. Morgens. Tageslänge 10 St. 42 Min. Allgemeine Kirchweihe. Wenn die Kraniche und wilden Gänse wegziehen, ist es ein Zeichen, daß der Winter anrückt. Ist der Oktober kalt, so hat das nächste Jahr wenig Raupen. ☉ Vollm. den 24. um 12 U. 12 M. Mittags. Tageslänge 10 St. 18 Min. So die Eichbäume viel Eicheln tragen und das Laub nicht gern von den Bäumen fällt, folgt ein kalter Winter. Um diese Zeit soll man die Raupennester verbrennen. ☉ Letz. Brtl. den 30. um 10 U. 32 M. Abends. Wenn Simon und Judas vorbei, rückt der Winter herbei. Tageslänge 9 St. 55 Min.	
3 Sonnt.	19 n. Pfingst. Mirf. Candidus B.	18 n. Tr. Jairus	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅ ♆	
4 Montag	Franz v. Assisi	Franz		
5 Dienstag	Placidus M. Flavia Isgf. M.	Placidus		
6 Mittw.	Bruno Bf. Fides Isgf. M.	Fides		
7 Donn.	Markus Pp. Ostha Isgf. M.	Amalia		
8 Freitag	Brigitta Witt.	Pelagius		
9 Samstag	Dionysius Areop. Abraham.	Dionysius		
41.	Kath. Königs Sohn. Joh. 4, 46-53. Prot. Pauli Befehung. Apostelgesch. 9, 1-22.			
10 Sonnt.	20 n. Pfingst. Franz Borgias	19 n. Tr. Gideon		☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅ ♆
11 Montag	Ethelburga Isgf.	Burkhard		
12 Dienstag	Walfrid B.	Maximilian		
13 Mittw.	Eduard Kg. v. Eglb. Bf.	Coloman		
14 Donn.	Kalirtus Pp. M. Burkhard B.	Kalirtus		
15 Freitag	Theresia Isgf. Antiochus B.	Hedwig		
16 Samstag	Gallus Abt.	Gallus		
42.	Kath. Königs Rechnung. Matth. 18, 23-35. Prot. Paulus und Barnabas zu Lystra. Apostelgesch. 14, 8-18			
17 Sonnt.	21 n. Pfingst. Hedwigis	20 n. Tr. Florent.	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅ ♆	
18 Montag	Lukas Evglst.	Lucas		
19 Dienstag	Petrus v. Alfant. Ptolemäus	Ferdinand		
20 Mittw.	Wendelin d. Hirt. Sindulph	Wendelin		
21 Donn.	Hilarion. Ursula m. 11,000 J.	Ursula		
22 Freitag	M. Salome hl. Fran. Cordula	Cordula		
23 Samstag	Theodota Isgf. M. u. Socrates	Servinus		
43.	Kath. Vom Zinsgrochen. Matth. 22, 15-21. Prot. Paulus zu Athen. Apostelgesch. 17, 22-34.			
24 Sonnt.	22 n. Pfingst. Raphael	21 n. Trin. Salome	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅ ♆	
25 Montag	Chrysanthus M.	Wilhelm		
26 Dienstag	Evaristus Pp. M. Urfa Isgf.	Amandus		
27 Mittw.	Jojo Bf.	Sabina		
28 Donn.	Simon u. Judas Thadäus Ap.	Simon u. Judas		
29 Freitag	Feliziana u. Lucinius M. M.	Narzissus		
30 Samstag	Eutropia M. Maximilian M.	Hartmann		
44.	Kath. Obersten Tochter. Math. 9, 18-26. Prot. Paulus zu Corinthus. Apostelgesch. 19, 23-40.			
31 Sonnt.	23 n. Pfingst. Wolfgang B.	Ref. Fest. Wolfg.		

(Hunderjähriger Kalender.) Vom 1. bis 8. Mon, dann trüb; 14., 15., 16. Mone Lage; den 17. gibt es Reifen; vom 19. bis 21. Nachmittags schön und warm; den 27. bis zum Ende trüb.

N o v e m b e r.

Tage.	Katholiken.	Protestanten.	☉ Laut	Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln.
1 Montag	Allerheiligen.	Aller Heiligen	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅ ♆	☉ Sonne wird bei dem ersten Stern des ☽ gesehen am 22. November. Am Allerheiligentag einen Spahn aus einem Buchbaum gehauen, ist er trocken so bedeutet einen gelinden, und ist er naß einen kalten Winter. Allerheiligen bringen den Nachsommer.
2 Dienstag	Allerseelen.	Aller Seelen		
3 Mittw.	Virminius B. Hubert B.	Gottlieb		
4 Donn.	Karolus Borom. B. Emerich B.	Emerich		
5 Freitag	Zacharias Vater d. Joan. Bap.	Blandina		
6 Samstag	Leonard Bf.	Leonhard		
45. Kath. Saamen und Unkraut. Matth. 13, 24—30. Prot. Pauli Abschied. Apostelgesch. 20, 17—38.				
7 Sonnt.	24 n. Pfingst. Engelbertus	23 n. Tr. Erdm.	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅ ♆	Tageslänge 9 St. 33 Min. ☉ Neum. d. 8. um 3 U. 47 M. Morg. Ist am St. Martinstag trüb, so wird ein leidlicher, ist es aber hell, ein kalter Winter erfolgen. Wenn die Gänse an Martini auf dem Eis stehen, so sollen sie an Weihnachten im Roth gehen.
8 Montag	Gottfried B.	4 Gefrönte.		
9 Dienstag	Theodor M. Dreses M.	Theodor		
10 Mittw.	Andreas Avelinus Bf.	Probus		
11 Donn.	Martinus B. v. L. Stephanis	Martinus		
12 Freitag	Martinus Pp. M. Gunibert B.	Jonas		
13 Samstag	Didakus Bf. Stanilaus Kostka	Briccius		
46. Kath. Vom Senfförlein, Matth. 13, 31—35. Prot. Psalm 145.				
14 Sonnt.	25 n. Pfingst. Elisab. Albert	24 n. Tr. Erntef.	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅ ♆	Tageslänge 9 St. 11 Min. ☉ E. Brtl. d. 15. um 6 U. 51 M. Abends Wenn's um Martini regnet und bald darauf Frost einfällt, so bring't der Saat Schaden. Fällt das Laub von den Bäumen nicht vor Martini ab, so hat man einen kalten Winter zu erwarten.
15 Montag	Leopold. Gertrudis Jgf.	Leopold.		
16 Dienstag	Dthmar Abt. Edmund B.	Dttmar		
17 Mittw.	Gregor d. B. Hilda Jgf.	Hugo		
18 Donn.	Dito Abt. Fridanus B.	Otto		
19 Freitag	Elisabeth Hrzgin. v. Hess. Wt.	Elisabeth		
20 Samstag	Felix v. Bal. Bf. Edmund Kg.	Amos		
47. Kath. Grauel der Verwüstung. Matth. 24, 15—35. Prot. Text von der obersten Kirchenbehörde noch bes. zu bestimmen.				
21 Sonnt.	26 n. Pfingst. Maria Dpfrg.	Buß u. Bettag.	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅ ♆	Tageslänge 8 St. 57 Min. ☉ Vollm. d. 22. um 10 U. 41 M. Morg. Wässert man im Wintermonat die Wiesen nicht, so gibt's wenig Heu. Wenn das Weinholz wohl reist, so hofft man über's Jahr viel Wein. Spät im Herbst Baumbüthen deuten auf kein gutes Jahr.
22 Montag	Cäcilia Jgf. M.	Cäcilia		
23 Dienstag	Clemens Pp. M. Felizitas M.	Clemens		
24 Mittw.	Joannes vom Kreuz Bf.	Chrifogonus		
25 Donn.	Katharina Jgf. M. Mercurius	Katharina		
26 Freitag	Petrus B. v. Alex. M. Conrad	Conrad		
27 Samstag	Virgilius B.	Albertine		
48. Kath. Es werden Zeichen geschehen. Luk. 21, 25—33. Prot. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1—9.				
28 Sonnt.	1 Advent. Cosibenes M.	1 Advent. Günther	☉ ☽ ☿ ♃ ♄ ♅ ♆	Tageslänge 8 St. 36 Min. ☉ L. Brtl. d. 29. um 4 U. 58 M. Abends.
29 Montag	Ruthobus B. Saturninus.	Noa		
30 Dienstag	Andreas Av. M. Trajanus B.	Andreas		

Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender.

Anfangs schöne Tage; den 7. Regen; vom 10. bis 19. Schnee; drei Tage schön, dann rauh und unlustig bis zum Ende.

D e c e m b e r.

Lage.	Katholiken.	Protestanten.	☉ Lauf	Jahreszeiten, Mondwechsel, Finsternisse, Tageslänge, Bauernregeln.
1 Mittw.	Eligius B.	Conginus	☉	☉ Sonne wird bei dem ersten Stern des ♄ gesehen am 22. Dezbr. Donnerst in diesem Monat, so bedeutet viel Regen und Wind, und wird der Samen vom Brenner verderbt.
2 Donn.	Bibiana Jgf. M.	Candida		
3 Freitag	Franz v. Xavier St. Ap. d. J.	Cassianus		
4 Samstag	Barbara Jgf. M. Petrus Chrysol.	Barbara		
49.	Kath. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10. Prot. Johannis Predigt. Lut. 3, 1-18.			
5 Sonnt.	2 Advent. Sabbas Abt.	2 Advent. Abigail	☉	Tageslänge 8 St. 23 Min. ☉ Neum. d. 7. um 9 Uhr 7 M. Abends. Im Dezember trocken und eingefroren macht, daß der Weinstock mehr Kälte vertragen kann, als ein Fichtbaum. St. Eugen macht den Tag süßen. Kalter December mit vielem Schnee verheißt ein fruchtbares Jahr.
6 Montag	Nikolaus B.	Nikolaus		
7 Dienstag	Ambrosius B. Gwibald B.	Agathon		
8 Mittw.	Maria Empf. Romarich Abt.	Maria Empfäng.		
9 Donn.	Leofadia Jgf. Eulalia Jgf. M.	Joachim		
10 Freitag	Melsiades Pp. Sindulph B.	Judith		
11 Samstag	Damasus Pp. Athala Jgf. M.	Adolph		
50.	Kath. Johannis Zeugnis von Christo. Joh. 1, 19-28. Prot. Johannis Zeugnis. Joh. 1, 15-30.			
12 Sonnt.	3 Advent. Adelaidis, Jodokus	3 Advent. Epim.	☉	Tageslänge 8 St. 15 Min. Weihnachten klar, Gutes Weinsjahr. ☉ Erst. Btl. d. 15. um 4 U. 2 M. Morg. Wenn's nicht vorwintert, so winterl's nicht nach. Ist es an den Weihnachts-Feiertagen windig, sollen die Bäume folgendes Jahr viel Obst tragen.
13 Montag	Othilia Jgf. Lucia	Lucie u. Ottilie		
14 Dienstag	Spiridion B.	Nicasius		
15 Mittw.	Christiana Stfvin. Quatemb.	Ignaz		
16 Donn.	Abon B. Eusebius	Mitfast. Annanias		
17 Freitag	Lazarus, Freund Jesu.	Lazarus		
18 Samstag	Anatholia Jgf.	Wunibald		
51.	Kath. Stimme in der Wüste. Lut. 3, 1-4. Prot. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10.			
19 Sonnt.	4 Advent. Nemesius M.	4 Advent. Abrah.	☉	Tageslänge 8 St. 10 Min. Vollm. d. 21. um 10 U. 45 M. Abds. Winter, Anfang. Wenn es um Weihnacht ist feucht und naß, So gibts leere Speicher und leere Fäß. Gehen in der Christnacht die Weine über, so folgt ein gutes Weinsjahr. Grüne Weihnachten, weiße Ostern.
20 Montag	Christian	Ammon		
21 Dienstag	Thomas Ap. M.	Thomas		
22 Mittw.	Willehadus B.	Beata		
23 Donn.	Victoria Jgf. M.	Dagobert		
24 Freitag	Adam u. Eva. Eugenia Jgf. M.	Adam und Eva		
25 Samstag	Hl. Christtag.	Weihnachtsfest		
52.	Kath. Joseph und Maria verwunderlich. Lut. 2, 33-40. Prot. Besuch der Hirten. Lut. 2, 15-20.			
26 Sonnt.	Stephanus.	Stephanus.	☉	Tageslänge 8 St. 11 Min. Wenn es in der Christnacht schneiet, soll der Hopfen wohl gerathen. ☉ Letz. Btl. d. 29. um 10 U. 24 M. Abds. Kälte schadet der Saat mehr vor, als nach Weihnachten.
27 Montag	Joannes Ev.	Joh. d. Evang.		
28 Dienstag	Unschuldige Kindlein	Unschuldige Kindl.		
29 Mittw.	Thomas B. v. Canterb. M.	Jonathan		
30 Donn.	Melania u. Pinianus hl. Eins.	David		
31 Freitag	Silvester Pp.	Gottlob		

Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender.

Im Anfange unlustige Witterung mit Nebel und Schnee; den 10. bis 13. rauh und frostig bis den 28., da es regnet; den 30. und 31. angenehme Tage.

Astrologische Practica auf das Jahr 1847.

Zeit- und Festrechnung.

Die gewöhnliche Zeitrechnung
nach dem gregorianischen Kalender.

Die goldene Zahl 5. Die Epacten XIV. Sonnen-
Cirkel 8. Der Römer Zinszahl 5. Der Sonntagsbuch-
stabe C. Septuages. 31. Januar. Aschermittw. 17. Febr.
Ostersonntag 4. April. Himmelfahrt Christi 13. Mai.
Pfingstsonnt. 23. Mai. Trinitatis-Sonntag 30. Mai.
Frohnleichnamfest 3. Juni. Erster Advents-Sonntag
28. Novbr. Zahl der Sonntage nach Trinitatis: 25.
Die Quatember: 24. Febr., 26. Mai, 15. Septbr.
und 15. Dezbr. Von Weihnachten 1846 bis Herrn-
Fastnacht 1847 sind es 7 Wochen und 2 Tage.

Ordentliche Zeitrechnung auf 1847.

Nach der Erschaffung der Welt	Jahre 5796
Nach Erbauung der Stadt Rom	— 2600
Nach Erfindung der Buchdruckerkunst	— 407
Nach der Reformation W. Martin Luthers	— 330
Nach dem westphälischen Frieden	— 199
Nach Erbauung der Residenzstadt Carlsruhe	— 132
Nach Annahme d. großh. Würde u. Souve- ränität von Seiten Karl Friedrichs	— 41
Nach Antritt der Regierung Karl Leopold Friedrich, Großherzogs von Baden	— 17

Von den Jahreszeiten.

Vom Winter.

Der Winter dieses Jahrs hat den 22. Dezember
des vorigen um 4 Uhr 53 Minuten Morgens begon-
nen, nämlich am kürzesten Tage, als die Sonne in
das Zeichen des Steinbocks übergegangen war.

Vom Frühling.

Der Frühling nimmt mit der Tag- und Nachtgleiche
seinen Anfang, wenn die Sonne in das Zeichen des
Widders übergeht, also am 21. März um 6 Uhr
3 Minuten Morgens.

Vom Sommer.

Der Sommer beginnt mit dem längsten Tage und
mit dem Uebergang der Sonne in das Zeichen des
Krebses, am 22. Juni um 2 Uhr 49 Min. Morgens.

Vom Herbst.

Dieser beginnt mit der andern Tag- und Nacht-
gleiche oder dem Eintritt der Sonne in das Zeichen
der Waage, nämlich am 23. September um 4 Uhr
53 Minuten Morgens.

Von den Finsternissen.

Im Jahr 1847 finden zwei Finsternisse am Mond
und zwei an der Sonne statt. Von den Mond-
finsternissen wird die erstere, von den Sonnenfinster-
nissen aber die letztere bei uns sichtbar sein.

Die erste Finsterniß ereignet sich am Mond den 31.
März Abends. Sie beginnt um 8 Uhr 58 Min., ist in der
Mitte um 10 U. 1 M. und endet um 11 U. 4 M. Sie er-
streckt sich nur auf 3 1/2 Zoll. Der Anfangs kaum merkbare
Halbschatten dauert 1 1/2 St. vor und eben so lange nach
der Finsterniß an. Sie ist sichtbar in ganz Europa und
Afrika und theilweise auch in den übrigen 3 Welttheilen.

Die zweite ereignet sich an der Sonne den 15. April,
Morgens zwischen 4 u. 9 Uhr. Sie wird sichtbar im in-
dischen Weltmeer total, auch im Süden von Afrika und
Asien u. in Australien. In ganz Europa ist sie unsichtbar.

Die dritte ereignet sich am Monde den 24. Sept.,
Nachm zwischen 2 u. 4 1/4 Uhr. Sie erstreckt sich auf 5 Zoll,
wird sichtbar in Asien und Australien; für Europa aber
ist sie unsichtbar.

Die vierte ereignet sich an der Sonne den 9 Okt. Für
Britannien, Frankreich, Baden, die Schweiz, Oesterreich,
die Türkei und Kleinasien wird sie ringförmig, übrigens
für ganz Europa, das nördliche Afrika und fast ganz Asien
sichtbar. Sie wird in der Mitte des Großherz. Baden
Vorm. 7 Uhr anfangen, um 8 Uhr 17 Min. in der Mitte
sein und um 9 Uhr 43 Min. endigen. Die Ringförmigkeit
dauert 6 Min. Für Freiburg ist die Finsterniß central.
An der nordöstl. Grenze des Großherzogthums erscheint
sie nicht mehr ringförmig.

Vom Jahresregenten.

Dieser ist der Jupiter (♃), und unter seiner Herr-
schaft soll der Frühling bis in den Mai kalt und feucht,
der Sommer, nach ein Paar wärmeren Wochen, anfangs
ebenso, dann aber schön und gewitterreich, und am Ende,
besonders wenn in den Frühlingsmonaten eine Sonnen-
finsterniß stattfindet, sehr heiß sein; der Herbst meist reg-
nerisch; der Winter führe im Anfang viel Schnee und
Kälte herbei, sei aber gegen das Ende gelind.

Bedeutung der Zeichen des Kalenders.

Zwölf Himmelszeichen.

♈ Widder.	♌ Löwe.	♍ Schütze.
♎ Stier.	♏ Jungfrau.	♐ Steinbock.
♑ Zwillinge.	♒ Waage.	♓ Wassermann
♈ Krebs.	♏ Skorpion.	♐ Fische.

Eilf Planeten.

♀ Merkur.	♀ Venus.	♁ Erde.	♄ Saturn.
♃ Mars.	♀ Ceres.	♃ Pallas.	♅ Uranus.
♃ Juno.	♃ Vesta.	♃ Jupiter.	

Monde.

☾ Neumond.	☾ Vollmond (roth).
☾ Erstes Viertel.	☾ Letztes Viertel (roth).
☉ Bedeutet die Sonne.	

Alphabetisches Verzeichniß der Messen und Jahrmärkte.

Nach 25 März, 31 Mai, 15 Juli, 26 Aug.
 30 Sept. 6 Dez. 22 Dez.
 Nalen 2 Febr. 1 Mai, 25 Juli, 3 Okt.
 11 Nov.
 Nchern, Stadt, 6 April, 25 Mai. — Vieh-
 markt 23 März, 30 Nov.
 Neilsheim 14 August.
 Neilscherhausen 21 Sept.
 Nibersweiler 5 Sept.
 Nirsbach 25 März, 24 Mai, 18 Okt.
 Nittenhaig, Amtstadt, 23 März, 27 Mai,
 4 Sept. 23. Nov.
 Ntheim 25 Mai, 11 Okt.
 Nttfisch im Sundgau 25 Juli, 10 Aug.
 Nnnweiler, Krämerm. 14 Febr. 27 Juni,
 29 Aug. 28 Nov. — Viehm. 23 M^o.
 11 Mai, 14 Sept. 12 Okt.
 Nppenweiler 8 Nov. 22 März.
 Nsperg 25 Juni.
 Nuen a. d. Teck 1 Mai, 19 Nov.
 Nuggen 21 Sept.

Nacknang 23 März, 25 Mai, 14 Sept.
 Baden 9 März, 16 Nov.
 Badenweiler 6 Juli, 2 Sept.
 Bahlingen 9 Febr. 6 April, 25 Mai,
 28 Sept. 21 Dez.
 Basel, Mess 28 Okt.; Markt 26 Febr.
 28 Mai, 17 Sept. 17 Dez.
 Besserbach 10 Juni, 5 Sept.
 Beisheim 6 April, 30 Nov.
 Bellheim März, 10 Okt.
 Benningheim 10 Mai, 14 Sept. 25 Nov.
 Berg 24 Juni.
 Bergzabern 23 März, 3 Aug. 23 Nov.
 Fruchtm. jeden Dienstag u. Freitag.
 Betzdorf 20 April, 6 Juli, 1 Nov.
 Besigheim 29 Juni, 28 Okt.
 Beutelsbach 18 März, 4 Nov.
 Biberach i. Rinzthal 26 Mai, 17 Nov.
 Bidesheim 30 März, 27 Aug. 15 Sept.
 Bietigheim 2 März, 24 Juni, 7 Dez.
 Billigheim, A. Rosbach, 26 April, 27 Sept.
 Billigheim in Pfalzbatern, Viehm. alle Mo-
 nat jeden 2. u. 4. Mittwoch. — Krämerm.
 13 Juni, 17 Okt.
 Birkenfeld 28 Jan. 30 März, 21 Juni,
 25 Juli, 29 Aug. 18 Okt. 19 Nov.
 Bischofsheim a. Neckar 12 April, 18 Okt.
 Bischofsheim a. Rhein 16 Febr. 14 Sept.
 Bischofsheim a. d. Taub. 15 Febr. 26 April,
 25 Mai, 8 Juli, 30 Aug. 11 Nov. 21 Dez.
 Bockingen 6 April, 25 Nov.
 Blumberg 1 Mai, 25 Juli, 14 Okt.
 Boblingen 4 Febr. 8 April, 21 Okt.
 Bödingheim 21 Sept. 21 Dez.
 Bonndorf 3 Mai 5 Juli, 1 Nov. jeden
 Donnerst. Fruchtm.
 Bollwar 21 Febr. 2 April, 27 Okt.
 Bradenheim 1 Sept. 11 Nov.
 Bräunlingen 24 Febr. 22 Juli, 24 Aug.
 26 Nov.
 Breisach (alt) 16 März, 23 Aug. 28 Okt.

Bretten 3 März, 28 April, 1 Aug. 3 Nov.
 Viehm. den 2. Montag jeden Monats, ist
 dieser ein Feiertag, den Tag nachher.
 Bruchsal 17 März, 1 Juni, 31 Aug. 23 Nov.
 Buchen 3 Mai, 26 Juli, 11 Nov.
 Bühl 10 Mai, 9 Aug. 20 Sept. 8 Nov.
 Bulach 12 Okt.
 Burtheim a. Rhein 13 Jan. 16 Okt.
 Burlodingen 15 Juni, 14 Sept.
 Calw 23 Febr. 11 Mai, 28 Sept. 30 Nov.
 Cappel a. Rhein 28 Okt.
 Cappel-Rodeck 7 Juli, 13 Okt. 17 Nov.
 Cappel-Windeck 22 Sept.
 Carlsruhe, Mess 7—12 Juni, 1—6 Nov.
 Viehm. 12 Jan. 11 Febr. 8 März, 13 April,
 11 Mai, 8 Juni, 13 Juli, 3 Aug. 14 Sept.
 12 Okt. 1 Nov. 2 Dez.
 Constanz, Mess 19 April, 20 Sept., jede
 14 Tage dauernd.

Dallau 6 Juni, 18 Okt.
 Lautenzell 25 Mai.
 Deidesheim 7 Nov.
 Dentendorf 25 März, 28 Okt.
 Derdingen, A. Maulbronn, 2 Febr. 5 April
 7 Sept. 18 Nov.
 Dettingen, A. Heidenheim, 19 Okt.
 Dettingen b. Glatt 2 Febr. 8 Juli.
 Dettingen u. Teck 6 April, 7 Dez.
 Diemringen 29 Juni, 21 Sept. 28 Okt.
 21 Dez.
 Diez 18 Jan. 22 März 13 Sept. 6 Dez.
 Dirmstein 31 Oct.
 Ditzingen 15 Juli.
 Donaueschingen 23 April, 24 Juni, 29 Sept.
 11 Nov.
 Dornstetten 6 April, 24 Aug. 9 Nov.
 Dürkheim a. d. S. 24 Mai, 29 Aug. 3 Okt.
 Fruchtm. jeden Mittwoch.
 Dürrenz 7 Jan. 11 Febr. 29 April,
 24 Juni, 26 Aug. 30 Sept. 4 Nov.
 Durlach 2 März, 17 Aug. 26 Oct. 8 Dez.
 Eberbach a. Neckar 22 März, 17 Mai,
 30 Aug. 25 Nov.
 Ebersbach 28 Jan. 10 Juni.
 Edenkoben 21 März, 15 Aug. Fruchtm.
 jed. Mittwoch u. Samstag.
 Edesheim, Viehm. jeden 2. Dienstag vom
 März bis Nov. Krämerm. 21 Sept.
 Ehrenfelten 10 Aug.
 Eicholzheim 15 März, 23 Aug. 30 Nov.
 Viehm. 11 Febr. 29 April, 1 Juli.
 Eichstetten 11 Mai, 14 Sept.
 Eichersheim 26 Mai, 23 Nov.
 Eigeldingen 11 Febr. 24 Mai, 23 Sept.
 25 Nov.
 Ellmendingen 6 April, 5 Nov.
 Etzsch a. Schwarzw. 24 Febr. 23 April,
 24 Juni, 6 Sept. 28 Okt.
 Emmendingen 2 März, 18 Mai, 2 Nov.
 7 Dez.
 Eppingen 18 März 8 Juli 23 Sept. 2 Dez.

Endingen 2 März, 31 Aug. 16 Nov.
 Engen 18 Febr. 4 März, 6 Mai, 6 Sept.
 15 Nov. — Besond. Viehm. 29 März,
 2 Juli, 2 Aug. 11 Okt. 27 Dez.
 Eppingen 8 März, 1 Mai, 24 Aug. 25 Okt.
 Erzingen 4 Mai, 18 Nov.
 Erzingen, im Kleggau. 15 Febr. 6 April,
 2 Sept. 11 Nov.
 Esslingen, Viehm. am 2. Donnerst. jeden
 Monats; ist an diesen Tagen Feiertag,
 den Tag vorher.
 Ettensheim 10 Febr. 9 Juni, 25 Okt.
 17 Nov. Viehm. 21 April.
 Ettensheimmünster 1 Mai, 21 Sept.
 Eutingen 24 Febr. 27 Juli, 11 Nov.
 21 Dez. Viehm. den 3. Montag jeden
 Monats, in den 4 vorst. Monaten aber
 den Tag vor dem Krämerm.

Febringen 1 Febr. 3 Mai, 4 Juli, 29 Sept.
 6 Dez.
 Felskirch 24 Juni, 29 Sept. 21 Dez.
 Fetsrennach 12 Febr. 16 März, 13 Juli,
 16 Sept.
 Frankenthal, Viehm. den 1. Donnerst. jeden
 Monats. Krämerm. 21 März, 4 Juli,
 5 Dez. Fruchtm. jeden Freitag.
 Frankfurt a. M. Mess 6 April, 6 Sept.
 Freiburg i. Br. Mess 26 April, 15 Nov.
 Fruchtm. jeden Samstag; Viehm. jeden
 2 Donnerst. im Monat.
 Freinsheim 12 Sept. Juni
 Freudenstadt 2 Febr. 1 Mai, 27 Jul. 29 Sept.
 Friesenheim 7 Febr. 13 Okt.
 Fritolzhelm 20 Juli, 28 Okt.
 Furtwangen 1 Mai, 23 Juni, 4 Dez.

Geinsheim 29 Aug.
 Geislingen 16 März, 18 Mai, 27 Juli, 9 Nov.
 Geislingen a. Steig 23 Febr. 2u. 9 März.
 Gengenbach 21 April, 10 Nov.
 Germerstheim 24 Mai, 12 Sept. Fruchtm.
 jeden Dienstag.
 Gernsbach 22 März, 17 Mai, 24 Aug.
 26 Dez. Viehm. am 16 Febr. 6 Mai,
 17 Aug. 9 Nov. Sodann am 1. Donnerst.
 in den Monaten Jan. März, April, Juni,
 Juli, Sept. Okt. u. Dez.
 Giengen 1 Mai, 29 Juni 31 Okt.
 Glatt a. Neckar 9 März, 9 Nov.
 Gachsheim 15, 16 März, 12, 13 Juli,
 29, 30 Nov.
 Göppingen 20 Okt.
 Gondelsheim 10 März, 6 Juli.
 Graben 9 März, 30 Nov.
 Grafenhausen a. d. Schwarzw. 19 Okt.
 10 Juni, 6 Okt.
 Griesen im A. Jan. 3 März, 10 Aug.
 28 Okt. 28 Febr. Viehm. am 1. Don-
 nerst. im Jan. Febr. April, Mai, Juni,
 Juli, Sept. Nov.
 Grödingen bei Durlach 26 Jan. 27 April,
 9 Nov.

Kalender der Juden.

Das Jahr 1845 das 5605. Jahr der Welt.

5605.		1844.	5605.	1845.
Tabeth	1	Dez. 11	Ab	1
"	10	" 20	"	9
Fasten Belagerung Jeru- salem's		1845.	Eful	1
Schebat	1	Jan. 9	5606.	1
Abar	1	Febr. 8	Tisri	1
"	14	" 21	"	2
Beadar	1	März 10	"	4
"	11	" 20	"	10
"	14	" 23	"	15
"	15	" 24	"	16
Nisan	1	April 8	"	21
"	15	" 22	"	22
"	16	" 23	"	22
"	21	" 28	"	23
"	22	" 29	Marcheswan	1
"	1	Mai 8	Eislew	1
"	18	" 25	"	25
Eivar	1	Juni 6	Lebeth	1
"	6	" 11	"	"
"	7	" 12	"	"
"	1	Juli 6	"	10
"	17	" 2	"	10

Die mit * bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

Sonnen- und Mondfinsternisse.

Im Jahr 1845 finden 2 Sonnen- und 2 Mondfinsternisse Statt. Die erste Sonnen- und die 2te Mondfinsternis sind in ganz Europa sichtbar.

Am 5. Mai, Morgens 36 Minuten nach 7 Uhr, beginn. die erste ringförmige Sonnenfinsternis und endigt 16 Minuten nach 12 Uhr Mittags.

Am 21. Mai findet eine vollständige, bei uns nicht sichtbare Mondfinsternis Statt, welche um 3 Uhr Nachmittags beginnt und um 6 Uhr Abends endigt.

Am 30. Oktober, 19 Minuten nach 9 Uhr Abends, beginnt eine ringförmige, bei uns unsichtbare Sonnenfinsternis, welches um 2 Uhr Morgens endigt.

In der Nacht vom 13. auf den 14. November findet eine theilweise, bei uns sichtbare Mondfinsternis Statt. Anfang 42 Minuten nach 11 Uhr Nachts, Ende Morgens 3 Uhr.

Anßer dem erfolgt am 6. Mai ein Merkursdurchgang, d. h. der Merkur tritt so zwischen die Erde und Sonne, daß er auf lechterer als ein schwarzer Punkt erscheint. Anfang 4 Uhr Nachmittags, Ende Nachts 1 Uhr.

Zwölf Himmelszeichen.

- | | |
|------------|-------------|
| Widder. | Waage. |
| Stier. | Skorpion. |
| Zwillinge. | Schütze. |
| Krebs. | Steinbock. |
| Löwe. | Wassermann. |
| Jungfrau. | Fische. |

Elf Planeten.

- | | | |
|---------|---------|----------|
| Merkur. | Venus. | Erde. |
| Mars. | Ceres. | Pallas. |
| Juno. | Vesta. | Jupiter. |
| Saturn. | Uranus. | |

Der Mond ist ein Nebenplanet (Begleiter, Trabant) der Erde; er begleitet sie auf ihrer Bahn um die Sonne und bewegt sich zugleich während eines Jahres zwölf Mal um die Erde herum.

Monde.

- Neumond.
- Erstes Viertel.
- Vollmond (roth).
- Letztes Viertel (roth).
- Bedeutet die Sonne.

Genealogie des souveränen Großherzoglichen Hauses Baden.

Carl Leopold Friedrich, Großherzog von Baden, Herzog von Jähdingen, geboren den 29. August 1790, succedirt seinem Bruder, dem Großherzog Ludwig, den 30. März 1830.

Höchstdessen Gemahlin:

Sophie Wilhelmine, Großherzogin, Tochter weiland Gustav IV., ehemaligen Königs von Schweden, geb. den 21. Mai 1801, vermählt den 25. Juli 1819.

Kinder:

- a) Alexandrine Louise Amalie Friederike Elisabetha Sophie, geb. den 6. Dezember 1820, vermählt den 3. Mai 1842 mit Ernst August Carl Johann Leopold Alexander Eduard, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.
- b) Ludwig, Erbgroßherzog, geb. den 15. August 1824.
- c) Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. den 9. Sept. 1826.
- d) Ludwig Wilhelm August, geb. den 18. Dezember 1829.
- e) Carl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian, geb. den 9. März 1832.
- f) Marie Amalie, geb. den 20. November 1834.
- g) Cäcilie Auguste, geb. den 20. September 1839.

Eltern:

Weiland Carl Friedrich, Großherzog, geb. den 22. November 1728, gestorben den 10. Juni 1811.

Höchstdessen zweite Gemahlin:

Weiland Louise Karoline, Reichsgräfin von Hochberg, geb. den 26. Mai 1768, vermählt den 24. Nov. 1787, gest. den 23. Juli 1820. Davon:

Vollbürtige Geschwister des Großherzogs:

- 1) Wilhelm Ludwig August, Großherzogl. Prinz und Markgraf von Baden, Herzog von Jähdingen, geb. den 8. April 1792, vermählt am 16. October 1830 mit Ihrer Hoheit der Herzogin Elisabeth Alexandrine Konstanze von Württemberg, Tochter weil. des Herzogs Ludwig von Württemberg und der Frau Herzogin Henriette von Württemberg, geb. Prinzessin von Nassau-Weilburg, geb. den 27. Februar 1802.

Kinder:

- a) Sophie Pauline Henriette Marie Amalie Louise, geb. den 7. August 1834.
- b) Pauline Sophie Elisabeth Marie, geb. den 18. Dezember 1835.
- c) Leopoldine Wilhelmine Pauline Amalie Maximiliane, geb. den 22. Februar 1837.
- 2) Amalie Christine Karoline, geb. den 26. Januar 1795, vermählt den 19. April 1818 mit Carl Egon Fürst zu Fürstenberg, geb. den 28. October 1796.
- 3) Maximilian Friedrich Johann Ernst, Großh. Prinz und Markgraf von Baden, Herzog von Jähdingen, geb. den 8. Dezember 1796.

Aus erster Ehe des höchstsel. Großherzogs Carl Friedrich mit weil. Karoline Louise, geb. Landgräfin zu Hessen, geb. den 11. Juli 1723, vermählt den 28. Januar 1751, gest. den 8. April 1783 zu Paris.

Weil. Carl Ludwig, Erbprinz, geboren den 14. Februar 1755, gestorben den 16. Dezember 1801 zu Arboga in Schweden.

Höchstdessen Gemahlin:

Weil. Amalie Friederike, Markgräfin von Baden, geb. Landgräfin zu Hessen, geboren den 20. Juni 1754, vermählt den 15. Juli 1774, gestorben den 21. Juli 1832 zu Bruchsal.

Aus dieser Ehe:

- a) Weil. Katharine Amalie Christine Louise, geb. den 13. Juli 1776, gest. den 26. October 1823 zu Bruchsal.
- b) Weil. Friederike Wilhelmine Karoline, geboren den 13. Juli 1776, Wittve des am 13. October 1825 verstorbenen Königs Mar Joseph von Baiern, gest. den 13. November 1841 zu München.
- c) Weil. Louise Marie Auguste, nachher Elisabeth Alexianna, geboren den 24. Januar 1779; Gemahl: weil. Alexander Paulowitsch, Kaiser aller Rußen; vermählt am 9. October 1793; wurde Wittve am 1. Dezember 1825, gestorben am 16. Mai 1826 zu Wielew bei Kaluga.
- d) Weil. Friederike Dorothe Wilhelmine, geboren den 12. März 1781, vermählt den 13. October 1797 mit dem am 7. Februar 1837 zu St. Gallen verstorbenen vormaligen König Gustav IV. von Schweden, Mutter jetzt regierenden Großherzogin Sophie, R. St., gest. den 25. September 1826 zu Lausanne.
- e) Weil. Marie Elisabeth Wilhelmine, geb. den 7. September 1772, gest. den 20. April 1808 zu Bruchsal; ward vermählt am 1. Novbr. 1802 mit dem am 16. Juni 1815 bei Quatre-Bras gebliebenen Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig.
- f) Weil. Carl Ludwig Friedrich, Großherzog, geb. den 8. Juni 1786, gest. den 8. Dezember 1818 zu Rastatt.

Höchstdessen Gemahlin und noch Lebende Wittve:

Stephanie Louise Adrienne, Großherzogin, geb. den 28. August 1789, vermählt den 7. April 1806.

Kinder:

- 1) Louise Amalie Stephanie, geb. den 5. Juli 1811, vermählt am 9. November 1830 mit dem Prinzen Gustav von Wasa, geboren den 9. November 1799. (Diese Ehe wurde durch Beschluß des Oberkirchenraths vom 14. Aug. d. J. wieder aufgelöst.)
- 2) Josephine Friederike Louise, geb. den 21. October 1813, vermählt den 21. Okt. 1834 mit Carl Anton, Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen, geb. den 7. September 1811.
- 3) Marie Amalie Elisabeth Karoline, geboren den 11. October 1817, vermählt den 23. Februar 1843 mit Wilhelm Alexander Anton Archibald, Marquis von Douglas und Clydesdale.
- e) Weil. Wilhelmine Louise, geb. den 10. September 1788, vermählt den 19. Juni 1804 mit Ludwig II., Großherzog von Hessen, gest. den 27. Januar 1836.

Kalender für Zeit und Ewigkeit.

Vorläufiges,

wie es diesmal im Kalender kommt,

oder auf wälsch:

Ouverture.

Es gerinnt so dunstig zusammen dort drunten hinter dem überrheiner Gebirg. Kein Lüftlein geht, und es wird einem wie eng von der gefochten sumptigen Luft. Die Vögel sind langweilig geworden, und ihr Gesing und wispereß Gespräch in Busch und Baum hat aufgehört, als wie wenn sie alle mit einand eingeschlafen wären oder gestorben — und es ist so kurios still überall, wie am Sonntag als im Steinbruch. Sicherlich gibt es heut etwas. Gestern hab ich die Schwarzamsel im Wald gehört, und das ist allemal eine Vorbedeutung; und die Sonne hat den Morgen schon Wasserfäden gezogen. Hörst? es fangt schon an zu brummen; jetzt wieder; es thut gerade, wie am Freitag als, wenn die Kanonier in Straßburg drüben schießen und der Regenwind gerade geht.

Jetzt fangt es an zu winden; schau nur, wie es dort drüben an der Landstraß den Staub aufjagt, man sieht fast die Leut und die Wagen nicht mehr. Halt, fast gar hat mir der Wind den Hut mit fortgenommen. — Aber wie schwarz es jetzt dort drunten wird, es ist eine Furcht. Hast gesehen? jetzt hat es geblitzt. Mach, daß wir heim kommen; das gibt ein schwer schwer Weiter.

Und das Wetter zieht herauf; der Sturm reitet wild voraus und jagt Staub und Laub umher, wie wenn ein böser fremder Hund in eine Schafheerde stürzt, und spielt damit in wildem Gewirbel. Er zobelst und zauset die Bäume, als wär er zornig auf sie und häßt vor, ihnen Haar und Haut abzuzerßen und ihnen das Genick zu brechen. Er braußt um Dach und Kamin, wirft Speis und mürbe Ziegel herunter, und stoßt grob an Läden und Fenster und probirt, ob sie fest sind. Und es wird so dunkel, daß man schier die Lichter anzünden möchte, wenn bei so einem Wetter ein Christenmensch etwas schaffen könnt.

Näher und näher rollt und donnderet es aus den chauerlich schwarzen Wolken. Wie am versprungenen Eisenofen, wenn ein groß Feuer drin ist, ein other Streif durch den Spalt einen anglastet: so ackt ein langer Blitz über den kohlschwarzen Him-

mel, als hab er einen Riß bekommen. Schon laßt sich der Donner keine Zeit mehr und postert ganz gleich dem Blitz nach. Aber bald kann er nicht mehr zu jedem Blitzstrahl besonders krachen; ohne Absetzen braußt und brüllt es in einem Odem, man weiß nicht, ist es Donnern, ist es Sturm oder ist es Wolkenbruch. — Das Blitzen wird alleweil mehr und schneller; es fährt durch einander, wie wenn ein Kriegsheer von Geistern, in schwarzen Wolkenmänteln eingemummt, mit feurigen Stiletten gegen einander zucken und stechen und kämpfen thäten. Die Leute können anfangen das Kreuz nicht geschwind genug machen; — es ist Alles ganz verschrocken, und eines von den Kindern fangt an laut zu greinen vor Aengsten. — Die Mutter langt den Himmelschlüssel vom Känsterlein und sagt: kommet, wir wollen eine Litanei beten, und alle knien hin und beten: „wir bitten dich, erhöre uns, o Herr!“ und: „bewahre uns, o Herr!“ und: „Herr, erbarme dich unser, Christus erbarme dich unser!“ Selber der Gregori, der doch sonst ein grober ungattiger Bursch ist, kneit dort hinten an der Ofenbank, wo man's nicht so sieht, nieder und betet mit.

Langsam und bleischwer sind anfangs große Tropfen heruntergefallen, und sind aufgefahren so breit wie Thaler — jetzt kommts mehr — da und dort tanzt ein Schlossenkörnlein vom Fenster ab über den Boden hin — ums Himmelswillen, wenn's nur keine Schlossen gibt, es wär ja Alles hin, die Frucht, der Hanf, die Reben, das Obst! — — und ein schwerer Schrecken schlägt ein im Herz und im Gesicht vor dem greulichen Blitzen und Donnern, und daß es kein Schlossenwetter gebe — — es ist schwere Angst ums Leben und jähen Tod, und mehr noch ums liebe Brod im Feld. — „Jesus, Maria, jetzt hat es eingeschlagen, es hat getracht wie ein Böllerschuß; ach, jetzt schüttet es Schlossenkörner herunter, so groß, so groß wie Laubeneier; o weh, ihr Kinder, jetzt ist Alles verloren, wie wird es uns gehen!“ — Und die Kinder schreien laut und gar jämmerlich zusammen, wo die Mutter so zaghaft redet und lamentirt. — — —

Gott sei Lob und Dank, es ist gut vorbeigegangen, ohne Unglück anzurichten. Das Wetter zieht dort hinten über den Glogberg und Frauenwald hinunter, und es toßt nur noch fern vom Gebirg ab, und thut noch von weitem, wie ein zorniger Mann,

wenn er in grobem Gang fortgeht, hindendrein flucht und brummt und die Thür zuschlägt.

Schon zwitschert da und dort wieder ein Vögelein unter seiner grünen Laubhütte, ruckt auf dem Zweig weiter vor, schüttelt sich wie ein nasses Pudelhündlein, und ruft dem Kamrädlein und den Nachbarn auf den andern Bäumen, ob es ihnen nichts gethan hab — und sie zwitschern herüber, es hab ihnen auch nichts gethan — und alsbald fangen sie wieder einen Lärmen und ein Gesebel an, wie die Bursch im Wirthshaus an der Kirwe, als wollten sie das Gewitter auslachen, daß es sie nicht verwirft habe.

Die Kinder gehen alsgemach vor die Thür und der Bub gibt aus Gespaß dem Värbele einen Stoß, daß es in den linden Regen nausspringen muß — aber es bleibt stehen und hebt das Händlein hinaus und sagt: „o, es tröpfelt numme no e klai Bissele,“ und es geht nicht mehr unter das Dach zurück. — Und auf einmal springt der Toni über den Weg und ruft: „D joß, wol e große Bach,“ und die anderen Kinder springen auch hin an das Gewässer am Weg drüben, und schauen, wie es so groß und muhrig und geschwind daherrauscht und Laub und abgerissene Baumzweige mitführt; und die Kinder fangen Holzstückchen auf und werfen hinein und springen ihnen nach, wie sie fortflößen. — Wer kann darüber hinaus hopsen? einer hat das Herz und probirt es; und die Buben springen hinüber und herüber, und die Mägdlein, wo sie genug zu gesehen, machen auch mit, und verführen einen lustigen Lärmen; man hört's ihnen wohl an, sie haben den Schrecken, den sie gefast, wieder ganz aus dem Sinn geschlagen.

D sieh dort, blauer Himmel wieder; die Wolken gehen auseinander wie ein Vorhang; und jetzt schaut auch ganz tröstlich die Sonne wieder vor und schaut, ob das Gewitter nichts an ihren Gewächsen auf Erden verdorben habe. — Wie glitzern jetzt die Regentropflein an den Blättern im Sonnenschein, so schön, noch schöner noch als am Ostertag der Glasleuchter in der Kirch, wie lauter weiße und grüne und rothe und blaue Lichtlein. Wenn man nur eines heim nehmen könnte, und es thät auch daheim alleweil so schön und farbig glitzern! Ich glaub, jedes thät lieber folgen und keinen Zorn kriegen und nicht mehr fluchen, wenn es dann allemal das strahlige Kugelein ansähe, das so süß und freundlich mit seinem Glanz blinzelt und einen grüßt, als wär es das liebliche Antlitz von einem wunzig kleinen Englein, das aus der Unsichtbarkeit sein

Köpflein herausstreckt und in die Welt lügt. — Und wie es jetzt überall so gut riecht und die Luft so frisch geht! Man meint, es sei Alles neu geworden; der Himmel ist blauer, die Sonne strahliger und sticht doch nicht mehr so spitzig; und wie frisch und dunkelgrün jetzt Baum und Kraut dastehen, erst heute morgen noch so welk und staubig — Wie schön und gesund und ruhig ist Alles wieder in Wald und Flur, am Berg und im Thal!

O Gott, du bist groß und herrlich, und wunderbar sind deine Werke! Auf dich vertraue ich, du bist mein Stern und meine Freude! — Und was ich da geschrieben, sind zwei Tropfen Tinte, worin sich trüb und schwach ein Brösellein deiner Welt gespiegelt hat!

§ 1. Es klopft an.

In einem lieben Dorf ist ein Mann in's Geschrei gekommen, als sei er ein böser harter Ehemann; und doch war dem gar nicht also, sondern man konnte weit und breit kein besseres Herz finden, als das Herz dieses Ehegemals. Zwar hatte er seiner Frau dergestalt scharf mit Schlägen und Mißhandlungen zugefetzt, daß sie alsgemach den Verstand verloren und desperat geworden ist. Da haben nun gleich die Nachbarnleute ihre bösen Mäuler drin gehabt, als wie wenn sie das etwas anginge und haben über den Ehrenmann lieblose Urtheile gefällt und ihm dadurch weh gethan. Hätten sie christliche Lieb gehabt und nicht nach dem Schein geurtheilt, so hätten sie gedacht: der Mann wird sein Weib nicht wegen nichts so zugerichtet haben, sie wird nach Art der Weibsleut widerpenstig und hartnäckig gewesen sein, so daß es Pflicht des Mannes war, ihr merkliche Zurechtweisungen zukommen zu lassen. — Aber so sind eben die Menschen; sie denken und reden gleich Schlimmes von Einem.

Es begab sich nun weiters, daß das unblöbliche Gered auch dem Kaplan zu Ohren kame. Dieser ging nun zu dem Mann, um ihm über seine vermeintliche Grausamkeit Vorhalt und Zuspruch zu machen. Jetzt ist es natürlich Schuldigkeit des Mannes gewesen, seine Unschuld und sein gutes Herz frei und frank zu offenbaren und an das Tageslicht zu stellen. Er erzählte darum dem Kaplan ein Begebniß aus seinem frühern Lebenslauf, woran man ganz augenscheinlich abnehmen könnte, wie gutherzig er stets war. Vor mehrern Jahren sei er nämlich mit seinem Weib in's Ungarland ausgewandert, um daselbst sein Glück zu probiren. Da seien sie mitsammen wohl eine halbe Stunde lang

als neben dem Donausluß hergegangen. Nun sei es ihm stark in den Sinn gekommen, hier könne er sich gar leicht seiner Frau erledigen, er dürfe ihr nur von hinten einen Stoß geben, auf daß sie einen Fehltritt thue, in das Wasser stürze und sich ersäufte. Dessenungeachtet aber, daß kein einziger Mensch um den Weg war, und ungeachtet daß er zu einer solchen eheweiblichen Erleichterung keine üble Lust gehabt, so hab es ihm die zu große Weichherzigkeit seines Herzens nicht zugelassen, mit welcher er stets oehaftet sei. Der Herr Hochwürden könn klärllich daraus ersehen, wie übel er berichtet sei, wenn er ihn als einen solchen ansehe, welcher nicht weiß, wie ein guter Ehemann sein solle. Ueberhaupt gibt es in der Welt auf so eine Art unmäßig viel Rechtschaffenheit, viel mehr, als man nur weiß. Besieh einmal an Ostern oder am Gründonnerstag so einen Backenbart, wie da und dort einer beim Beichtstuhl an die Wand angelehnt steht. Ich mein, ich wollt seine verdrießlichen Gedanken von weitem riechen: „Da soll ich beichten, und wenn ich mich ganz hinterdenke, ich weiß nichts, was ich zu beichten hätte. Ich habe nicht gemordet, hab nicht gestohlen, es hat mich noch Niemand besoffen im Straßengraben gefunden, wenn's Schlägereien gibt, mach ich mich gleich nebens; es kann mir Niemand nichts Schlechtes beweisen, und wenn ich nicht ein reputirlicher Mann wäre, so hätte ich bei der letzten Gemeinderathswahl nicht so und so viel Stimmen bekommen. Soll ich nun in der Beicht Sünden sagen, die ich gar nicht hab? und doch hat unser Pfarrer zu wenig Licht und Aufklärung, und fragt einen aus, wie wenn unser Einer noch ein Kind wär. Darum hat mir die reine Christusreligion von Johannes Ronge nicht übel gefallen, wo man nicht mehr mit dem Beichten geplagt wird; hätten nur mehriige mit mir gehalten und wär die Frau nicht, ich wär gleich dabei gewesen.“ So ungefähr sehen die Betrachtungen aus, welche ein rechtschaffener Ostermann vor der Beicht anstellt. Es gehört gerade nicht zur Sach, aber es fällt mir da so ein auszehriger Schneider ein: „Herr Doktor, es ist ganz gut gegangen. Ob ich geschwigt hab? ja, es ist kein Wunder, ich hab mich zu warm zugebedt gehabt. Und wissen Sie, wenn man unter Tag sein Schläfslein thut, so kann man zu Nacht eben weniger schlafen. Eng hab ich freilich gehabt, aber das wird vom Schwitzen kommen; und daß es mich sticht und drückt auf der Brust, wissen Sie, Herr Doktor, unser eins ist auf der Wanderschaft gewesen, und da kriegt man von

Wind und Wetter Rheumatismen und verkältet das Geblüt; es wird eben wieder ander Wetter geben. Der Husten will nicht viel sagen; mein klein Maidel hat ihn ärger weder ich. Aber einen Appetit hab ich, die Frau kann nicht genug kochen — das ist 's best Zeichen, daß das Herz gesund ist; nicht wahr, Herr Doktor! Wenn nur mein Schnuppen noch weg wär!

Nun bei so einem Auszehrigen ist's oft tröstlich, wenn er nicht weiß, wie es mit ihm steht, wenn sonst Alles in Ordnung ist. Aber wenn es mit der Seele ganz übel, todtenübel steht, und der Mensch meint, es sei ganz gut und lustige Aussicht, wie dann?

Unter uns, du Leser, wie kommt's, daß du als Kind so vielerlei zu beichten gewußt hast, und jetzt so wenig mehr? Bist du denn ein so böses lasterhaftes Kind gewesen, und in den alten Tagen so gar zu sündenrein und tugendreich geworden? „Denk e Bissel nach“ heißt's im Lied; ja denk ein wenig nach, wie das kommt! — Aber vielleicht denkst du:

§ 2. Was ich nicht weiß, das macht mir nicht heiß — ob das wahr sei?

Ich hab es aus weltlichen Büchern und Zeitungen, daß heutigen Tages viel mehr Menschen närrisch werden, als das vor Alters Gebrauch war. (Nur mein lieber Geburtsort steht seit Menschengedenken in einem närrischen Geruch.) Es ist vielleicht in euerm Ort auch eine oder mehrere Personen, in deren Kopf die Gedanken nicht auf einander passen; und es gibt in allen ordentlichen Ländern ganze Kasernen voll Wahnsinnige oder Narren; man heißt solche Anstalten Irrenhäuser. Da kann man ganz wunderliche Sachen sehen; es schreitet z. B. Einer hochmüthig und vergnügt einher, hat ein Paar Kreuzlein von Goldpapier an den alten Rock gepappt und meint, er sei ein König oder gar ein badischer Landstand; und er ist doch sehr arm, und Frau und Kinder gehen in den Taglohn und in das Betteln. — Aber das macht der papierenen Herrschaft keinen Kummer, denn er denkt nicht daran und weiß es nicht. Ja, mancher Narr ist in seiner Berrücktheit über die Maassen glücklich, wie er es bei gesundem Verstand niemals gewesen ist; er lacht und singt und pfeift und springt und tanzt vor lauter Lustigkeit.

Sag, wirst du den glücklich preisen, weil er nicht weiß, wie es mit ihm steht? —

Wenn er einmal zur Besinnung kommt über seinen gehalten Zustand, da ist ihm sterbensweh: er

schämt sich vor andern Leuten, er sieht wie Alles im Hauswesen zurückgegangen ist, er ist nie sicher, daß über kurz oder lang der Wahnsinn wieder über ihn hereinbreche. Es ist auch kein Wunder wenn's geschieht und er sich hinterdenkt; so schwer nimmt er's zu Herzen. Deshalb werden auch die meisten Leute tief betrübt und können den ganzen Tag nicht mehr recht froh werden, wenn sie in einem Irrenhaus die Wahnsinnigen gesehen haben. — Ich selber aber habe in diesen Stücken ein hartherziges Temperament, und wo ich schon in solchen Häusern herumgegangen, bin ich ganz kühl dabei geblieben. Und ich mein sogar nicht ganz Unrecht zu haben. Warum soll ich besonders traurig werden über eine Narrheit, die wohl ein zeitliches Unglück ist, wo man doch alle Tage ganze Schaaren von Wahnsinnigen sieht, deren Narrheit eine schwere Schuld ist und in ewiges Unglück führt. Das sind nämlich alle Menschen, welche sich lediglich bekümmern, laufen und sich freuen um das Irdische und ihm zu lieb auch sündigen: hingegen das Ewige wenig oder gar nicht in Anschlag nehmen — und ferner die vielen vielen Menschen, die meinen, sie seien ganz rechtschaffen bis auf ein Paar Kleinigkeiten allenfalls, da doch ihre Seele ganz besetzt, elend und verwerflich ist vor Gott. — Das ist kein Gleichniß, wenn ich sage, solche Menschen seien unglückliche Narren, sondern es ist volle Wahrheit; und die Narrheit derer im Irrenhaus ist gegen die Verblendung der gescheidten Weltmenschen ein kurzer unschuldiger Traum. Und in solchen Umständen gilt in vollem Maaß: Was ich nicht weiß, das macht mir einst heiß, höllisch heiß. — Warum?

Es geschieht meistens bei Verrückten, daß sie ein Paar Tage oder Stunden vor ihrem Tod wieder zur Besinnung kommen und ganz vernünftig werden. Ebenso geht es oft mit den geistlich Verblendeten; wenn es einmal um die Zeit herum ist, daß sie in die andere Welt abgeholt werden sollen, geht ihnen zuweilen ein Licht auf, wie es mit ihrer Seele und daß es ganz schlimm steht, und das Licht macht ihnen dann sehr heiß, so heiß, daß Mancher in Verzweiflung kommt, denn es ist eben gar zu spät, die Paar Angstgedanken in den letzten Tagen; sie sind oft nicht zur Bekehrung, sondern nur Feuerrothe und Widerschein der nahen Hölle.

§ 3. Exempel, wie das sei:

In England drüben ist einmal ein schwerer Revolt ausgebrochen, und die Sache ist so ernsthaft geworden, daß es dem König an den Hals gelangt

hat. Da ist nun ein Mann, Namens Kromwell gewesen, der war ein schlauer Kopf und boshafter Heuchler. Er hat sich bei den Revoluzern vieles Gewicht und Ansehen verschafft, und ist ein Hauptursacher gewesen, daß der König umgebracht worden ist. Wie da die Aergsten beisammen gesessen sind und eigenmächtig über ihren unglücklichen Fürsten Gericht gehalten haben, so hat zuerst der Kromwell das Todesurtheil über seinen König unterschrieben, und ist bei dieser Mordunterschrift so muthwillig geworden, daß er nachher wie ein posenhafter Schulerbus die Dinte aus seiner Feder den Andern in das Gesicht gespritzt hat. Dem unglücklichen König ist dann in einem Saal der Kopf abgehauen worden; und der Kromwell hat auch da sein Gespäß gemacht. Er hat den todtten Königsleib angeschaut und spöttisch gesagt: „Es ist Schade, er hat ein gesundes Geblüt gehabt, er hätte noch lang leben können.“ Darüber sind denn viele Jahre vorbei gegangen und der Kromwell ist selber zu größerm Ansehen und Gewalt gekommen, als ein König, und man hat ihn sehr gefürchtet in ganz England und noch über England hinaus. — Aber kurios: wo er weltlicher Seits in größter Macht und Ehren und Gesundheit gestanden, da ist eine große Angst über ihn gekommen, und ist gar nicht mehr von ihm gewichen. Er hat zuletzt nie mehr zwei Nächte hinter einander im nämlichen Zimmer schlafen können; als wie wenn die Angst vom Zimmer käme, so ließ er sich jeden Tag sein Bett wieder in ein anderes Zimmer machen, ob er da nicht mehr Ruhe hätte.

Was ist es denn gewesen, was diesem Manne so Angst gemacht hat? Sag an, was ist es gewesen?

In Frankreich drüben hat in den siebenziger Jahren ein Mann gelebt, Namens Voltär; der hat große Gaben und Talente gehabt und viele Bücher gestellt, und hat bei König und Kaiser viel gegolten. Er ist aber ein gottloser spöttischer Mann gewesen und hat das Christenthum sehr gehaßt, und hat Niemand angebetet als nur sich selber. Er hat ganz gotteslästerliche Reden gegen die Religion ausgestoßen, als wär Alles nichts. Viele Leute nun in Frankreich und in andern Ländern, die französisch lesen gekönn haben, die haben darob viel Freud und Trost empfunden, und haben den Voltär gar arg gepriesen, wie sie jüngst den Schlessinger Hannes, den Ronge gepriesen haben, obschon dem sein Wis nicht weit her ist. Da ist denn einmal ein vornehmes Herrenweib, die lästerlich viel auf den

gottlosen Voltär gehalten und nur an ihn geglaubt hat, tödtlich krank geworden. Man hat ihr davon geredet, oder es hat ihr von selber inwendig zugeredet, sie solle sich versehen lassen, es könnte eben doch anders drüben gehen, als sie in lustigen Tagen gemeint habe. Da hat sie nun zu ihrem Evangelisten, zu dem Voltär geschickt und hat ihn fragen lassen, was sie machen solle: — Und kurios; der läßt ihr sagen, sie solle das wählen, was am sichersten ist, sie solle sich versehen lassen. Ist das nicht kurios? — aber noch nicht genug. Zuletzt wurde auch er schwer krank, und sieh da, er begehrte selber auch inständig, daß ein Priester gerufen werde, er wolle beichten. Jedoch seine guten Freunde, welche so voll Unglauben waren, wie er, aber nicht krank und dem Tod so nah, wie er, die ließen es durchaus nicht zu.

Wie hat denn so ein gescheidter Mann, so ein witziger Mann, so ein Mann, der über Gott und die Welt gespott und gelacht hat, wie hat denn so ein aufgeklärter Kopf Angst fassen können und beichten wollen, als wie ein gemeiner andächtiger Bauersmann? Hat er sich denn nicht geschämt vor dem Gespött der aufgeklärten Herrenwelt? Sag an, wie ist das gekommen? Ich will es sagen:

In den Ländern drin, wo es viele und arge Erbeben gibt, da merken es die Thiere im Voraus, wenn eines zugerüstet wird und bald kommt; sie verlieren darob schon vorläufig alle Fröhlichkeit und geberden sich ganz furchtsam. Und die kleine Spinne sitzt und handthiert in ihrem Netz darin anders, wenn es bald Sturm und Regen gibt, als wenn schöne Tage kommen. Denn die Spinne und manche andere Thierlein haben gleichsam einen Barometer und hundertjährigen Kalender im eigenen Leib drin, an dem sie es verspüren, wenn es über der Erde oder in der Luft etwas geben will, was der kleinen Creatur Ungelegenheit machen könnte. Wer nun den Barometer in den Leib des Thieres kunstreich eingerichtet hat, der wird wohl im Stand gewesen sein, Etwas dergleichen auch in der Seele des Menschen einzurichten; und so findets sich's auch. — Der Mensch wird auch oft recht stark inne, was für Wetter, ob Sturm und Erbeben über ihn kommen werde nach dem Tod. Daher kommen die Unruhen und heimlichen Schrecken, die in so manchem Menschen sich regen, ein Paar Wochen oder ein Paar Jahr oder ein Paar Stunden vor dem Absterben. Sei es auch, daß Tausende und Tausende darauf losündigen und nichts merken wollen von einem inwendigen Dräuen und War-

nen, und daß da und dort Einer ganz lustig beim Tanzen oder im Rausch an einem Schlagflüßlein stirbt: wird es doch auch nicht allemal ein dicker Hornschrotter oder ein abgelöschter Maikäfer inne, wenn ein Unwetter am Himmel gesotten wird. Aber stirbst du auch blind und dumm und gewissenlos; die Augen werden dir einmal mit Gewalt aufgerissen. Wir wollen einmal probiren, ob wir der Seele nicht einen Schritt weiter nachschauen können, was sie für einen Weg nimmt.

Im Halberstädtischen drunten ist jetzt noch in einem Kirchenbuch zu lesen, daß in dem und dem Jahr ein Mann krank geworden und allem Anschein nach gestorben sei. Nach zwei Tagen aber, da man ihn zu Grabe tragen wollte, ist er wieder zu Leben gekommen und hat erzählt, daß wo der Leib im Todesschlaf da gelegen, so habe die Seele nichts von der auswendigen Welt vernommen; dafür habe sie aber ganz entschlich hell in sich selber und ins verloffene Leben hineingeschaut. Alles, gar Alles, was er je in seinem Leben gethan und schon lang vergessen hatte, das sei da gestanden so gegenwärtig, als wär es erst vor einem Augenblick geschehen. Der Mann hat dann noch eine Zeitlang gelebt, aber einen sehr ernsten strengen Wandel geführt; man hat ihm wohl angemerkt, daß er die Kräfte und die Ordnung einer andern Welt verspürt hat.

Dieser Mann ist auf der Brücke zwischen Leben und Tod gestanden und zwar schon ein Paar Schritte weiter drüben als ein Sterbender, der noch Red' und Antwort geben oder winken kann. Und was hat er da gesehen? die große Armuth und Sündigkeit seiner Seele. Wenn er nun ganz hinüber wäre, hätt' er es dort weniger ernsthaft gefunden? — Die Seele ist gleichsam wie betrunken vom Blut des Leibs, worin sie schwimmt. Wann aber der Tod die Seele vom Fleischwesen und dem dunklen Blut säubert, da gehen ihr die Augen erst recht hell auf in die eigene Substanz, und da findet sie entschlich hell die ganze umständlich spezifizierte Rechnung von ihrem ganzen Leben und jedem Tag, und findet drin angeschrieben das Urtheil Gottes.

§ 4. Ein Bibelspruch über das scharfe Licht nach dem Tod.

Daß es dort schauderhaft hell werden muß, lehrt auch die Schrift. Im Evangelium des h. Matthäus steht ein Spruch aus dem Munde Jesu Christi und heißet also: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch; die Menschen werden über jedes un-

näze Wort, das sie reden, Rechenschaft ablegen müssen.“ Es weiß aber Keiner alle unnöthige Worte, welche er nur in einer einzigen Stunde oder am heutigen Tag geredet hat, vielweniger alle von der Kindheit an bis zur letzten Stunde, wo die Zunge lahm wird. Soll er sie somit verrechnen vor Gericht, so müssen sie ihm auch alle vorgehalten werden. Das mag nun freilich einem Stedigkeit und Hölleheit machen.

§ 5. Was wäre da zu rathen und zu helfen?

Wenn du das und alle andere Stück recht bedenkst, so mußt du von selber auf den Rathschluß kommen, es sei doch am allergescheidesten, wenn der Mensch in gesunden Tagen seine Seel recht visirt und recht ernstlich Rechenschaft mit sich halt. Sag' selber, steht denn nicht jedes Weibsbild und jedes Mannsbild vor den Spiegel vorher, ob Alles an Kleidung und Aussehen in Ordnung sei, wenn es auf einen vornehmen Ball gehen will, wo Fürsten und Grafen sind, und so helle Leuchter hängen? denn was wär das für ein tödtlicher Schrecken, wenn du hineinträtest mit Rufflecken im Gesicht und mit einem vermoderten Hemderkragen und hättest es dabei nicht gewußt und sähest es in einem so großen Spiegel im Saal? — Sei darum gescheidt und hab das Herz einmal ernstlich die eigene Seel anzuschauen, bevor du hineintrittst in den sonnenhellen Saal der andern Welt, wo auch das Verborgenste offenbar wird. Jetzt kannst du noch jeden Schaden in Ordnung bringen, wenn du ihn rechtzeitig erkennst.

Es gibt ein altes wunderliches Lied von einem Kirchof um Mitternacht; es steht in des Knaben Wunderhorn. Da heißt es unter Andern:

Eine Seel' stand traurig an ein Grab
Und schrie mit heller Stimm' hinab:
Steh' auf mein Leib, verantwort dich,
Denn ich bin hier, beschuld'ge dich.

Da hebet sich des Grabes Stein
Und geht hervor ein weiß' Gebein,
Der Leib steht auf gar bald und schnell,
Und geht dahin, spricht zu der Seel':

„Wer ist daraus, der mein begehrt,
Der mich da rufet aus der Erd',
Bist du es Seele, die vor Jahren,
Aus meinem Leibe ist gefahren?“

Die Seele sprach: „Hab' ich beten willen,
Da pflegtest du dich krank zu stellen,
Wenn ich anfing das Abendgebet,
Da hast du dich gleich schlafen gelegt.“ u. s. w.

Da sprach der Leib: „Du seist verklagt,
Du warst die Frau, und ich die Magd,
Du trägst mit mir die Sündenlast,
Weil du mich böß geführet hast.“

Die Seel' wollt' da noch widersprechen,
Da that der Morgenstern anbrechen,
Sanct Petri Vogel that auch krähen,
Da waren Beid' nicht mehr zu sehen.

Stell du dich auch auf so eine Art dir selber gegenüber, wie wenn du in zwei Personen zerspalten wärest; eine soll der Ankläger und Scharfrichter sein, und die andere der arme Sünder.

§ 6. Beichtspiegel und Brennglas.

Vorerst, von was für einer Condition bist du? Vielleicht ist dein Stand selber eine lange Lebenslängliche Sünde, und daraus sprießt nichts als sündiges Thun und Lassen. Du bist vielleicht mit einer Person verheirathet, die nicht für dich paßt, und du nicht für sie — und wo der Ehestand dich und sie, Jahr aus Jahr ein, in Verdruss und in Sünden bringt, und gar oft ist dir auch das Leben und Gott selber verleidet; und die Kinder verderben, weil sie nur Fluchen und Gezänk von Vater und Mutter Tag für Tag hören müssen — und manchmal ist's in euerm Haus wie in einer Höll', so voll Grimm und Qual. — Aber hast du nicht selber das feine Samenkörnlein gelegt, das jetzt so frisch aufgeschossen ist und dein Leben mordet? Warum hast du denn gerade die oder den geheirathet? Hast du ehrlich Gott und dein Gewissen um Rath gefragt, oder hat dich Fleischeslust, Hoffahrt oder Geldlust in diese unglückselige Ehe gelockt? Besinn dich einmal, wie steht's da?

Oder bist du ein Pfarrer oder so etwas, wie findest du es in diesem Stand? Hast du den Samstag und Sonntag und den Beichtstuhl gern, und die Schulkinder, und bist du gern bei den Kranken, und mürrst du nicht, wenn es Nachts schellt in's Bersehen, und darf' die Köchin nicht die Leute mit groben Redensarten fortschicken, wenn eines mit einem Anliegen kommt, wo du gerade am Kaffee sitzt, oder gar an der Mittagesszeit speisest — und wer führt denn eigentlich das Regiment im Pfarrhaus? Und wenn du in den ersten Jahren deines Priesterstandes vom Gewissen gequält wirst, und in den letzten Jahren verstockt bist und nicht mehr beten kannst und wie ein halber Satan dich ärgerst, daß Manche in der Gemeinde ernstlich fromm sein und leben wollen: wie wird es einmal zuletzt gehen? Besinn dich einmal!

Du armer Tropf, du wärest vielleicht ein braver zufriedener Mann, wenn du im Stand deines Vaters geblieben wärest — aber so hat dich der Ehrgeiz gestachelt — du hast gemeint, es wär etwas Besondere hinter dir und es wäre ein Welterschade,

wenn du nicht studieren thätst — und es wär doch gar kein Welttschade gewesen, wenn du ein Handwerk gelernt oder ein Bauersmann geworden wärest — und du gäbest doch kein Aergerniß, und lebtest einfach und christlich wie andere Leute auch in deinem Heimathsdorf. Was sagst du dazu und dein Gewissen, wenn du es allensfalls nicht schon erwürgt und vergraben hast?

Oder du bist krank und kränklich und es geht aus deinem Umstand viel Schade für deine Kinder oder andere Leut hervor, nicht nur in Unkosten, sondern weil du nichts für sie thun kannst. Ja, bist du aber nicht selber Schuld? Unmäßigkeit im Essen oder Trinken, freches Tanzen, übertrieben schlechte Kost und unmäßige Arbeit aus Geiz, Zorn und langwieriger Grimm, Unzucht, unsinnige Liebshaft u. s. w., das hat vielleicht den Samen des Siechthums in deinen Leib gesäet. Wer wird nun alle Sünden der Unterlassung, welche aus deiner Krankheit herkommen, verantworten müssen? besinn dich, wer wird sie verantworten müssen?

Oder du bist ein lediges Mensch und sitzt der Gemeind auf dem Hals und mußt dich und deine verdorbenen Kinder mit Verdruß von ihr füttern lassen. Woher kommt das? Vielleicht gerade daher, weil es dir mit dem Heirathen zu arg pressirt hat, bist du sitzen geblieben und in Schand und elendes Alter gekommen; und sitzt als ein Schaden und und Schandfleck im Ort.

Freilich das ist ein gar böses Ding, warum bin ich nichts anderes geworden, und das, was ich bin, bin ich nicht, weil es Gott mir bestimmt hat, sondern weil ich ohne Gott zugegriffen habe, wie böse Gelegenheit und das böse Gelüst gelockt hat. Ja, wenn Mancher über diesen Punkt ernstlich grübeln wollte da könnt er sich hinterdenken und rasend werden und den Kopf an eine Wand rennen, wie wenn er einen Wurm oder Käfer im Gehirn hätte. Wir wollen das vor der Hand sitzen lassen und weiter schreiben.

Der Herr sagt: „an den Früchten erkennt man den Baum.“

Besieh einmal, was du schon angerichtet hast, und schau rückwärts und vorwärts und um dich herum. Ist Niemand, gar Niemand auf der Welt, den du unglücklich gemacht hast, oder dem du das Leben unnöthig verbittert, oder dem es doch wohlser wär, wenn du todt auf die Welt gekommen oder gleich an den Sichter gestorben wärest? — Und hast du nicht die schreckliche Schuld auf dir, daß du sagen mußt: der oder die sind schlechter durch mich

geworden und sie sind nicht mehr umgekehrt? Und hast du Kinder, seien es eheweibliche oder Pfarrkinder, wie sind denn diese Früchte? Gelt es geht dir fast da wie ein Stich durchs Herz — führ deine arme Seel nur nicht selber an der Nas herum, als sei das und selbiges und jenes und dieses Schuld daran, du seiest aber so unschuldig daran, wie ein weißes Osterlammlein. Andere Eltern und andere Seelsorger und andere Bürgermeister leben auch in schlimmen Zeiten und Umständen, und doch steht es mit ihrer Familie und ihrer Gemeinde ganz anders. Du bist schuld.

Wir sind aber noch lange nicht mit einander fertig. Wir wollen einmal an die zehn Gebote gehen. Sag sie einmal auf, wenn du sie noch kannst.

§ 7. Die heiligen zehn Gebote.

Erstes Gebot. Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine fremde Götter neben mir haben. Du sollst dir kein geschuitest Bild machen, dasselbe anzubeten.

Hast du keine fremde Götter neben oder über dem wahren Gott? Sieh, das ist dein Gott, dem deine Gedanken, dein Herz, deine Kräfte zugewendet sind und angehören. Ich will dir zeigen, wie das ist. Ein französischer Arzt (Lauvergne) hat ein Buch geschrieben über den Lobekampf, wie er ihn bei mehreren hundert Personen mit angesehen hat. Da erzählt er nun unter Anderm auch, was jetzt kommt:

M... war ein reicher Mann, unverheirathet, sparsam, hielt auf Ordnung, war höflich gegen Jedermann und sehr fleißig in seinem Geschäfte. Er wird im Alter gefährlich krank, sieht sein End kommen und laßt sich in aller Ordnung mit den hl. Sterbsakramenten versehen. Während seine Krankheit aber immer ärger wird, so führt er sein Geschäfte doch fort, schließt Verträge ab, klagt Schulden ein, leiht Kapitalien aus u. s. w. Endlich kommt es zum Sterben, und er kann schon nicht mehr recht reden und sich besinnen; da fangt er an zu rufen: „Geld, ich will Geld!“ Die Hausleute haben ihm einen Sack voll aus seinem Schreibtisch geholt und auf das Bett gelegt. Da ist seine kalte todeschweißige Hand langsam nach dem Sack hingekrochen und hat daran herumgetastet, wie ein gelbschwarzer Molch nach dem Nas. — In einer Weile darauf röchelt er: „noch mehr Geld!“ Da haben sie im Kasten gesucht und noch ein Paar Rollen Geld auf sein Bett gelegt; sein glasiges Auge lugt es steif an und alsbald fangt er wie

der an: „Geld, Geld!“ Sein Buchhalter suchte alle Schubladen aus und findet endlich an einem verborgenen Ort noch mehr, und bringt es ihm, wie man einem Kind seine Spielsachen bringt. — Jetzt aber ging es dem Tod zu, er kann nicht mehr laut reden, aber bewegt noch die Lippen. Ein Bekannter beugt sich über ihn hin und hält sein Ohr an den Mund des Sterbenden; mit Noth versteht er seine Worte. Er haucht: „Geld, noch mehr Geld!“ und — stirbt.

Siehst du, das heißt fremde Götter neben und über Gott haben; und es könnte leicht sein, wenn du auch nicht mit solchen Redensarten und Götzengebeten stirbst, wie der angezogene rechtschaffene Industriemann, daß du doch im Herzen ein Kalb aufgestellt hast, das du anbetest und nach dem all dein Verlangen, Laufen und Rennen geht. — Und das ist keine Kleinigkeit. Ich habe zur nämlichen Zeit zwei langwierigen Kranke gekannt; der eine hatte alle Laster der Lieberlichkeit ausgeübt, der andere war ein durch und durch habfüchtiger Bauer, welcher einen ganz ehrbaren Wandel geführt hatte. Der franke Bursch hat sich gründlich bekehrt, und ist in vieler Geduld, Büßfertigkeit und Trost gestorben. — Der andere hat einen höllischen Tod gehabt, unter Fluchen und Teufelserscheinung, und Verlangen nach einem Messer, um sich den Hals abzusagen. — Bedenk es wohl, Habsucht ist eine Haupt- und Todsünde und ist so schwer, als Götzendienst.

Könnst es nicht sein, daß du das an dir hast, und mehr auf's Zeitliche denkst, als auf Gott?

Run, du bist vielleicht noch lebig, ein Bursch oder eine Magd. — Es wär dir schon recht, wenn du einen Malter sack voll Kronenthaler und doppelter Dublonen hättest, aber deine leichtsinnigen Gedanken stehen doch nicht hauptsächlich darnach. Hast du aber nicht auch einen Abgott und Gözen neben und über dem wahren Gott? — Was recht dumme oder böshafte Protestanten sind, die sagen, in der katholischen Religion thue man die Heiligen anbeten — darauf geb' ich zur Antwort: für diese gewissenlose Verläumdung werden diese feinen Christen einmal Antwort geben müssen vor dem Gott, den wir nach der Lehr der katholischen Religion allein anbeten dürfen, und der das Lügen und Verläumdungen sehr verbietet.

Aber einen ganz anderen und ganz wahrhaftigen Götzendienst gibt es bei den Katholiken und bei den Protestanten, einen Heidendienst; Tausende beten an lebendige, elende — Menschen!

Das ledige Weibsbild hätt ihren schlechten Wandel satt und möchte wieder ehrbar leben: aber der Bursch sagt: ich laß dich sammt deinem Kind sitzen, wenn du nicht thun willst wie sonst. Auf wen baut und wen nimmt das Mensch mehr in Anschlag, Gott und Gottes Willen oder ihren lieberlichen Schatz und seinen Willen. Wer ist also eigentlich ihr Gott?

Oder eine Stadtmutter hat ein eingebornes Kind und in das ist sie vernarrt, und sieht es selber noch für eine Tugend an, wenn sie recht unsinnig in dasselbe verliebt ist und es zu ihrem Abgott macht. Es ist nämlich in dem Stück also: Was so Sachen sind, die der Mensch mit dem Thier gemein hat, das wird gerade keine Tugend sein, sondern nur so eine Nothdurst wie Essen und Trinken auch. Wenn darum die Seidenhäsin sich die Haare ausrupft um ihren Jungen ein lindes Nest zu betten, und wenn sie herbeispringt, die doch sonst sehr schreckhaft und davonspringerisch ist, und eine kriegerische Stellung annimmt und einen streng anblickt, wie ein Polizeidiener im Amt, sobald man ihre Jungen anschauen will: so ist das im Geringsten nicht gemeiner, als wenn so eine Madam Tag und Nacht die Augen und die Gedanken ihrem Stück Fleisch, d. i. ihrem Alfredl oder Laurachen zuwendet, und wegen der Creatur Gott fast ganz vergißt. Wie die Häsin keine andern Götter kennt als die blinden Jungen in ihrem Nest: so scheint manche Menschenmutter auch ihre geistigblinden Kinder, diese Menschenthierlein, für ihre Haupt- und alleinigen Götter anzusehen. Wär Gott ihr einziger Gott, die Kinder würden dabei nichts verlieren, sondern gewinnen; sie würden dann von der Mutter nicht abgöttisch angebetet und ihnen gedient, sondern sie würden ernst und edel für Gott in Gottesfurcht und Gehorsam erzogen.

Und sind der Schatz oder die Kinder nicht deine falsche Götter, so ist es vielleicht der oder jener, welchen du mehr fürchtest und auf ihn baust, als auf Gott. — Es ist einmal ein Liebling von einem König sterbenskrank geworden; und da ist dann der König selber gekommen und ist vor sein Bett hingetreten, hat ihn angesehen mit großem Erbarmniß und hat gesprochen: „Begehre von mir eine Gnade, was du willst, ich will es dir geben.“ Da sagte der Knabe: „o Herr König, schenke mir doch die Gesundheit wieder, daß ich nicht sterben muß.“ Der König antwortete und sprach: „Das wollt ich dir ja von Herzen gern geben, aber ich kann nicht, wie du selber weißt; das kann nur Gott.“ Da

wendete der Kranke sein Gesicht hinweg und jammerte laut und bitterlich: „Ich unsinniger Mensch, ich habe meiner Lebtag einem Menschen gebient und zu gefallen gesucht, der mir jetzt in der größten Noth nicht helfen kann — und dem höchsten Herrn, der im Leben und Tod helfen kann, nach dem habe ich wenig gefragt!“

Und du, sei aufrichtig, recht aufrichtig — hast du Niemanden auf der Welt, wo du mehr Sorge hast, daß du ihn nicht erzürnst, daß er keine üble Meinung von dir bekomme, daß er dir wohl geneigt sei, als du darnach fragst, daß du bei Gott gut stehest und ihm gefallest. Vielleicht bist du ein Pantoffelmann und du hast Gottesfurcht vor deiner Ehefrau; oder du Weib liebst deinen Mann über Alles. Wenn es so ist, so bist du ein schwerer Sündler, und bist verdammt, wenn es so bleibt, weil du ein Götzbiener bist im Geist und in der Wahrheit.

Und sei es auch, daß du es nicht gestehen magst, wie dein Herz von Menschen, Geld, Kleider, Erd-sorgen, Hoffart, Amt und Ehre angestopft ist, wie eine Gerümpelkammer von alten Kisten und rostigem Eisen und Spinnweben; und daß eben darum dein Herz kein Tempel ist, wo Gott wohnt und angebetet wird: wenn du das nicht gestehen magst, willst du auch das wegläugnen, daß du lau bist?

Wenn du einen Sohn oder eine Tochter in euerem Dorf verheirathet hast, und sie kommen niemals zu dir, als höchstens einmal im Jahr, obschon sie jeden Sonntag ganz gut Zeit dazu hätten, und lieber in Langweil vor die Thür sitzen, bis es Abendessenszeit ist: wirst du dir einbilden, dieser Sohn oder diese Tochter haben wahre Liebe zu dir, oder wirst du sagen, sie sind gleichgültig. — Nun so bist du ja gerade selber gegen deinen Herrn und Heiland. Du gehst vielleicht auch nur höchstens einmal im Jahr zu ihm, zum hl. Abendmahl, und hättest doch so vielmal im Jahr Gelegenheit, warum gehst du nicht? — Das ist aber nur eine einzige Probe von deinem Christenthum. Sag selbst an: ist dir Gott Alles, wahrhaftig das Höchste und die Hauptsache bei deinem Denken? in deiner Freud und in deinem Leid? in deinem Planmachen und deinem Thun und Lassen? Liebst du ihn wirklich von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, aus allen Kräften? Lüg nicht, denn es ist nicht wahr. Auch du bist lau, Gott ist nicht der Gott deines Herzens — und auch dich treffen die Worte in der Offenbarung Joh.: „Du bist nicht kalt und nicht warm, du bist lau; darum werde ich dich ausspeien aus meinem Munde!“

Sieh, o Christ, es kommt der Frühling, es kommt der Sommer, und dann wird es wieder kühler und kalt, und der Winter gefriert Alles zusammen. Und wenn im Herbst erst an einem Baum eine Blüthe aufbricht — du arme Blüthe, du kommst zu spät, kannst nichts mehr werden und mußt elend verfrören. O thue dein Herz auf, wo es Frühling, wo es Sommer ist, zur Liebe Gottes. Es kommt dein Herbst, dein Winter: im Alter möcht das Herz nach Gott — aber es ist gar oft zu spät, zu spät!

Zweites Gebot. Du sollst den Namen Gottes, deines Herrn, nicht vergeblich führen.

Hat denn das so viel auf sich? — Es steht sogar noch in der hl. Schrift der Zusatz dabei: „Denn nicht ungestraft wird es der Herr lassen, wenn du seinen Namen vergeblich führst.“

Wenn es heut oder sobald es heiter ist, so schau ganz allein in die Nacht hinaus und an den Himmel. Es glitzern in der Sternennacht so viele tausend und tausend Sternlein dort droben, man meint schier, sie müßten einander brücken und stoßen und einander auf die silbernen Füßlein treten vor Menge und Gewimmel. Und doch, wenn der schnellste Vogel ohne zu rasten von einem Stern zu dem nächsten, der nur einen Finger breit von dem andern abzustehen scheint, fliegen könnte: so müßte er fliegen viele Tausend Jahre lang, und wär doch noch weit weg vom Ziel. Und diese weißen brennenden Punkte sind größtentheils so groß und feurig wie die Sonne — wären sie so nahe wie die Sonne, so sähen wir sie eben so groß und strahlend — und wär die Sonne so fern wie die Sterne, so wär sie für unser Aug auch nur ein kleiner flimmernder Stern. Wie groß ist aber die Sonne? die Erde ist mit allen Ländern und Meeren und Welttheilen ein ungeheuer großer Körper, wo einer einige Jahre reisen muß, wenn er um sie herum reisen will. Diese große Erde ist aber gegen die Sonne doch noch so klein, wie ein feines Pulverkörnchen gegen eine große Kanonenkugel, nämlich so klein, daß man aus der Sonne mehr als eine Million Erdkugeln machen könnte. Die Sonne ist aber fast 50 Millionen Stunden weit von uns entfernt, darum sehen wir sie nur so klein — wenn sie nun morgens aufgeht, so braucht das Licht von ihr bis zu uns doch nur eine halbe viertel Stunde, so schnell schießt das Licht. Die Sterne sind aber größtentheils so weit von uns weg, daß das Licht von ihnen bis zu uns mehrere Jahre, ja von einigen

mehr als 100 Jahre braucht, so daß wenn heute ein solcher Stern vernichtet würde, man ihn doch noch 100 Jahre lang alle Nacht sähe. Die Zahl nun dieser unermesslichen Weltkugeln ist so groß, daß kein Mensch sie zählen kann — und wenn man auf den Sternwarten in die wunderbaren Gläser und Spiegel schaut, durch welche man viele 1000mal weiter in den Himmel schauen kann, so sieht man hinter den Sternen, die man mit bloßem Aug sieht, noch so unsäglich viele andere neue Sterne, wie die Blätter von einem unermesslichen Wald. Darum ist die Welt und der Sternenbau so wunderbar groß, daß unsere Erde, also ganz Europa, Asien, Afrika, Amerika, Australia und das große Meer zusammen genommen, so gering in der ganzen Welt ist, als ein winzig kleines Sandkorn, das an einem ungeheuern Felsengebirg herabgebröckelt ist. — Stehst du aber auf einer Höhe und siehst von ferne eine außerordentlich große herrliche Stadt: so wirst du nicht denken, sie sei leer, es wohne gar Niemand darin: so wenig kann man denken, das kleine Schilderhäuschen der Erde ist zwar voll Pflanzen, Thieren und Menschen: die großen Weltkugeln aber im Himmelsraum, diese Millionen von himmlischen Städten werden leer sein und nicht auch bewohnt von lebendigen Geschöpfen. Und so ist es denn gewiß, daß die ganze Erde nur wie ein Wassertropfen ist, der am Eimer hängt, wie der Prophet sagt — und die große Milchstraße am Himmel, weiß und glänzend von Millionen mal Millionen Sternenswelten, was ist sie gegen Gott? Wäre Gott nicht purer Geist, ich würde sagen: sie ist nichts als ein weißes Haar von seinem Haupt.

Nun sag einmal, du Mensch, wenn du vor Den treten müßtest, der diese Welt und diesen Himmel mit einem Wort hergehaucht hat, und der darüber waltet mit großer Macht — bald sieht man Sterne am Himmel verschwinden und nie wieder kommen, bald flammen neu noch nie gesehene auf — wenn du vor diesen großen Geist, vor diesen König und Herrn der Welt treten müßtest — würdest du dir wohl getrauen, frech im Leichtsinne, im Fluchen, im Gespaß, in leichtfertigem Schwur seinen Namen auszusprechen und ihm zu rufen, wie man seinem Kameraden ruft? Gewiß nicht, du müßtest nur ein verrückter Narr sein. Der Prophet spricht von jenem Herrn: „Im Todesjahre des Königs Uffas sah ich den Herrn auf einem hohen erhabenen Throne sitzen, und sein Gewand den Tempel füllen. Seraphim standen um ihn her; sechs Flügel hatte jeder; mit zweien deckte er sein Angesicht, mit zweien seine

Flügel, mit zweien flog er. Und Einer rief dem Andern zu: „Heilig, heilig, heilig ist Jehova, der Herr der Heerschaaren. Der ganze Erdbreis ist voll von seiner Herrlichkeit.“ Und es bebten die Besten der Säulen vor dem Schall der Rufenden, und der Tempel ward voll Rauches. Da sprach ich: Weh mir, ich muß vergehen! denn ich bin ein Mensch von unreinen Lippen, und unter Menschen von unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen sahen Jehova, den Herrscher der Welten.“

Weißt du nun, warum das Gebot sagt: du sollst den Namen Gottes deines Herrn nicht vergeblich nennen; denn nicht ungestraft wird es der Herr lassen, wenn du seinen Namen vergeblich nennst? Sag nicht, Gott hört und achtet es nicht; er ist zu groß! — Der Apostel sagt: „Er ist nicht weit von einem Seden von uns; in Ihm leben wir, in Ihm bewegen wir uns, und in Ihm sind wir!“ Da Gott so groß und so nah ist, so ist es gerade so viel als eine Verhöhnung gegen Gott, ein Zeichen von Verachtung, wenn du unehrbietig oder frech seinen Namen nennst. — Und nun besinn dich, ob du das nicht schon viele tausendmal gethan hast, vielleicht gar im Fluchen! Der Name Gottes ist so viel als ein Bild Gottes. — Hieltest du es nicht für eine schwere Sünde, das Crucifix von der Wand herunterzunehmen und es wie einen Hammer oder dergleichen Werkzeug zum Aufschlagen oder gar um dreinzuschlagen gebrauchen würdest? So bist du aber mit dem Namen Gottes umgegangen

„nicht ungestraft wird es der Herr lassen, wer seinen Namen vergeblich nennt.“

Was du aber je gegen die Religion geredet hast, was du je gegen Seelsorger Verächtliches gesagt hast, was du je an frommen Leuten verspottet hast, was du je Aergerniß gegeben hast durch freches Benehmen in der Kirche, durch Vernachlässigung der Religion: das hast du nicht nur gegen Gottes Namen, sondern gegen Gottes Sache und gegen Gottes Person gesündigt. Glaub sicher: „nicht ungestraft wird es der Herr lassen!“

Und das ist eine schwere schreckliche Anklage gegen viele Christen, daß sie Gottes Namen viel weniger achten, als der Türk und der Jud. Und wenn du Leser bisher mit Gottes Namen frech umgesprungen bist, so ist nicht das allein die Sünde die Verunehrung des Namens Gottes, das Aergste ist, du kennst Gott noch gar nicht. Dein Gott ist ein kleines Ding, aber nicht der lebendige Gott, welcher Himmel und Erden erschaffen hat — und

in diesem Stand ohne Kenntniß des wahren Gottes wirst du nimmermehr selig.

Drittes Gebot. Gedanke, daß du den Sabbath heiligest.

Was für eine Sünde die elenden Menschen thun, die aus Angst für den Bauch oder sonstigem Geiz und Schlechtigkeit den Sonntag schänden, davon steht in den andern Vaterunser-Kalendern geschrieben. Nur das will ich noch hintendrauf setzen:

Du meinst vielleicht, du habest noch nie gestohlen und kein falsch Gut zu ersetzen. Aber du bist vielleicht ein arger langjähriger Dieb gegen unsern Herrgott, und vor ihm so schlecht wie ein Zuchthäusler-Dieb. Was du nämlich am Sonntag durch Arbeit und Gewerbtreiben verdienst, das hat dir nicht Gott bescheert, sondern die Sünde der Sonntagschänderei hat es dir bescheert, und der Teufel hat es dir in's Haus geschleppt. Darum ist der Sonntag-Verdienst Sündengut, und es ist Unsegen und ein böser Bann drin. Entweder versperrt es dem Glück den Eingang in dein Haus, und du kommst zu nichts als zu Schulden; oder wenn du dabei doch reich wirst, wie z. B. mancher Fabrikant, so ist gerade dein Geldsack der Mühlstein am Hals, der deine Seele hinunter versenkt in tiefe Verstockung und bösen Tod.

Uebrigens ist der Sonntag nicht auf der Welt zur Nichtsthuerei; er ist auch ein Werktag, aber ein Werktag des Geistes. Das Schurzfell und das Handwerkesgeschirr sollst du weglegen; du ziehst ein frisches Hemd an und schönere Kleider, und es läutet in die Kirche, du sollst kommen in Predigt und Amt, in Christenlehr und Besper, und andere Leute gehen dir mit gutem Beispiele vor den Fenstern vorbei der Kirche zu. Den Sonntag heiligen heißt nichts anders, als ihn heilig zubringen. Die Heiligen schauen aber fort und fort Gott an, freuen sich in Gott, loben, preisen und danken ihm — beßgleichen sollst auch du thun, besonders alle Sonntag in Kirche, zu Haus, im Feld und bei den Leuten, und sollst dich auf's Leben im Himmel einüben.

Und wenn du am Sonntag das Gegentheil gethan hast, vielleicht dem Gottesdienst oder Wort Gottes aus dem Weg schleichst oder doch hauptsächlich dem Pläßer oder der Lieberlichkeit nachgelaufen bist, oder die Leut ausrichtest und vielleicht noch mehr sündigst als an einem andern Tag: so hast du den Tag des Herrn in einen Tag des Teufels verkehrt, und gibst dem Teufel etwas zu lachen, wie der Spaniol sagt.

In eine Kirche sitzen und da Schneiderei treiben oder Fleisch aushauen, oder in einer Kirche aufspielen und dazu tanzen ist eigentlich nicht viel anders, als am Sonntag Schneidern oder Krämerei treiben oder in den Lustbarkeiten verbringen. Die Kirche ist ein heiliger Ort, der Sonntag ist eine heilige Zeit. Heilige Zeit ist zu ehren wie heiliger Ort. Du bist am Sabbath ein Ungeziefer und paffest in den Sonntag, mit Salven, wie eine Krott in einen Hafen voll Milch, oder eine Geiz in die Kirche. Und daran kannst du überhaupt merken, was du für eine Seel im Leib herumtrags und ob du einmal in den ewigen Sonntag des Himmels aufgenommen werden könntest, eine Erdseele, die sich ganz an die Erde festgesaugt hat, wie die Zecke am Schäferhund.

Viertes Gebot. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lang lebest und es dir wohl gehe auf Erden.

Drei und sieben sind zehn; man sagt, auf einer Geseztafel seien die 3 ersten Gebote gestanden, sie gehen geradaus auf Gott; und die 7 andern auf der andern Tafel gehen auf den Nebenmenschen. Die Ausführung gegen die Eltern ist also auf der zweiten Tafel oben dran gesetzt als das erste Gebot und muß darum in Gottes Augen sehr viel daran gelegen sein. Ja, Gott hat es noch zudem so tief in's Menschenherz hineingeschrieben, daß es selber die ärgsten Heidenvölker in der dicksten Finsterniß noch lesen und mit Händen greifen können. Denn bei allen Arten von Heiden und Türken ist oft eine sehr schöne große Liebe und Ehrfurcht zu den Eltern sichtbar geworden. Nun, du Christ, wie hast du es in diesem Stück gehalten? Was da hierin sündigst, ist ein schwerer Greuel vor Gott. — Nimm dich jetzt zusammen und thu nichts wegläugnen; ich will ein Examen über das Stück mit dir anstellen. — Sei's, daß deine Eltern auch todt sind, so ist darum die Sündenschuld nicht todt, welche du dir zu ihren Lebzeiten gegen sie zugezogen hast.

Alles, was eine Sünde gegen den Nebenmenschen ist, ist eine viel größere Sünde, wenn du es gegen die Eltern gethan hast. Nun sag an: Hast du deinen Eltern nicht das Leben schwer gemacht und Kreuz gebracht durch deine Ausführung, durch deinen Ungehorsam, durch deine Grobheit oder auf was Art es sonst sei? — Bist du kein Cham gewesen, der die Schande seines Vaters, seine Nacktheit und Betrunktheit, statt zuzudecken, den Andern lachend gezeigt hat, d. h. hast du nie die Fehler deiner Eltern andern Leuten geoffenbart, über sie ge-

scholten und getabelt? — Hast du nie deinen Eltern den Tod gewünscht, über sie geflucht?

Aber ich frage mehr noch: Hast du ihnen im Alter auch die gehörige Unterstützung und Pflege angebeihen lassen, gerade so wie du einmal im Alter von deinen Kindern verpflegt werden möchtest? Und weißt du auch, daß der abscheulichste Diebstahl und Schandthat ist, seinen Eltern das Einbedungene nicht in vollem Maße geben oder überhaupt sie Noth leiden lassen. — Und wenn deine Eltern schon todt sind — sag einmal, wie hast du es gehalten während ihrer Krankheit? wie oft hast du sie besucht? hast du dabei Alles für ihren Leib und auch für ihre Seele gethan, was du konntest? Und was thust du auch jetzt noch für sie? — Betest du für ihre Seele? suchst du dießseits das, wofür sie vielleicht in der andern Welt zu leiden haben, auszulöschen, z. B. wenn sie unbilligerweise dir mehr gegeben haben als den andern Geschwistern, oder wenn sie Jemand etwas schuldig sind oder ein Versprechen gethan haben und haben es nicht abgetragen, oder wenn sie dich zu leicht erzogen haben und du Böses angenommen hast, was auch ihnen jetzt auf die Seele fällt?

Und sei es auch, daß du gegen die Leibeseltern nicht besonders gesündigt hast — sag einmal, werden die, welche deine Seele genährt und gepflegt haben, nicht auch der Ehre werth sein, wie Vater und Mutter? Weißt du nicht, wer die sind, zu denen der Herr sagt: „wer euch verachtet, verachtet mich, und wer mich verachtet, verachtet Den, der mich gesandt hat.“ — Es liegt vielleicht manche Sünde auf dir, die du gegen deinen Seelsorger in übler Nachred, in Troß und Unehrbietigkeit, in Aufhegerei, in Unredlichkeit gegen sein Zeitliches verübt hast. Besinn dich darüber; es ist besser, als wenn du damit hinüber gehst.

Und die Obrigkeit ist dir auch gesetzt von Gott, wie dir die Eltern gesetzt sind. In England und drüben in Frankreich haben sich die Unterthanen schwer versündigt gegen ihre Obrigkeit, in beiden Ländern haben sie schon Könige vertrieben und geköpft. Dafür steht man auch, daß jetzt nirgends schrecklichere Armuth und ärgere Abgaben auf dem Volk drucken, als gerade in England und Frankreich, wo sie sich Könige gesetzt haben nach Gelüst und nicht nach Gott. Und in dem Land, wo die Leute nicht wie bei uns gegen die Obrigkeit schimpfen und lästern, in Oestreich ist auch viel mehr Glück und Segen und weniger Abgaben als bei uns. Was du darum schimpfst und aufhegest gegen

die Obrigkeit, und was du schlechten Zeitungen und Prahlhansereien mancher Landstände und schlechter Advokaten und dergleichen Volk Gehör gibst, und was du bösmäuligen Schreibern in der Wahl deine Stimme gibst, das sündigst du gegen das vierte Gebot.

Aber auch jetzt sind wir noch nicht fertig damit. Es steht in der Schrift: „Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen.“ Es ist also in der Anordnung Gottes, daß die Ehegatten einander noch mehr lieben, als selbst Kinder ihre Eltern — und diese Anordnung wird noch im Sakrament der Ehe durch ein öffentliches Versprechen in der Kirche geheiligt. Was darum Mann gegen Frau oder Frau gegen Mann an Lieblosigkeit sich versündigt, was sie einander an Lebenslust, an Ehr und guten Namen, an Eigenthum, an der Seel schädigen, das fällt noch schwerer ins Gewicht, als was Einer sonst irgend einem Menschen zufügt. — Wie hast du es hierin gehalten? Verdienst du lang zu leben und daß es dir wohl gehe auf Erden? — Und was mußt du für ein Mensch sein, wenn du nicht einmal die ehrt und liebst, welche die Natur und Gottes Gebot dir besonders ans Herz gelegt hat. Der Tiger und der Wolf und die wilde Kaze beißen die Alten nicht, von denen sie geboren und genährt worden sind. Du hast aber vielleicht mehr als einmal Vater und Mutter gebissen, vielleicht so gebissen, daß sie daran gestorben sind. — Im alten Testament war es Gesetz, daß wie ein böses Thier mit Steinen zu todt geworfen werde, wer über die Eltern geflucht hatte. Nun wenn auch jetzt kein Mensch mehr Steine auf dich wirft, so wird Gott einen Stein auf dich werfen, den Stein seines Fluches, den Stein der Verwerfung.

Fünftes Gebot: Du sollst nicht tödten.

Es ist eine finstere Geschichte, die auf allerhand Weis erzählt wird, von der Frau und dem Manne, die einen Metzger übernächtlich umgebracht und in dem Keller vergraben haben. Es ist eine finstere nächtliche Geschichte. Es sei nachher als Nachts ein Gehen und Aechzen im Haus gewesen; und die Frau hab den Mann vor Aengsten aufwecken wollen; und wo sie sagt: hörst du's, so sei der Mann im Bett schon aufrecht gesessen mit dicken Schweißtropfen an der kalkweißen Stirn; und es sei gar gränlich gewesen, wo es manchmal bis an die Thüre gekommen sei und an der Falle gedrückt habe. Zuletzt haben es die Leute nicht mehr ausgehalten, der Mann

hab sich selber angezeigt vor der Obrigkeit, daß er den fremden Mörder umgebracht habe, man solle nur nachgraben; und die Frau habe man den nämlichen Abend noch gehent gefunden auf dem Heustall; sie sei ganz verstellt und schwarzblau im Gesicht gewesen.

Gott lob, denkst du, so Sachen hab ich nie an mich kommen lassen; gemordet hab ich Keinen, bin gar nicht blutdürstig, 's ist mir lezhin übel geworden, wo sie dem Nachbar an der Lungenentzündung zur Ader geschlagen haben und ich das Blut gesehen hab. — Darauf gab ich dir zur Antwort: Das Blut ist roth, es lauft aber nicht bei jedem Mord rothes Blut; und nicht bei jedem Mord hört man das Gespenst zwischen zwölfen und eins gehen; vielleicht liegt doch Mordschuld auf dir und ist im Gewissen begraben, wie ein altes Geripp 6 Schuh tief in der Erde. Es regt sich nicht, und doch wird es auferstehen von den Todten.

Wie Vater und Mutter sehr oft schon ein Kind umbringen, bevor es nur das Tageslicht erblickt hat, das kannst du im Kalender von Anno 44 nachlesen; dergleichen wie auch nach der Geburt manches Kind mit Magsamen, Wasser und Schnaps wek und abgetödtet wird. Aber auch große Leute werden oft im Haus gemekt, ohne daß die Herren Notiz davon nehmen. Oft werden Dienstaboten so schlecht traktirt, daß sie in spätern Jahren ruinirt sind und ein böses Alter oder gar kein Alter bekommen. Oft wird eines in der Ehe oder ein alter Vater oder eine alte Frau von den Kindern und Verwandten so mit Verdruß alle Tag gespeist und getränkt, bis sie es nicht mehr aushalten und sich hinlegen und sterben. Oder auch ganz lustig hekt einer den andern zum Saufen, zum rasenden Tanzen, zur Waghalsigkeit in den Tod hinein. Namentlich aber werden mörderisch viele Kranke umgebracht durch den Rathschlag, welchen eine alte Bettelfrau oder dumme Nachbarnleute dem Kranken geben; das Mittelle ist oft gerade so ersprießlich, wie wenn sie dem Kranken Rattengift oder Dperement in der Suppe beibrächten. Davon will ich aber gar nicht reden, wie manche Leute ihrem Patienten mit Grobheit zusehen und ihm durch äzenden Zorn oder zähe Kränkung den Rest geben; und auch davon will ich nicht reden, wie viele schon durch Unzucht umgebracht worden sind oder sich selber umgebracht haben. Denn auch was sich einer selber vom Leben schadet, in geizigem Arbeiten, in schandbarem Essen und Trinken und Nachtschwärmen u. dgl., ist ein Mord. Selbstmord ist aber ein sehr gräulicher Tod; einer, der um-

gebracht am Weg liegt, oder einer, den der Scharfrichter unschädlich und todt gemacht hat, ist nicht so schauerlich anzusehen, als ein Selbstmörder. Bei den andern Todten sieht man nur den Tod, bei dem Selbstmörder sieht man die Todsünde, den Tod und die Verworfenheit mit einander. Ein todttes Thier ist noch ehrwürdiger gegen das Leichenaas von einem ehemaligen Menschen, der sich mit Besinnung und Vorsatz selber umgebracht hat. Freilich ein eifertiger Selbstmörder wird den Kalender schwerlich lesen; aber Selbstmord ist es, ob du durch viele Sünden dich umbringst, oder auch einmal durch einen kurzen Schuß oder kurzen Sprung oder ein kurzes Seil. Vielleicht hast du auch schon lang am Leben gehohrt und kommst bald auf's Herz. Das wär nun einmal so viel; weiter: Schlag jetzt die Schrift auf, wenn du eine hast, Matthäus 5tes Kapitel im 21sten Vers, wie liesest du da? „Ihr habt gehört, daß es bei den Alten hieß: du sollst nicht tödten, und wer tödtet, soll vor das Gericht gezogen werden. Ich aber sage euch: Jeder, der auf seinen Bruder zürnt, ist des Gerichtes schuldig, und wer zu seinem Bruder spricht: Rakal ist des Blutgerichtes schuldig; wer aber sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig;“ das sagt der höchste Blut- und Feuerrichter selbst. Es kann dir also an die Seel gehen, wenn du auch kein Tröpflein Blut vergossen und keine Heuschreck umgebracht hast. Gott ist ein Geist und blickt dem Menschen durch Mark und Bein in die Seel hinein, und wenn da die Seel ein Spinnengesicht und Grollgedanken hat, so ist sie vor Gott eine Mörderseele. Der Papierjurist besieht das Messer und die Pistol und den Dengel, und der Amtsphysikus muß mit seinem Instrument messen, wie lang und tief und breit der Schnitt oder Stich in's Fleisch lauft; aber Gott schätzt ab, wie alt und scharf das Gift in deinem Herzen drin, und wie lang und spizig das Messer deines Hasses sei. Und da mag es leichtlich vorkommen, daß manche Madam und veressene Mamsell, oder ein Krämer mit angestrichenen Läden oder ein wohlhabiger Gemeinderath mit seinem stillen Gift eine ärgere Mörderseele vor dem geistigen inwendigen Gott sei, als wenn in Neusach auf der Laube am Suntig Einer aus Hitz der Streithändel den andern falsch trifft, daß er umfällt und sie ihn heim tragen. — Ueberhaupt man könnt das fünfte Gebot mit der Auslegung Christi kurzweg auch so ausdrücken: „Du sollst kein Teufel sein.“

Der bist du aber, wenn auch der Menschenhaß oder Mißgunst und Schadenfreude in dir nur stillt kocht, wie die Gluth im Kohlas oder Torf, und allenfalls nur zu den Augen herausfunkelt; es sitzt eben dann ein summer Teufel in dir. Was regt sich manchmal in dir, wenn der oder die gelobt wird, gib doch ein Bissel Acht auf dein Eingeweide; und wegen was bist du am verwischenen Sonntag nicht in den nächsten Kirchenstuhl, wo noch Platz gewesen ist, hinein und hast dich nach einem Andern umgesehen? Und was schlägt oder wirfst du denn so grimmig, wenn des Nachbarn Hund an euern Wasserstein kommt und einen alten Knochen vom „Fyrtig“ her sucht: — es sind doch schon auch andere Hund an euern Wasserstein gekommen und du hast dich nicht darum geschoren. — Und sag einmal aufrichtig, ist's dir denn allemal recht, wenn du hörst, der und selder Todtfranke sei wieder besser und allert!

Aber meistens hat das feindselige Herz keine Ruhe, wenn es Andern nicht beißen kann, und spritzt hervor in bösen Worten oder Werken. Komm's auch nicht zum Hausanzünden und Umbringen; Zufriedenheit und Wohlergehen ist auch etwas; und wer einem unnöthig die Tage verbittert, der mordert einem auch ein Stück vom Leben; denn ein Leben im Verdruß ist oft ärger als der Tod — darum hat sich schon mancher das Leben selber genommen. — Nun frag dich einmal, du frommer Christ, wie viele Tage hast du schon Andern schwarz gemacht durch Kränkung und Verdruß, und wie vielen Menschen so? und hast vielleicht gar noch dabei gemeint, du gehörest zu den Frommen. Und wenn du es erst gethan hast alten, krüppelhaften, franken, nothdürftigen und sonst geplagten Leuten, das heißt Pfeffer und Glaskcherben in eine offene Wunde streuen, oder einem müden Wanderer, der schon Blasen an den Füßen hat, einen Centnerstein auf sein Felleisen legen.

Und ferner ist denn die Menschenseele nichts? Ertrödtet kann sie freilich nicht werden, denn der Tod löscht sie nicht aus, sondern knüpft nur die Nervenfäden los, womit sie an den Leib genäht ist, so daß sie ausfährt. Wie man nun die Lebenstage dem Menschen verbittern kann, so kann man einem auch die ganze Ewigkeit verbittern und um das selige Leben bringen, wenn man nämlich seine Seele verderbt. Wenn du dem Kind, der Jungfrau, dem jungen Menschen durch schlechte Reden oder schlechtes Thun seine unschuldige Seele verwüstest, daß sie welkt und stirbt für Gott; wenn du durch freche Reden und unchristliche Zeitungen den gemeinen

Mann um seinen treuen Glauben zu bringen suchst: so hast du eine schwerere Schuld vor Gott auf dir, als Herodes, der die Kinder zu Betlehem morden ließ. Ganz besonders fleißig in diesem Geschäft sind mehrere praktische Aertzelein im Land; da sie nicht genug Kranke bekommen, denen sie mit ihrer Pfluscherei vollends den Leib zu Schanden richten können, so geben sie sich jetzt Mühe, die Leute an der Seele zu verderben mit der rongsischen Quacksalberei. Hüt deinen Leib und deine Seele vor solchen Döktzelein und brauch lieber nichts für deinen Umstand, wenn du keinen Andern haben kannst. — Aber noch Etwas in dem Betreff vom fünften Gesetz: Ich habe zwei Bursche gekannt, die in einer sehr kalten Winternacht nach Haus gingen, aber nicht mit einander. Der eine hatte schwer gearbeitet im Thal und mußte nun den tiefen Schnee, den es gerade geworfen hatte, den hohen Berg hinauf waden — und da ist er so matt geworden (die Leute essen gar schlecht in den dortigen Häusern, wochenlang kein Brod), daß er liegen geblieben ist und angefangen hat zu erfrieren. Später ist der Kamerad gekommen; den hat er angerufen, er soll ihn doch heimbringen. Aber der Kamerad hat gedacht, der ist gewiß geschlagen oder gestochen worden im Streithändel, wie es dort zu Gegend üblich ist, und hält ich viel bei Amt wegen der Zeugenschaft herumzugiehen. Und so hat er ihn lieber liegen gelassen. — Später haben den armen Tropf die eignen Leute aufgesucht; der Leib war erfroren, aber die Seel noch drin, und hat noch einen Tag lang zusammengehalten und ist dann vollends gestorben. — Ist das nicht eine Sünde gewesen von dem Kameraden? — Ein Jahr darauf ist der Kamerad in den Wald gegangen, nicht weit davon, wo Jener gelegen ist, und hat einen Schuß in den Leib bekommen, so daß er umgefallen und in einer Viertelstunde nach dem Schuß gestorben ist. — Sieht das nicht aus, als hätt das seine Bedeutung gehabt?

Es ist gewiß, wer den nicht rettet, den er retten könnte, der ist ein Mörder. Wenn du also hörst, wie dem Nebenmenschen die Ehr genommen wird, und siehst, wie einer bestohlen wird, oder du den franken Armen nicht unterstützest, da du es doch wohl könntest, so daß er eben stirbt wegen geringer Nahrung, und wenn du dein Kind von der neuen Frau, von der Stiefmutter schlecht traktiren laßest, und wenn du nichts dagegen hast, daß Söhne und Töchter und Dienstboten böse Ausgänge machen und verliederlichen, und wenn du den Kranken ohne Besehen sterben laßest, wie viele es in Karlsruhe

machen, oder wenn du nicht von selber Zeugniß gibst, wo ein Unschuldiger in Gefahr steht, fälschlich verurtheilt zu werden: das Alles ist gering vor Menschen, und ist schrecklich schwer vor Gott: eine Prasser- und Leviten-sünde, und führt zur Rote links beim letzten Frevelgericht.

Sechstes Gebot: Du sollst nicht ehebrechen.

Wer schon einmal die Cholera gesehen hat, der weiß, was das für ein forchtbarer Dingerich ist. Da rennt der leibhaftige blauschwarze Tod in den Andern und im Gedärme herum, wie eine Ratte im unterhöhlten Stubenboden — der Tod ist selber lebendig geworden, packt wie ein rasender Narr mit einer Hand den Leib und drückt ihn von unten herauf todt, und mit der andern Hand packt und würgt er die Seele, daß sie nicht gleich fort kann und noch Stundenlang in dem todten Blut und Leib sitzen bleiben muß, ein Geist im Leichnam drin.

Und wenn die Zeit 30 und 40 Jahre braucht, um einen schönen Jüngling oder eine schöne Jungfrau runzlicht und alt zu machen: so braucht die Cholera nicht einmal einen Tag, um jugendliche Leut so wüst zu machen, wie wenn sie aus dürren Baumwurzeln zusammen geflochten und ihrer Lebtage nie jung und schön gewesen wären. Und wenn ein Anderer, der gestorben ist, erst allmählig in Verwesung übergeht, so wird alsbald der Cholera-todte schwarz wie ein gewichster Stiefel.

Was die Cholera für den Leib ist, das ist das alte Laster, welches Nummer 6 verboten ist, für die Seele, wenn es einmal angefaßt hat; es bringt der Seele den abscheulichsten wüthigsten Tod und Verwesung. — Der Unzüchtige wird bald lügenmäulig, falsch, neidisch, störrisch gegen Vater und Mutter und wünscht ihnen den Tod, verschwenderisch, hoffärtig, faul, schlechtig, tanzsüchtig, diebisch, gewissenlos, nachlässig im Gebet u. d. g. — die Cholera ist in die Seele gefahren; sie wird todt und schwarz und übelriechend. Es ist darum nichts so schnell und so arg gleich einer Todsünde, als unzüchtiges Wesen, und selbst in der Hölle mag ein Verdammter leichter und besser sich fühlen, wenn er wenigstens von Unzucht frei war, als die Seele von einem verdammten Menschenschwein. Wie findest du es hierinnen an dir bestellt? Es gibt in dem Revier arges wüthes Wildpret, das man nicht einmal nennen soll, so schändlich ist es vor Gott und vor den Menschen. Such wohl an dir nach und an deinem Leben, ob nicht derartige Brandmäler zu finden sind. Frag wie es mit den Wer-

ken steht; bedenk, daß der Leib hochgeweiht ist durch die Taufe, geweihter als eine Christenkirche und hoch geheiligt wird durch das h. Abendmahl, geheiliger als ein Kelch oder eine Monstranz. Bist du nie mit deinem Leib oder dem Leib eines Andern schändlich umgegangen? — Wahrhaft unglücklich sind hierin manche Eheleute; sie mißbrauchen abscheulich den Ehestand und leben und sterben in tiefen Todsünden ganz sorglos, als sei der Ehestand ein Privilegi der Wollust. Wer hierin nicht schon verstockt ist, befrage sich bei einem gottesfürchtigen Priester im Beichtstuhl. — Hast du nie Reden zugehört oder selber geführt, wie sie eben ein Rudel Gassenhunde in der Brunst mit einander führen würden, wenn sie reden könnten? Und wie steht es mit den Augen. In der h. Schrift spricht Job: daß er mit seinen Augen einen Bund geschlossen habe, niemals mit unreinem Blick eine Weibsperson anzuschauen. Und Jesus sagt: „Bei den Alten hat es geheißt: „Du sollst nicht ehebrechen, ich aber sage euch, wer ein Weib mit Begierlichkeit ansieht, der hat im Herzen schon die Ehe gebrochen.“ — Darum kann es ganz abscheuliche Sünder gegen das sechste Gebot geben, wo nur die Seele das Laster ausübt durch ihre Gedanken; manche Seele wälzt sich im Roth schändlicher Gedanken. — Es stolziert so mancher Mensch von der Art wie ein Hoffschneider gepuzt und gebürstet einher, und die Person liest keine Romane und schlägt Klavier oder Zitter, singt französische Lieder, seufzt und verdröht alle zwei Augen, als hätte sie das fallende Weh oder stark Schnaps getrunken. Solche Leute gleichen einem zierlichen Balsambüchlein, in das statt kölnisch Wasser oder Bisam — übelriechender Stoff eingethan ist. Frag in diesen Sachen wohl nach. Der h. Augustinus erzählt über das Stück eine böse böse Geschichte, die ich wegen gewisser Ursachen willen wieder ausgestrichen habe, so daß sie nicht gedruckt wird, es könnt zu viel Skandal machen. — Habet ihr einen Pfarrer, welcher von den Kirchenvätern etwas weiß, so soll er dir Auskunft darüber geben.

Siebentes Gebot. Du sollst nicht stehlen.

Was das eigentliche Stehlen auf sich habe, ist eine alte Geschichte; und wenn du gestohlen hast, so regt er sich vielleicht von Zeit zu Zeit im Gewissen drin, wie wenn Einer einen Frosch oder eine Schlange im Leib hat oder den Bendelwurm. Aber es gibt Diebstähler in anderer Manier; sie sind so allgemein gebräuchlich, wie die Unzucht in

Soboma, und dergleichen machen sich die Leute kein Gewissen daraus; das sind nämlich die Betrügereien.

Man kann zwei Ding am Menschen anlügen, seine Ohren und sodann seine Augen. Lügst du oder richtest etwas auf die Parod vor die Augen nett her, als wär etwas dran: so bist du vor Gott, der keine blödsinnige Menschengen und kurzen Menschenverstand hat, so schlecht als der gemeinste Dieb. — Rein, 's ist nicht wahr, du bist noch schlechter. Der arme Dieb thut's aus Noth, oft aus großer armer Noth, und du thust es aus purer Gewinnsucht, und riskirst nichts in Betreff von Zuchthaus und Schandarm: aber machst deine Sünde noch schlechter, als sie der wirkliche Dieb macht; du lügst und verstellst dich noch dazu. Das Wild im Feld stiehlt auch; Lügen und Heucheln thut nur der Teufel und sein Anhang; merk dir das, du schlechter Kerl! Der bist du, wenn du wirthest, und dem Gast zu viel forderst, oder den Wein falsch machst — oder wenn der Krämer den armen Bauersmann übernimmt, der wenig dazu kommt, daß er einmal ein Kleidungsstück kaufen kann — oder wenn der Müller erzättra thut — oder wenn der Schuhmacher aus alten Mannschuhen neue Kinderschühlein macht — oder wenn der Schneider eine krumme Scheer haltet und falsche Schwenlungen damit macht — oder wenn der Bauer ein Jud ist und schadhast Vieh für gut verkauft — oder wenn ein Lump seine Schuld nicht zahlt, weil er nicht haufen will.

Du mußt nicht glauben, wenn's dir alleweil sammt dem gut gegangen ist, unser Herrgott werde in dem Stück durch die Finger sehen. Es gibt ein Sprichwort, wo es heißt: die kleinen Diebe henkt man, die großen laßt man laufen. Der Herr macht es gar oft auch so, aber nicht aus Ungerechtigkeit, sondern aus wunderbarer Gerechtigkeit; nämlich Gott henkt in sofern oft die kleinen Diebe und laßt die großen laufen, daß er solchen, die es mit den Betrügereien nur so im Kleinen treiben, wie ein Kind am Laib zupft, den es beim Beck holt, daß er diesen den Segen aus dem Haus nimmt, und ihnen gar nichts glücken und gedeihen will. Gott will die kleinen Sünder warnen und zur Besinnung bringen. Die großen Diebe aber, die Herrendiebe, die es mit dem Betrügen und der Ungerechtigkeit im Großen treiben, die laßt Gott meistens laufen — es geht ihnen gut und überflüssig in diesem Leben — es wär nicht der Mühwert, mit Unglück sie zu mahnen. Sie bekommen

ihre Sach später. — Zu welchen von beiden gehörst du? Meinst zu Keinem? Glaub nur, wenn der feile (aber nicht wohlfeile) Advokat und der behörte Richter dir Recht gibt — oder wenn die blinde Welt dich für ganz rechtschaffen ansieht — und wenn es deine Zunftgenossen und die andern Leute auch so machen wie du — glaub nur nicht, daß du auch bestehen werdest vor einem andern Richter und in einer andern Welt. Hast du es gemacht, wie die Andern, da bist du ja eben auf dem breiten Weg hinunter und zum untern weiten Thor hinein!

Achtes Gebot. Du sollst kein falsches Zeugniß geben.

Es gibt zweierlei falsche Zeugnisse: wenn es offenbar Andere in Schaden bringt, daraus machen sich Viele nichts; — die andere Art, wo man den Schaden nicht sogleich sieht; daraus machen sich die Mehrsten gar nichts. — Was meinst, haben sie Recht?

Wo du ein Zeugniß abgelegt hast, und das Zeugniß hat etwas ausgerichtet, da liegt der ganze Schade auf dir, wie das Gebäu auf seinem Fundament. Exempels wegen: dein Dienstoff kündet dir auf, weil du eine böse wunderliche Person bist. Darüber kommst du ganz in Ras; laufft dahin und dorthin und erzählst, was das für ein grausam lieberliches Mensch sei; es sei gar nicht zu sagen, was sie so nix nutz sei. Das wird weiter ausgebreitet und die arme Magd kommt in übeln Geschrei und Ansehen, kriegt keinen rechten Dienst, und gerathet dahin und dorthin, wird unglücklich und vielleicht auch schlecht.

Oder meinst du vielleicht, das sei so ein unschuldig Ding, wenn du vor Gericht falsch Zeugniß abgelegt oder wahr Zeugniß verschwiegen hast, sei es geschehen aus Furchtsamkeit, oder sei es geschehen hinterlistig, oder sei es geschehen aus Parteilichkeit — du hast die Sache so schwer auf der Seel, wie wenn du Richter wärst und wissentlich ungerechtes Urtheil gesprochen hättest. — Und wenn der Kläger dann abgewiesen wird und Kosten tragen muß: so mußt du ihm vor Gott die Kosten und den Verdruß und Alles bezahlen. — Und was auch sonst an Feindschaft, Verwirrung, Ohrenbläserci, Zwischenträgerci, Händelschaft, schlimme Heirath, Schaden am Vermögen deine falsche Red gestiftet hat, das sitzt und liegt auf dir, und wird dich zu seiner Zeit schwerer auf der Seel drücken, als wenn man dir bei Lebzeiten einen Grab

stein auf den Hals setzen thät. Ja, ein falsches Wort unter die Leute geworfen, ist oft wie Wickenkorn hinausgeworfen — es vermehrt sich schnell und stark, und ist nimmermehr auszurotten — und die giftigste Schlange richtet ihrer Lebtag lang nicht so grausam Unheil an, als oft die Menschenzunge in einer einzigen halben Viertelstunde.

Wie steht's aber mit den Dreibazenzügnern, die sagen, eine gute Lug sei drei Bazen werth? Gott ist die Wahrheit, der Teufel ist der Lügner von Anbeginn und der Vater der Lüge. Die Menschenseele steht auf Erden zwischen Gott und Teufel, sie kann und muß sich zu einem von beiden schlagen, und kommt nach dem Tod zu dem, welchem sie ähnlich geworden ist. Durch jede Lüge schreitest du einen Schritt von Gott hinweg und einen Schritt näher zum Teufel. Dessentwegen, schadet auch eine Lüge deinen Nebenmenschen nicht, so schadet sie auf jeden Fall deiner Seele. Jede Lüge ist für deine Seele, was ein Schloffenkörnlein auf den Apfel oder das Kraut. Sieht man's nicht gleich, so wird sich's im Herbst zeigen. Die Märtyrer hätten meistens durch eine einzige Lüge sich Leben und Vermögen bewahren können, sie hätten nur sagen dürfen: ich glaube nicht an Christus — aber sie wollten lieber sterben als lügen. Muß es darum eine geringe Sache vor Gott sein, und wirst du einmal in die Gesellschaft der Märtyrer aufgenommen werden, wenn du wegen der elendesten Kleinigkeit schon lügst, vielleicht aus Gespäß, also aus Gespäß Gott beleidigst? Und überhaupt, wenn du das über's Herz bringen kannst, bedachtsam zu lügen, so ist das schon ein sicheres Zeichen, daß Christi Geist nicht in dir wohnt, sondern der Lügengeist. „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“, sagt die heil. Schrift, und wie sie sagt, glaube im Herzen und bekenne es mit dem Munde.

Neuntes Gebot. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. Und damit wir es kurz machen: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Dohs, Esel, noch Alles, was sein ist.

Das ist ein Gebot Gottes, der feste Rath und Entschluß Gottes; wer darum dagegen aufsteht und sagt: Du sollst begehren deines Nächsten Weib und deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Dohs, Pferd und all sein Geld, der muß ein Widersacher Gottes, ein Satan sein. Der Hund thut's,

aber der weiß nichts von den zehn Geboten. Solche Leute gibt es aber besonders in der Schweiz, wo sich das Ungeziefer aus verschiedenen Ländern sammelt, wie unter einem feuchten Ziegelstück. Wer diese Brut und ihre hündische Lehr nicht kennt: gut, ich will ihn nicht drin unterrichten. — Nur das sag ich: der Mensch besteht aus fleischlichem Leib, unsterblicher Seele, und gottähnlichem Geist; die Seele steht mitten drin, kann lediglich nach unten fahren, sich im Bauch festsetzen und des Teufels werden, den Geist aber allein stehen und verschmachten lassen, also daß nur das Menschenthier, das Fleisch und die Fleischseele übrig bleibt, wie ein umgekehrtes Gespenst, ein Leibgespenst. Da ist das Begehren nach des Nächsten Weib und Magd und Haus und Acker und Geld und Dohs und Esel (simile simili gaudet) ganz natürlich. — Und des Nächsten Weib und andere fremde Habseligkeit ist eben der Baum, welcher bis auf den heutigen Tag stehen geblieben ist, vor dem viele tausend Herren und Bauern und Weibsbilder zu allen Stunden stehen, und mit Aug und Herz und Hand darnach langen. — Nun wie die Seele, so der Mensch, und er oder sie stiehlt und raubt inwendig, wenn seine Begierde inwendig nach dem Fremden langt — und als Dieb und Räuber steht sie vor Gottes Richterstuhl, wenn sie auch kein Haar vom fremden Weib und keinen kupfernen Heller vom fremden Gut mit der Zange der Leibeshand angerührt und weggerissen hat.

Es ist überhaupt mit den Gedanken und Begierden und Begehungen so eine Sach; die meisten Leute schlagen sie nicht genugsam an. Und doch sind sie eigentlich das Blut der Seele, und wie das Blut so ist sie selber, verdorben oder gut. Ja wie viel es mit den Gedanken auf sich hat vor Gott, das kannst du daran abnehmen: was sind die größten Sünden? — die Sünden gegen den heil. Geist, denn diese werden laut der Schrift weder in dieser Welt noch in der andern mehr verziehen. Wenn du nun diese sechs Sünden gegen den heil. Geist nachliesest in einem Buch, so wirst du finden, daß fast alle pure Gedankensünden sind. Und daß viele von den Engeln Teufel und verdammt geworden sind, das kommt gleichfalls nicht vom Hausanzünden und Schlägereien oder Mordthaten, sondern von dem Versündigen der Gedanken, vom inwendigen Hochmuth.

Wenn am Scheiterhaufen Kohlen gebrannt werden, so ist das Ganze mit Erde bedeckt, und es schlagen keine Flammen heraus; dennoch brennt

und zehrt das Feuer und verkohlt das Holz. — So kann auch die Sünde in dir brennen, zehren und deine Seele verkohlen, daß sie an Farb, Geruch und übriger Qualität dem Schwarzen in der Höll gleich wird. Darüber frag nun, ob nicht solche Höllenglut in dir brennt, ob nicht Hochmuth, ob nicht Eitelkeit und Wohlgefallen an dir selber, ob nicht Neid und Schadenfreude, ob nicht zäher Groll, ob nicht grünspaniger Geiz, ob nicht Begierden, wie sie entweder ein Aff oder ein Hund hat, in dir still und durch und durch bohren und dich unterhöhlen und zerfressen. So viel ist gewiß, daß viele tausend Menschen, die nicht im Zuchthaus sind, ja die nie vor Amt gemüht haben und in allen Ehren vor der Welt stehen und sterben, daß sie unendlich schlechter und verdammungswürdiger vor dem allwissenden Gott sind, als ein großer Theil der Zuchthäusler. — Die Krätz auf der Haut sieht wüster aus, als die Auszehrung, wo man glatte Haut und hübsche rothe Bäcklein hat. Aber die Auszehrung bringt um, und die Krätz wird meistens geheilt. — Frag wohl nach, ob nichts inwendig in dir frist? — Und frag, welches du für deine größte Sünde hältst? — Und frag, was du von einem Andern halten würdest, der all diese Sünden auf sich hätte, die du auf dir hast? — Und frag, wie deine Seele vor dem allwissenden heiligen Gott aussehen müsse? —

Ueberhaupt ist es eine böse Sache mit der Seele. Was andere Leute für ein Gesicht haben, siehst du leicht, aber das eigene Gesicht kann häßlich sein und ruhig, und du merkst es selber nicht. Ein Spiegel thut dazu noth. Ein solcher Spiegel ist die h. Schrift, ein Spiegel ist das Leben der Heiligen, die Legend, ferner das Leben ganz besonders christlicher Menschen um dich herum; vielleicht auch deine eigene Jugend zur Zeit der ersten heiligen Communion. Du darfst dich nur vergleichen mit dem, und was jetzt für ein Unterschied ist. Und ein solcher Spiegel ist auch, was andere Leute dir nachsagen: glaub nur nicht daß Alles erlogen ist; und ein solcher Spiegel ist, was deine Eltern, deine Geschwister, deine Kinder Böses an sich haben; du hast von der Familie zum Nämlichen einen Hang und bist wahrscheinlich nicht viel anders. — Was du gewöhnlich als beichtest ist vielleicht lang keine so große Sünde, als das, woraus du dir gewöhnlich kein Gewissen machst: das Aergste und Tödtlichste ist, was so mit deiner Seele und deinem Leben verwachsen und verkrustet ist, daß du es gar nicht mehr inne wirst als etwas Unrechtes, z. B.

deinen Hochmuth, dein knorplichter Eigennuß, deine Eifer nach Sinnenlust, dein Neid, deine Trägheit, deine Pflichtvergessenheit, deine Lügenhaftigkeit, dein verstelltes Wesen, dein sündhafter Erwerb, deine Leutschinderei, deine unausstehliche Wunderlichkeit, deine schändliche Menschenfurcht und Wohldienerei u. s. w. Mancher Dienstsibot und Tagelöhner denkt nicht daran, daß er viel fleißiger sein sollte, um seinen Lohn nicht zu stehlen; manche Eltern sollten ganz andern Ernst und Sorgfalt auf die Kinder verwenden; mancher könnte viel mehr nach seinem Vermögen auf die Armen verwenden; fast alle könnten mehr auf Gott denken. Ein recht böshafte satanisches Stadtweib bekam in einer schweren Krankheit, wo sie schon ohnmächtig war, geschwinde noch die h. Delung. Als sie wieder zurecht kam und es erfuhr, sagte sie in allem Ernst, „es sei nicht nothwendig gewesen; denn sie habe gar keine Sünde, höchstens das, daß sie zu gut sei bei den vielen Verfolgungen, die sie zu bestehen habe.“ Glaub nur, wenn rechtschaffene Menschen schon einen Widerwillen gegen dich haben, wenn schon ein gottesfürchtiger Seelsorger unzufrieden ist mit dir, wenn dein alter frommer Vater, dein gutes Weib, dein einsältiges Kind sich bekümmert, daß du nicht anders bist: so muß es böse mit dir stehen und der unaussprechlich heilige Gott muß mehr gegen dich haben, als alle Menschen, die dich kennen. — Ja vielen Menschen geht es wie dem Nachtwandler. Der steigt mit verschlossenen Augen Nachts zum Fenster heraus, klettert in die Höhe und geht auf dem Dach auf den Holzziegeln daher wie eine Kage. Mit Schrecken sehen es Andere, welche wachen; aber er lauft frech und weiß nichts von Gefahr, bis er herabstürzt, mit zerbrochenem Gelenk am Boden aufwacht und in schrecklichen Schmerzen stirbt. Vielleicht bist du ein solcher Nachtwandler, hast die Augen verschlossen und träumst, und führst einen gefahrvollen Wandel und weißt es nicht; und wahre Christen sehen deine Gefahr, aber du willst nichts von ihnen wissen.

Der Heiland hat einmal die Stadt Jerusalem angesehen und hat die Zukunft der Stadt angesehen und hat in Mitleid und Schmerz gerufen: „O daß du doch bedächtest an diesem deinem Tage, was dir zum Heil gereicht: aber so ist es vor deinen Augen verborgen. Darum werden deine Feinde über dich kommen und keinen Stein auf dem andern lassen.“ Vielleicht siehst dich der Heiland auch schon lange so an, und du willst es nicht bedenken, wo noch dein Tag ist, wo es noch Zeit wär? Trau nur

nicht der Zukunft; Geschäfte, Verwöhnung, Mattigkeit des Alters, Hitz der Krankheit, schlechte Kammerabschaft machen dich dumm und verstockt, und Unglück und jäher Tod blasen dir schnell deinen Tag aus. — Ja, wer den Menschen und die Menschen genauer kennt und Gottes Ernst und Heiligkeit, der sieht, daß der Weg ins Verderben eine breite Heerstraße ist, und daß nur Wenige den schmalen Weg Gott zu gehen.

Laß dir darum vom Apostel rathen: „Wenn wir uns selber richten würden, so würde uns Gott nicht richten.“ — und geh ernstlich heute noch daran, mit deinem Gewissen redlich Rechnung zu halten; es wäre vielleicht das erste Mal dein Leben.

S. 7. Der Sünde Gesicht, Gewicht und Gericht vor Gott.

Wenn ein junges Kind recht arg brüllt, daß man sein eigen Wort nicht hört, so stopft ihm das unvernünftige Bauernweib ein wüstes Ding, worin Zucker und Brod eingebunden ist, in den schreienden Mund, um es zu oeschweigen. — Dergleichen machen es manche Leute mit ihrem Gewissen. Wenn das anfängt zu schreien, so stopfen sie ihm alsbald den Mund mit dem süßlichen ungesunden Trost, Gott sei ja gar weichherzig und werde es mit unsern Schwachheiten nicht so genau nehmen, viel weniger könne er schwer strafen.

Ei, ei, du süßer verzuckerter Christ, ich hätt doch so ein Paar Zweifel, die du mir auslegen könntest. Sag du mir, wie kann der weichherzige Gott es ansehen, daß im Krieg so viel tausend Soldaten Arm und Bein verlieren, in Schmerz und Blut am Boden sich wälzen und dann noch über sie hinausgefahren und geritten wird? der arme Bauernsohn kann ja nichts dafür, daß er Soldat hat werden müssen, wär viel lieber daheim geblieben! Weiter: Wie kann es Gott ansehen, daß so manche Menschen in den Jahren, wo sie noch nicht rechts und links wissen, von höchst schmerzhaften Krankheiten angefallen und langsam zernagt werden? Tausende von Kinder werden von den Sichern qualvoll in Tod und Grab hinübergezerrt.

Und ist das nichts gewesen, wenn die ersten Christen für ihre Religion, für Gott in Zierhäute eingenäht und mit großen Hunden zu todt geheßt wurden; wenn sie mit Harz und Pech überstrichen wurden und lebendig angezündet; wenn sie an Kohlfener langsam zu todt gebraten wurden; wenn

ihnen mit eisernen Krallen der Leib aufgerissen und sie dann auf Gläserben herumgewälzt wurden bis sie todt waren; wenn ihnen die Zähne eingeschlagen und mit Zangen die Fingernägel ausgerissen wurden; wenn ihnen geschmolzenes Blei in die Ohren und den Mund gegossen wurde? — In Kirchzarten droben hat man eine große Menge Todenschädel vor einigen Jahren noch sehen können, welche alle Löcher oben in der Hirnschale haben. Im Schwedenkrieg haben nämlich die Schweden den Leuten dort Nägel in den Kopf genagelt und sie todt gemacht. Wie hat denn Gott das zulassen können?

In der Heidenzeit gab es in Rom eine besondere Art Klosterfrauen, welche in einem Tempel ein ewiges Feuer erhalten mußten; sie hießen Vestalinnen und versprachen, stets im Jungfrauenstand zu bleiben. Wenn es aber geschah, daß sich eine verführte: so wurde sie lebendig in die Todtenbahre gelegt, die Verwandten und Bekannten gingen mit der ungestorbenen Leiche — und sie wurde getragen zu einem Gewölb unter dem Boden. Dort wurde sie hinuntergelassen, und es wurde ihr ein wenig Del und ein wenig Milch mitgegeben. Und dann wurde der Eingang zugemauert; — wenn dann das Del in der Lampe ausgebrannt hatte, so wurde es finster, ewig finster — und wenn die Milch getrunken war, so kam der Hunger — und noch später langsam, langsam der Hungers — und der Durstestod — — — und die Heidentochter ist heimlich und finster und schrecklich gestorben.

Wie wird es aber einst Denen gehen, welche nicht von Menschen, sondern vom heiligen Gott gerichtet werden? — und die nicht gerichtet werden für eine einzige Sünde, sondern fürs ganze Leben?

Was du für Gott ansiehst, ist vielleicht ein Ding, das du selber aus Baumwolle, Flaumfedern, Pomade und Honig zusammengeseimt und rosenroth angestrichen hast — vom wahren Gott aber sagt die Schrift: „auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer,“ und: „es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ — Und wenn Gott schon über Kinder, über blinde Heiden und über ordentliche Menschen, ja selbst über Heilige schreckliche Uebel kommen lassen kann — wie wird es erst dem wissentlichen Sünder gehen?

Das wird wohl der am Besten wissen, welcher von drüben gekommen ist, und einmal richten wird, Jesus Christus der Herr. Er hat einmal zwei Prophezeihungen auf einmal gethan: eine über Jerusalem und eine über das End der Welt; du hörst

es alle Jahr vorlesen am letzten Sonntag nach Pfingsten und am ersten Adventsonntag.

Bierzig Jahre nach Christi Scheiden giengs mit Jerusalem in Erfüllung. Ein Jud und ein Heid (Josephus Flavius und Tacitus), die nicht an Jesus glaubten, erzählen es; ich will das Vornehmste herausheben:

§. 8. Jerusalem! Jerusalem!

Der Heiland hatte vorausgesagt: Es werden Zeichen geschehen. An Ostern wurde bei den Juden auch Nachts der Gottesdienst gehalten. Da geschah es, bevor der jüdische Krieg anfing, daß Nachts um 9 Uhr, als das Volk im Tempel versammelt war, auf einmal eine große sonderbare Helle, so stark wie die Tageshelle, am Altar und im Tempel eine halbe Stunde lang strahlte. Das Thor zum Vorhof des Tempels war von Erz und so schwer, daß 20 Männer gebraucht werden mußten, die es jeden Abend mit Mühe verschlossen; dasselbe wurde dann mit Eisen beschlagenen Balken verwahrt. Dieses Thor ging mitten in der Nacht von selbst auf im Angesicht der Tempelwache, und nur mit Anstrengung konnte man es wieder verschließen. In der Nacht vor dem Pfingstfest hörten die Priester im Tempel ein Rauschen und Getöse, und dann viele Stimmen rufen: „Lasset uns von dannen ziehn.“ Am Himmel aber sah man einmal vor Sonnenaufgang Erscheinungen, wie große Kriegeschaaren mit einander streiten und einen brennenden Tempel. Bald darauf sungen die Juden einen Aufruhr und Krieg gegen die Römer an. Hauptsächlich waren sie durch Betrüger, welche sich für Propheten oder den Messias selbst ausgaben, so wie auch von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten dazu aufgehetzt worden. Nachdem die Römer das ganze jüdische Land erobert, viele Ortschaften verheert und unzählige Juden niedergemacht hatten, zogen sie vor die Hauptstadt Jerusalem. Viele tausend Juden aus allen Gegenden hatten sich dahin geflüchtet. Jerusalem war damals eine große Stadt und Festung. Man brauchte 3 Stunde, wenn man um sie herumgehen wollte; sie war mit sehr starken, 25 Ellen hohen Mauern umgeben. Ein Mann, Namens Johannes, hatte sich in der Stadt zum Herrn aufgeworfen; die schlechtesten, habgierigsten Menschen hielten sich zu ihm. Von diesen wurden die Einwohner in Jerusalem schrecklich gequält. Wer Vermögen oder Ansehen hatte, wurde unter dem Vorwand, sie bieten es mit den Römern, ums Leben gebracht. Auf diese Weise wurden allmählig 12,000 Menschen

in Jerusalem ermordet, bevor die Belagerung anfing. In der Noth rief das Volk einen gewissen Simon, der mit einem jüdischen Heer in der Nähe sich aufhielt, zu Hülfe. Allein dadurch wurde die Noth nur noch größer. Johannes besetzte mit seinen Anhängern den Tempel, der fast eine halbe Stunde im Umkreis hatte und mit tiefen Gräben und Mauern umgeben war. Da geschah dann, was Jesus vorher sagte, der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte; es wurden nämlich viele Menschen mitten im Tempel ermordet; und zwar zuerst ein rechtschaffener Mann, Namens Zacharias, dessen Namen der Heiland sogar vorausgesagt hatte, und daß er am Altar ermordet würde. Simon besetzte die Kriegsburg Sion mit seinen Leuten. Diese beiden, Johannes und Simon, führten nun Tag und Nacht Krieg, weil jeder den andern vertreiben wollte; dabei wurde von ihren Leuten ein Theil der Stadt angezündet, und zwar verbrannten meistens die Häuser, wo die Borräthe und Lebensmittel aufbewahrt waren für mehrere Jahre. Manchmal lagen in den Straßen ganze Hügel von todtten Menschen. Wer aus dem Volk zu dem Simon hielt, der wurde von der Partie des Johannes geplündert und ermordet; und so umgekehrt. Endlich kam das römische Kriegsherr vor die Stadt. Die Einwohner von Jerusalem hätten sich gern übergeben, aber die fremden Auführer gaben es nicht zu. Die römischen Soldaten waren nicht im Stand, die Stadt zu erstürmen. Nun ließ ihr Feldherr um die ganze Stadt eine Mauer und einen Graben errichten; so daß kein Jude entfliehen konnte, und daß auch Niemand Lebensmittel in die Stadt bringen konnte. Viele Einwohner verkauften nun ihr Hab und Gut, und damit die Räuber nichts bei ihnen fänden, verschluckten sie das Gold und gingen zu den Römern — als aber dieses die Soldaten merkten, schnitten sie den gefangenen Juden die Bäuche auf, um das Gold zu finden — das geschah in einer Nacht einmal 2000. Nun wurde aber der Hunger immer größer in der Stadt, weil die ungeheure Menge Menschen von Außen nichts mehr erlangen konnte. Die Auführer drangen mit Gewalt in die Häuser, durchsuchten alles um Nahrungsmittel zu bekommen; fanden sie keine, so quälten sie die Leute im Haus auf das Grausamste, in der Meinung, sie hätten die Nahrung versteckt. Mancher reiche Mann gab sein ganzes Vermögen hin um einen Scheffel Waizen, der dann ungemahlen verzehret wurde. Kinder rissen den Eltern, und Mütter ihren Kindern die Speise aus dem Munde. Was die elendesten Thiere nicht

fressen, wurde begierig von den Menschen verschlungen, Schuhe, altes Leder, selbst verdorbenes Heu, Kuhmist. Mit aufgesperrtem Munde liefen die Soldaten wie unsinnig oft in einer Stunde zweis, dreimal in das nämliche Haus, um alles, selbst die todten Leiber durchzuwühlen, ob sie keine Nahrung fanden. Einer vornehmen Frau war auch alles geraubt worden. Diese nahm ihr Kind, einen Säugling, im höchsten Hunger, tödtete es, und hat es dann am Feuer gebraten. Die eine Hälfte verzehrte sie, die andere Hälfte bewahrte sie auf. Durch den Geruch angezogen, kamen die Auführer und soderten von der Frau ihre Speise — da gab sie ihnen das halb gebratene Kind. Aber selber diese wilden Menschen ergriff Schauder und Entsetzen. Wer aus Hunger zur Stadt hinausging und von den Römern gefangen wurde, der wurde gekreuzigt. Die Römer hatten bald nicht mehr Holz genug, um für die vielen Juden Kreuze zu machen. In der Stadt selbst aber verhungerten die Menschen schaarenweis, sie stürzten gerade auf den Straßen todt auf den Boden, viele brachten sich selbst aus Hungernöth um das Leben. Die Häuser und Gassen lagen voll verhungelter Weiber, Kinder und Greisen. Es war unmöglich, die große Menge mehr zu begraben. Um des Geruches los zu werden, warfen die Juden die todten Körper über die Stadtmauer hinab; dieses geschah mit mehr als 500,000. Da die Lebendigen aber selbst zu kraftlos wurden, weil die Armen dieses thun mußten: so wurden die Todten in große Häuser geschleppt, und wenn diese vollgefüllt waren, zugeschlossen. Und doch lagen die Straßen so voll Leichen, daß man darauf treten mußte, wenn man gehen wollte. Endlich, nachdem die Römer oft vergeblich gestürmt hatten, wurde die Mauer durchgebrochen. Vorher hatte der römische Feldherr allen Soldaten befohlen, den Tempel zu erhalten, weil er ein wunderbares Gebäude war. Er war von weißem Marmor gebaut, und selbst von Außen zum Theil verguldet; von weitem sah er aus wie ein Berg von Schnee; wenn die Sonne aufging, schimmerte er wie feurig, und sein Glanz blendete die Augen wie die Sonne selbst. Aber der Heiland hatte gesagt: „es wird kein Stein auf dem andern bleiben;“ und so war es auch von Gott beschlossen. Die Juden wehrten sich noch voll Verzweiflung im Tempel. Da sagte ein gemeiner Soldat, der nicht mehr an den Befehl des Titus dachte, ein brennendes Stück Holz und wirft es durch ein Tempelthor, und der Tempel fing an zu brennen. Da erhoben die Juden ein unermessliches Jammergeschrei; sie

wehrten sich nicht mehr gegen die Römer; der herrliche Tempel war ihnen lieber, als das Leben; sie suchten nur zu löschen; auch Titus befahl seinen Römern, zu löschen. Allein sie hörten in der Wuth nicht mehr auf ihn, sondern mezelten am Altar, wo sonst jährlich mehrere tausend Stück Vieh geopfert wurden, das wehrlose Volk nieder. Und so verbrannte der große prächtige Tempel, während das Blut der Juden stromweis vergossen wurde, am nämlichen Tag und im nämlichen Monat, da der erste Tempel von den Babylonern war verbrannt worden. Die Flamme war so groß und gewaltig, daß es aussah, als brenne der Hügel, worauf der Tempel stand, von der Wurzel aus. In einer Halle hatten sich 6000 Weiber und Kinder geflüchtet; auch diese wurde von den Soldaten angezündet, und alle Leute darin lebendig verbrannt. Die ärgsten Empörer hatten sich zurück auf die Königsburg gezogen und wehrten sich von dort aus. Aber in kurzer Zeit wurden sie auch dort überwältigt — die ganze Stadt wurde nun vollends angezündet, und wen die Soldaten trafen, ermordet. Als die Belagerung anfing, war das Osterfest; darum war das jüdische Volk aus allen Gegenden des Landes in Jerusalem zusammengelommen — diese Menschenmenge wurde aber von der Belagerung überfallen und konnten nicht mehr in ihre Heimath zurückkehren. Daher kommt es, daß in Jerusalem während der Belagerung 1,100,000 Juden zu Grund gingen. Unter den Gefangenen starben noch 11,000 vor Hunger, weil ihnen die Wächter aus Haß nichts zu essen gaben; viele wollten auch nicht essen, sondern lieber sterben, als das Elend überleben. Die übrigen wurden als Sklaven theils verschenkt, theils versteigert. Einige 1000 mußten später noch an einem Festtag mit einander und mit wilden Thieren kämpfen und einander selbst morden zum Vergnügen der Heiden. Die Stadt wurde nun geschleift und jede Mauer vollends zusammengerissen, so daß Alles dem Boden gleich wurde und man kaum den Platz mehr kannte, wo Jerusalem gestanden war. Es wurde zwar später wieder eine Stadt dort gebaut, aber sie ist klein und unbedeutend und gehört nicht den Juden. Als aber der römische Kaiser Julian 200 Jahre später den Juden Erlaubniß gab, den Tempel wieder zu bauen, zogen die Juden mit großer Freude hinaus und wollten den Schutt aufgraben, sie hatten sich in übermäßiger Freude silberne Schaufeln dazu machen lassen. — Da fuhren Feuerflammen aus dem Boden, und sie mußten alles liegen lassen, und der Tempel wurde nie mehr

gebaut. Und seit dieser Zeit sind die Juden auf der ganzen Erde zerstreut und haben keine Heimath und kein Vaterland, überall sind sie fremd und verachtet. Bis auf den heutigen Tag aber halten sie auf die Zeit der Zerstörung Jerusalems einen Trauer- und Fasttag.

Der Rämliche, welcher das End Jerusalems vorausgesagt hat, hat auch die ewige Verdammung des Sünders vorausgesagt. Und wie genau die Weissagung über Jerusalem erfüllt ist worden, so genau erfüllt sich auch die Weissagung über dein Schicksal nach dem Tod und beim Gericht, wenn du nicht zeitig umkehrst. Die Juden haben nicht geglaubt, was Jesus prophezeit hat, deswegen haben sie sich beim Ausbruch des Krieges nach Jerusalem geflüchtet, in der Meinung, dort seien sie sicher, und sind so jämmerlich zu Grund gegangen. Die Christen haben daran geglaubt, und wo sie die Zeichen gesehen haben, so haben sie sich aus Jerusalem und Judäa geflüchtet in eine andere Landschaft und sind gerettet worden. Gleichmäßig geht es mit der Hölle; wer die Drohung Jesu glaubt, wird sich retten; wer sie nicht glaubt, wird hineinrennen.

§ 9. Finstere Sachen.

Jesus sagt: der Heuchler, wer Aergerniß gibt, wer nicht glauben mag, wer seinen Feinden nicht verzeiht, der Hoffärtige, die unkeusche Seele, die Lügner, wer sein Talent vergrabt, d. h. mit seinen Gaben nicht Gutes wirkt, der Träge und Pflüchtvergeffene, der Bauchdiener, wer den Armen und Unglücklichen nicht hilft, wo er kann, wer ungerichtetes Gut hat, wer kalt oder lau gegen Gott ist, u. s. w. zu dem spräche Gott:

1) Weg von mir! Verfluchter! Weg von Gott! Das ist also weg von allem, was je an Freude und Gutem zu finden ist, also weg von Wohlsein, von Licht, von Freundschaft, von Ehre und Geltung, von Trost, von Freude, von Hoffnung, von Gnade, von Liebe, von Erde und vom Himmel, von guten Menschen und von seligen Geistern und vom unendlich schönen Antlitz Gottes. Und wenn du dann ohne Gott und Gottes Schutz bist, so fällst du auch der finstern Gewalt böser Geister anheim, deren Lust ist, Menschen zu quälen, wie man zur Zeit Christi an den Besessenen gesehen hat. — Es steht ein Haus im Wald in Polen drin. Schnee und Sturm wirbeln ums Dach und um die alten Fichtenbäume, und nah und fern hört man das Heulen ausgehungertter Wölfe. Der Vater weckt das sechs-jährige Kind und nimmt es aus dem warmen Bett,

öffnet die Thüre und stoßt es nackt hinaus in die schwarze kalte Winternacht und donnert es an: weg von mir! und sperrt die Thüre zu. — Ein gräßlicher Schrecken und Elend noch als das Kind wird deine Seele packen, wenn Gott zu dir spricht: „weg von mir!“ — Und nicht nur zieht Gott seine Hand und sein Erbarmen vor dir zurück; er heißt dich verflucht. Also verflucht von Gott, also geschändet vor Himmel und Erde von dem allwissenden Richter mit dem ewigen Brandfleck der Verfluchung, also Alles, was abscheulich, qualvoll, unerträglich, trostlos ist, der Haß des Allmächtigen ist über dich gekommen und bleibt immer. Deine Seele ist abscheulicher vor Gott, als ein ausgegrabener vier Wochen alter Leichnam vor uns Menschen. — Das ist, weil du im Leben Gott nicht geachtet und geliebt hast, so will er dich nun auch nicht.

2) Sie werden hinausgestoßen in die äußerste Finsterniß. Geh einmal in ein Bergwerk, tief in den Felsen drin, in finsternen engen Schacht, und denk dir: wie wär's, wenn der Eingang zufallen würde, und ich käme nie mehr heraus! — Oder denk dir, wenn heute Abend die Sonne untergeht, wie das wär, wenn sie nie und nimmermehr aufginge! — Schon jede Pflanze wendet ihre Zweige dorthin, wo sie Licht findet, und die Kartoffel rankt ihren weißen Keim zum Kellerladen hinauf, um das goldige Tageslicht zu sehen und zu trinken — und nun denke erst eine Seele, eine Menschenseele ohne Licht — das Kind in der Nacht schreit, wenn es erwacht und finster ist — und wenn dem Sterbenden das Augenlicht ausgeht, so ruft er nach Licht. — Am greulichsten ist es, was man von dem Aufwachen im Sarg erzählt. Man hat schon Todte ausgegraben, die sich im Sarg umgekehrt hatten, und sie hatten sich die Nägel an den Fingern ausgekratzt, und sie hatten sich das Fleisch an beiden Armen angefressen und zerbissen — aus gräßlicher Verzweiflung, weil sie unten im Grab aufgewacht waren, und in der Enge und Finsterniß des Sarges nicht ein und nicht aus wußten. Der Verdammte ist aber in tiefster Finsterniß — er hat keinen Theil an Gott, und soll darum auch keinen Theil am Licht und allen Dingen haben, die Gott erschaffen hat — und nie und nimmermehr wird es Tag für ihn, und er kann doch nicht noch einmal sterben, wie der im Sarg. — Das geschieht den Verdammten, weil sie nichts nach dem Licht der Welt, welches ist Jesus Christus und seine Lehre, gefragt haben.

3) „Es wird dort Heulen und Zähnkniirschen sein.“ Zähnkniirschen habe ich auch schon hören — ein Soldat wurde in den Bauch gestochen, so daß alsbald das Gedärm herausdrang. Der Feldscherer that es wieder hinein und nähte den Bauch zu. In der Nacht riß es aber wieder auf, und das Gedärm drang aufs Neue hervor — und nun wurden die Schmerzen so wüthig, daß er um Gottes Willen bat, man möge ihn doch todt schlagen aus Barmherzigkeit — und da er vor Grimm des Schmerzes nicht mehr reden konnte, da knirschte er die Zähne aufeinander, wie zwei Mühlsteine ohne Korn. — Und etwas Aergeres und Unausstehlicheres gibt es nichts, als das Geschrei der rasendsten Schmerzen und der Verzweiflung: hie und da kann man so etwas auf dem Kirchhof hören, wenn gerade eine Mutter oder ein einziger Sohn oder ein Familienvater begraben wird; oder wenn einem Verbrecher wider sein Vermuthen das Todesurtheil zum Rad heruntergelesen wird. — Das mußt du hören, weil du im Leben so taub gewesen bist gegen das Wort Gottes außer dir, und gegen die Stimme des Gewissens in dir — und mußt er hören ohne Raß und Ruh.

4) Es ist dort Durst und kein Tropfen Linderung. Nun was Durst quälen kann, steht man daran: der Heiland hat nicht über die schrecklichen Wunden und über den Spott und die Ungerechtigkeit am Kreuz geklagt und nach Hülfe gerufen, über gar nichts, Alles hat er still getragen. Aber über den Durst hat er geklagt und dagegen um Hülfe gerufen: „mich dürstet!“ — Was er aber noch bekam, Essig und Galle — das nicht einmal bekommst du dort drüben in deinem brennenden höllischen Durst. — Das gilt dafür, daß du unbarmherzig gewesen bist und manchmal dem Nebenmenschen Linderung in Armuth, Krankheit und anderm Leid verschaffen hättest können. Du hast aber nicht gewollt, weil dein Herz hart und schwarz und sad gewesen ist, wie eine angestechte Kartoffel.

5) Und wie ist's mit dem Brennen? Wir brauchen den Vater Kochen nicht um die Sache arg zu machen — der Herr sagt: man komme ins Feuer. Was so Wasserköpf sind, kraft- und geistlos wie eine Kürbis, die sagen: „ja Hölle und Feuer, das glaub ich nimmermehr, daß man ins Feuer kommt, wie kann denn eine Seel brennen?“ — Steck einmal den Finger in das Feuer, wie das thut. — Wenn aber erst die Haut vom Finger abgerissen wär, thät es nicht noch är-

ger, wenn du ihn ins Feuer hübest? — Und der Leib ist die Haut der Seele; wenn der Leib abgezogen ist, wird der Gott, den der Apostel ein verzehrendes Feuer nennt, der Seele ohne Leibesohaut nicht beizukommen wissen? Schlag, stich oder brenn den todtten Leib, das spürt er so wenig als ein abgeschchnittes Hühneraug. Es muß also die Seele sein, welche den Schmerz leidet, wenn am Leib etwas geschädigt wird. Ich habe zusehen, wo einem Manne der Fuß vom Doctor abgesägt wurde. Wo ich später den Mann besucht habe, hat er mir gesagt, wie ihn der Fuß, den er nicht mehr hatte, so grimmig brenne, und war doch nicht mehr am Leib. — Gott hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden, an Seel und Leib — und die Seele kann Durst und Feuerqual leiden, wenn auch der Leib abgeschritten ist. — Das ist dafür, daß du manchen Menschen durch Lügen, Schimpfen, Proceßiren, Spotten, Betrügen, Ehrabschneidung, Verführung, Mißhandlung, Wunderlichkeit geplagt, bekümmert und ins Leid und ins Böse gebracht hast; und dafür, daß du in wüster Lust, in Thierpläster, in Fraß und Saufen, in Bauchvergnügungen, in Weichlichkeit und Nichtsthuerie geschlemmt hast.

Die h. Theresia erzählt in ihren Schriften: „Ich befand mich eines Tages, wo ich im Gebet war, plötzlich, ohne zu wissen, wie, gleichsam ganz in der Hölle. In der Seele empfand ich ein solches Feuer, daß ich mir gar nicht denken kann, wie man es in seiner Eigenthümlichkeit nur beschreiben könnte. In meinem Leben habe ich schon ungemeine Leibesbeschmerzen ausgehalten; nach Aussage der Aerzte die größten, welche ein Mensch auf Erden leiden kann, weil sich, als ich gichtbrüchig war, die Nerven zusammenzogen. Aber alles dieß war Nichts im Vergleich mit dem, was ich da empfand, besonders, indem ich sah, daß die Qualen ohne Ende, ohne alles Aufhören dauern würden. Und dieß Alles ist noch nichts gegen den Todeskampf der Seele; da ist eine Aengstigung, ein Zwang, eine entsetzliche Qual mit einem so verzweifeltten gramvollen Aergere, daß es nicht auszusprechen ist. Die Seele zerreißt sich selber in Verzweiflung, in ungeheuren Schmerzen, in einem innerlichen Feuer. Und wie wenn einer im Sarg unter der Erde aufwacht, so ist gräßliche Finsterniß, Beengung und fortwährendes Ersticken. So viel ist gewiß, daß Alles, was die Menschen sich von der Hölle denken, und selbst wenn man auf Erden brennt, gegen jene Feuerqual ist, wie ein gemaltes Feuer gegen ein wirkliches.“ Und die Leute, welche in den magnetischen Schlaf

gebracht werden, wo sie Vieles sehen und verspüren aus der andern Welt, können nicht genug beschreiben, wie gräßlich der Zustand der Verworfenen sei, und manche fallen in Krämpfe vor Entsetzen, wenn sie nur daran erinnert werden. — Aber das Schreckhafteste, was die h. Theresia darüber sagt, ist das: „Was sie gesehen habe in der Entzückung, das sei ihr zubereitet gewesen, wenn sie nicht ernstlicher Gott sich zugewendet hätte. Und doch habe sie sich in gewissen Dingen, welche die Welt jetzt ungescheut thue, nie versündigt; sie habe nebstdem mit großer Geduld manche schwere Krankheiten ausgestanden; sie habe nicht gemurrt oder Jemanden Böses nachgeredet, und sie hätte keinem Menschen etwas Uebels anthun mögen; auch sei sie nicht geizig oder besonders neidig gewesen, überhaupt habe sie fast immer in der Furcht Gottes gewandelt. Und doch wäre ihr dieser Zustand bestimmt gewesen, wenn sie sich nicht geändert hätte.“

Und Jesus spricht 6) von einem nagenden Wurm, der nimmer mehr stirbt. — Was der nagende Wurm ist, davon weiß der Brudermörder Kain zu erzählen; und es weiß der Judas davon zu erzählen; und man sieht's und hört's von Manchen, die lieber eine lebendige Schlange im Leib hätten, als diesen Wurm in der Seele. In der Regel schläft er aber bis der Leib stirbt. Wärest du mit diesem nagenden Wurm selbst im Himmel, so würdest du dich lieber ins höllische Feuer werfen lassen, wenn nur der Wurm dabei zu Grund ginge — es ist dieser Wurm das Gewissen im Menschen, welches sich zu einem lebendigen Quälgeist umgewandelt hat und unendlich nagt und zehrt. Die Heiden haben von einem Mann erzählt: Der wurde an einen Felsen angeschmiedet mit eisernen Klammern. Und da sei alle Tage ein Adler gekommen, welcher ihm die Lenden aufgebissen und aufgekratzt hat, und dann an der Leber gefressen. Und der Mann sei nie gestorben, und die Leber sei immer wieder neu gewachsen, und der Adler sei alle Tag wieder mit neuem Hunger gekommen. Adler oder Wurm, ist schlechte Wahl! Und ein Wurm im Gehör mitten drin ist nicht so unausstehlich, als ein Wurm im Gewissen. — Das ist dafür, daß du dein Gewissen erstickt und umgebracht hast durch den Rauch schlechter Kameradschaft, durch die Vermeidung der Predigt, durch unchristliches Geles, durch das Geräusch aller Lustbarkeiten, wo du zukommen hast können, durch das Gespött gegen gute Ermahnungen. Es ließen sich viele Dinge davon erzählen; aber es hören es die Mehrsten nicht gern und sagen, sie

glauben es nicht — heimlich glauben sie es nur gar zu arg, darum hören sie so ungern davon reden.

Das wäre aber Alles noch nichts; das Aergste ist das. — 7) Wenn du im Zuchthaus auf den Zwangstuhl gesetzt würdest, angeschnallt an Händen und Füßen, so daß du dich gar nicht regen könntest; und wenn du dabei einen grimmen Durst und wüthiges Zahnweh hättest; und in dem stockfinstern Gewölb, worin du bist, seien Ratten und Schlangen und Kröten, welche an dir hinaufkriechen und an dir nagen, als wärest du ein Leichnam; und zugleich quält dich inwendig, daß du selber schuld bist — und jetzt wütest du auch noch ganz gewiß, daß du ein ganzes Jahr lang den Durst, das Zahnweh, die Finsterniß, das Nagen, und den Zwangstuhl aushalten müßtest — wie wär's dir da? Und doch wäre das eine Kleinigkeit gegen was drüben kommt. Das ist eben nun das Schrecklichste, daß die Hölle so wenig ein End hat, als an einem Reif ein End zu finden ist. Dort drüben steht der Zeiger still; wie viel Uhr es mit deiner Seele ist, wenn sie hinüberkommt, so bleibt es. Wenn du eine Zahl schreiben könntest, welche so lang als der Rhein ist vom Gotthardsberg bis nach Holland an das Meer mit lauter kleinen Ziffern, und so viele Jahre, als diese unermessliche Zahl bedeutet, abgelaufen wären: wie viel von der Ewigkeit wäre dann vorüber? Das wäre an der Ewigkeit noch nicht einmal so viel als eine halbe Minute; denn die Ewigkeit hat ihre Wurzel in Gott. So lang Gott nicht aufhört und stirbt, so lang stirbt auch die Ewigkeit nicht.

Bedenk nun, du Leser, alle die schon in jenem schrecklichen Zustand sind, denen nicht mehr geholfen werden kann, die sind auch einmal so gesund und wohl und — leichtsinnig gewesen, wie du. Könnte es nicht sein, daß du auch auf ihrem Weg zu ihnen bist? Jeder Mensch und jeder Sünder hat ein gewisses Maaß von Leben und Strafverzug, und wenn dieses voll ist, dann geht schnell und voll die Strafe an. — Vielleicht ist dein Maaß dieses Jahr schon voll und eine schnelle Krankheit wirft dich ins Naderwerk der schrecklichen Vergeltung hinab! — Und was will der Mensch geben als Lösegeld für seine Seele? — — — — —

Du armer Mensch, hättest du doch bleiben können, wie du einmal gewesen bist!



§ 10. Klaglied.

Drüben im Nid steht eine junge Magd am Bühnenladen droben und lugt hinüber zu den Bergen, wo sie her ist. Es ist Sonntagabend und noch nicht lang, daß sie auf das Land verdingt ist worden; und jetzt hat sie das Heimweh. Darum geht sie am Freierabend so alleinig am einsamen Feldweg spazieren, und darum geht sie am Sonntag nach der Vesper so gern auf die Bühne, wo sie an die sonnigen Heimathsberge hinüber schauen kann; und sie setzt sich stundenlang hin und sehnt sich und weint und redet und streckt oft die Arme aus dorthin zugegen, wo Mutter und Vater wohnen, und die Brüder, und die Kamrädinnen, und wo das schöne Kirchlein steht. Und wenn es Zeit ist, daß sie Wasser holen und das Feuer anmachen soll zum Nachtessen, geht sie sachte hinunter, daß es Niemand sehen soll; aber die Frau steht sie doch und sieht ihre verweinten Augen und schnauzt sie an: „wo bist du wieder gesteckt, wärst du dheim geblieben, wenn du alleweil heulen willst.“ Und das arme Mägdelein überläuft roth im Gesicht und sagt nichts, nimmt schnell den Kübel und geht zum Brunnen, um von der bösen Frau und ihren bitteren Reden wegzukommen.

Vielleicht hast du, o Christ, auch ein Heimweh verspürt, sei es auch, daß du immer im Vaterort wohnest? Es gibt auch ein Heimweh nach einer fernern Zeit, ein Heimweh in die Unschuld, in die Kindheit zurück, in jene süße Zeit, wo deine Seele noch so rein und heiter und gottlieb war. Ach der harte Mörder im Gefängniß faugt an zu weinen, wenn er an seine Kindheit erinnert wird. Und auch

du magst vor Gott in der Todsünde sein und gefangen in schwerer Schuld und bald dein Gericht. Denkst du nie zurück in jene süße Zeit der Kindheit und der Unschuld?

Könntest du zurück in diese Kindheit, in dieses Bett sein. Auch du bist einmal so in Unschuld da gelegen, und auch um dich hat ein heiliger Schutzengel gewacht; und Gottes Auge hat mit Lieb und Wohlgefallen auf deine reine Kindesseele herabgesehen. — Und jetzt? — Das ist Alles jetzt ganz anders geworden. Ein böses schwarzes Gewissen, schwere bleischwere Schulden vor Gott, eine alte steife Seele, die starrköpfig nicht umkehren mag, und das Lebenskapital ist vielleicht bald aufgezehrt und noch die Vergeltung! — Wärest du doch damals gestorben!

Ja weine um deine Jugend, um deine Unschuld, um dein Anrecht zum Paradies. — All das ist verloren, verloren!

Gibt es denn gar keine Rettung mehr? kann denn ein Mensch auch in diesem Leben schon unrettbar verloren sein?

§ 11. Wo ist ein Ausweg?

Thuts die Reue? Antwort: Nein. Das wär mir eine schöne Gerechtigkeit, wenn der Amtmann den Todschläger und den Nordbrenner ungestraft laufen ließe, weil beide sagen, es reue sie, was sie gethan haben. Und der Judas hat auch Reue gehabt, eine recht grimmige Reue; und doch ist er jetzt an seinem Ort. Und die Verdammten zernagen sich selber in unausstehlicher Reue, aber sie kommen davon nicht zur Erlösung. Man sieht es ja tausendmal auf der Welt schon, wie wenig die Reue mehr hilft. Die Zuchthändler kommen von der Reue nicht wieder heraus; und wenn Einer sein Vermögen und Gesundheit zu Schanden gerichtet hat, so wird ihm die Reue keinen Kreuzer davon zurückbringen und seine Krankheit so wenig wegnehmen, als ein praktischer Arzt die Lungensucht wegnimmt.

Thuts die Besserung des Lebens? Antwort: Nein. Leb so gut als du willst und kannst, so bist du das ja auf jeden Fall schuldig gewesen vor deinem Gott und Herrn. Der heutige Tag und die jetzige Stunde können nichts gut machen, was vor Jahren geschehen ist. Der Nebmann weiß, daß Alles seine Zeit hat. Wer im Februar die Neben nicht beschneiten hat, mag sie im Juli, wie sich es gehört, noch so fleißig heften und den Boden von Unkraut säubern. Zum Beschneiden ist es im Juli zu spät; seine Neben werden auszuweigen und in

Sabeln geschossen sein und wenig Trauben bringen. Wenn du ein Schuldenmacher bist und von heute an keine mehr machst, darum sind deine alten Schulden noch nicht bezahlt und auch nicht geschenkt. Und wenn du einmal im Grab liegst, da wirst du gar viele Sünden bleiben lassen und ganz sitstam dich aufführen, darum ist aber die Schuld von deinem sündigen Wandel gar nicht abgethan.

Ich habe einmal eine Jüdin im Gespräch gefragt, wie sie es machen, um Verzeihung von Gott zu bekommen für ihre Sünden. Sie sagte: wir bitten Gott durch vieles Gebet, daß er verzeihe.

Thut es das Gebet? Antwort, Nein. Wenn dem Soldaten im Krieg das Bein weggeschossen wird, und er betete, daß ihm ein neues wachse: so wenig ihm ein neues wächst, und so wenig der Todtschläger mit Gebet den gemordeten und längst vergrabenen Menschen wieder lebendig machen kann: so wenig kann dir das Gebet zur verlorenen Unschuld helfen und sie von Todten erwecken. Und wenn der Missethäter vor dem Richter niederstürzt auf die Kniee und ihn viele tausendmal bittet und rässe Thränen vergießt und seine Kniee umfangt, er möge ihn losprechen — der Richter kann und darf nicht, so er nicht ungerecht werden will. Eben so wenig und noch viel weniger kann die hohe Majestät und Gerechtigkeit Gottes auf dein Beten hin vergeben, wenn sein ewiges Gebot übertreten ist. Die Gerechtigkeit Gottes und seine Heiligkeit ist etwas so festes und unabänderliches, als die Festigkeit eines Berges, und du veränderst sie so wenig, als du den Mond und die Sonne und das Lebensalter und die Jahreszeit aus ihrer Bahn bringst. Und es wäre ein viel größeres Wunder, wenn Gott eine Sünde ungeahnt hingehen ließe, als wenn ein alter Mann plötzlich ein drei Jahre altes Kind würde.

Ich habe einmal in einem rauhen, abgelegenen Gebirg eine Person besucht, welche wild und ungeschlachtet aufgewachsen und schwer gesündigt hatte; und jetzt sollte sie sterben. Ich habe ihr gezeigt, wie es mit ihrer Seele stehe und wie sie jetzt noch ihre Strafe zu gut habe vor dem gerechten Gott, und wie sie jetzt vom Tod abgeholt werde um ihre Vergeltung in Empfang zu nehmen; und wie es nur Einen Ausweg gebe, wenn sie keinen bösen Tod haben solle, nämlich wenn Jemand anderer die Strafe für sie übernehmen würde. Ich fragte sie, ob sie denn Niemand wisse, der Willens sei, für sie die Strafe zu übernehmen? Das arme Mensch hat sich kleinmüthig besonnen und endlich

gesagt: Vielleicht thäten es ihre Mutter und Geschwister. Allein ich sagte ihr, daß die Strafe zu groß und schwer sei, und Mutter und Geschwister werden mit ihren eigenen Sünden genug zu thun haben. Da wußte diese Heidin keinen Rath mehr und meinte, sie müsse eben in der Sünde und zur Verdammung rettungslos dahin sterben.

§ 12. Sonnenblick und Regenbogen.

Und da habe ich ihr denn die frohe himmlische Botschaft verkündigt von Jesus Christus, und wie dieser sein kostbares Blut am Kreuz für sie vergossen habe, und was er gelitten, das gelte für die Strafe ihrer Sünden, wenn sie nun in Reue, Glaube und Liebe zu ihm sich wende, wie sich auch der Schwächer zu ihm gewendet und Gnade gefunden hat. Da ist es dann der geängstigten Creatur leichter geworden, und aus den dunkeln finstern Wolken in ihrer Seele brach wie Himmelsbläue die Hoffnung und Liebe zu Christus hervor.

Ja, o Christ, im Himmel und auf Erden gibt es nichts Größeres und nichts Wunderbareres, als die Barmherzigkeit und Liebe Gottes, wie sie in Jesus Christus über die sündige Welt herabgekommen ist.

In Frankreich drin liegt eine alte große Stadt und heißt Toulouse; und da ist eine alte Schrift, worin aufgeschrieben ist, was vor Zeiten in der Stadt geschehen ist. In dieser Schrift wird nun auch erzählt, es sei ein böser, grundverdorberer Jüngling gewesen; der sei einmal im Uebermaß seiner Gottlosigkeit Abends hinaus auf's freie Feld, und habe da angefangen, schrecklich zu fluchen und Gott zu lästern; ja er habe in rasender Beruchtheit seinen Degen herausgezogen, gegen den Himmel gehoben und Gott herausgefordert: Gott solle ihn zerschmettern, wenn ein Gott sei und er Gewalt habe.

Und sieh, was geschieht? Auf einmal schwebt langsam ein schneeweißes Blatt vom Himmel herab vor den Füßen des Jünglings zur Erde. Verwundert hebt er es auf und es stehen darauf mit goldenen Buchstaben die Worte: Miserere mei. (So fangt der Bußpsalm 50 an: Erbarme dich o Herr über mich nach deiner großen Barmherzigkeit!) Ein wunderbares Erstaunen faßte darüber den Jüngling, wie Gott auch so gut sein könne und einem solchen Sünder auch noch selber Erbarmen antrage. Reue, Hoffnung, Thränen und Liebe sind aus seiner Seele hervorgebrochen. Und er kniete nieder, dankte und lobte Gott ob seiner

unergründlichen Güte — ging nach Haus, bekehrte sich ganz und führte ein schönes heiliges Leben bis an sein seliges End.

O Christ, du hast da kein Märlein gelesen, sondern diese Geschichte ist wahrhaftig geschehen am ganzen Menschengeschlecht. Der Jüngling ist das ganze Menschengeschlecht mit all seinen Sünden und seiner Gottlosigkeit — und das weiße Blatt ist der Sohn Gottes, den der Vater vom Himmel herabgeschendet hat. Nicht mit Gold, mit seinem Blut ist die Vergebung uns verkündet und unsere Sünden ausgetilgt.

S. 13. Der blutige Rosenkranz.

Jerusalem ist wieder aufgebaut an der alten Stätte; und wandern alle Jahre viele, viele Christen dorthin ins ferne einst gelobte Land. Und wenn der Pilger nach monatlänglichem schweren Wandern auf den Berg kommt, von wo er zum erstenmal die wunderbare Stadt und Stätte sieht: da bricht aus seiner Seele wie aus tausend Quellen Freud und Schmerz und Wehmuth und Jubel — und heftig strömen ihm reiche Thränen aus den Augen — und es ist ihm, als sei das sein rechtes Vaterland, seine theure Heimath, und als komme er aus der Fremde jetzt erst ins rechte Heimathsort. — Ja selbst der Jud, wenn ers machen kann, zieht aus fernen Ländern dorthin, wohnt dort und will dort sterben und begraben werden.

Wenn du vor 1800 Jahren in einem Garten bei jener Stadt gegangen wärest, da hättest du einmal spät Abends einen Mann dort antreffen können, welcher in schrecklicher Angst und Seelenqual am Boden kniete, ja sein Angesicht betend bis zur Erde senkte — dreimal und immer bringender rief er zu Gott: „Vater, wenn es möglich ist, und dir ist ja Alles möglich, nimm diesen Leidenskelch hinweg von mir — doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige.“ Unausstehlich wurde die Todesangst, und es kam zuletzt so weit, daß es ihm nicht mehr natürlichen Schweiß herauspreßte, es kam Blutschweiß und tropfte zur Erde.

Und wenn du dann die drei Männer, die ernst und trüb weiter hinweg gestanden, gefragt hättest, wer das sei, der dort so jammervoll am Boden bete, dann hätten sie gesagt: „Es ist der Sohn des lebendigen Gottes; und er nimmt auf sich die Sünden der Welt! unsere Sünden.“

„Jesus, der für uns Blut geschwitzt hat.“

Und wenn du dann in der Früh des andern

Lages auch mit dem andern Volk hingelaufen wärest vor den Palast des Heidenherrn Pilatus, und wärest hineingegangen in den Hof. Da hättest du den nämlichen Mann gesehen, wie er angebunden fast nackt an einen niedern Posten geschlagen wurde; sie schlagen ihn mit ledernen Riemen, an denen scharfe spitzige Zacken von Stahl hängen, die ins Fleisch fahren und es aufreißen und zerfetzen. Und wo auch Haut und Fleisch schon tief aufgerissen ist, wie mit Glasscherben, da schlagen sie noch mehr darauf, und es mag bis auf die Nerven und das nackte Gebein gedrungen sein. Denn das Geißeln war so entsetzlich, daß manchmal dem Geißelten der Bauch aufgerissen und das Gedärm herausgefallen ist (wend dich nicht weg, du sollst wissen was dein Heiland für dich gelitten hat), und manchmal wenn der Geißelte losgebunden wurde, so war er schon todt und sein Leichnam ist schwer in die Blutlache am Boden gefallen. — Und wenn du einen von den Soldaten gefragt hättest, was der Mann Böses gethan habe; der Soldat hätte sagen müssen: „Ich weiß nichts.“ Aber der Prophet Jesaias 53 hat es vorausgesagt: „Er ist verwundet wegen unsern Sünden, und zerschlagen ob unsern Missethaten; die Strafe lag auf ihm zu unserm Heil und durch seine Striemen sind wir genesen.“

„Jesus, der für uns geißelt ist worden.“

Wenn der Morgenländer über sein Pferd in den rasendsten Zorn gerathet und ihm das Aergste anthun will, was er weiß, so schlägt er das Thier nicht mehr, sondern zur grimmigen Schmach speit er ihm ins Gesicht. Und nun hättest du jenen Mann zergerißelt dasitzen sehen können, wie er von den Soldaten und Judentnechten mit Fäusten geschlagen und in sein edles Angesicht gespien wurde. Und dann flochten sie zum Spott und zur Qual einen Kranz von Dornenzweigen, setzten ihn ihm auf das Haupt und schlugen ihm mit einem Stab die spitzigen Dornen in die Stirne und in die Schläfe. Weißt du wer das ist? Er saß einmal im Himmel in Majestät und Schönheit, gepriesen und angebetet von den höchsten herrlichsten Geistern; er ist Gottes Sohn und Gott und König der Welt. Und jetzt sitzt er gleichsam drunten in der Hölle, in höllischer Schande, in höllischen Schmerzen, unter höllischen verworfenen Menschen. Er dürfte nur hauchen, und sie würden umsinken, todt oder lahm, oder die Erde würde sich aufthun und sie hinabstürzen lassen wie vor Moses mit dem Korah und seinem Anhang

geschehen ist. Er thut aber nichts gegen sie, und leidet stumm wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; denn es ist:

„Jesus, der für uns mit Dornen gekrönt ist worden.“

Mögest du mir es verzeihen, o Herr, du weißt ja wie ichs meine, wenn ich noch einmal dich vergleiche mit einem Geschöpf, das unter den Menschen steht!

Ich bin schon vorbeigegangen, wo dem armen Krugmann sein Pferd auf der Straße gefallen ist und nicht mehr aufstehen konnte vor Schwäche und Elend und ganz verstört um sich geschaut hat. Es dauert einem so eine arme Creatur und man denkt, es muß es eben doch auch spüren.

Es geschah, daß am Freitag früh ein großer Zusammenlauf in der Stadt Jerusalem war — es wurde ein Mann durch die Straßen geführt, ganz entstellt von Blut, Speichel und Geschwulst; und wo kein Blut zu sehen, da war er sehr bleich. Und auf seiner Schulter, auf seiner ganz geschundenen aufgerissenen Schulter lag ein schwerer dicker Balken, ein Kreuzesgalgen, den er fortschleifen mußte — und zuletzt ging es bergauf — nun schmerzt und drückt es zu schwer, er fällt nieder und der Balken auf ihn. Wär es dein Feind gewesen, du hättest ihm schnell Alles verziehen und schmerzliche Bedauerniß gehabt. Wär es ein Heid oder ein Türk gewesen, du hättest es nimmermehr ansehen können. Und wie hätte dir es grimmig durch das Herz geschnitten, wenn du plötzlich erkannt hättest, es sei den eigener Seelsorger oder dein Vater, dem sie es so machen. — Und nun sieh du Christ, dem das geschehn ist, der war kein Feind, er war kein Fremdling, er war nicht dein Seelsorger und nicht dein Vater — es ist gewesen ein König, der nichts anders als höchste Glückseligkeit gewöhnt war, es ist gewesen ein Mensch, der Niemanden auf Erden je etwas zu Leid gethan hat, es ist gewesen der Sohn Gottes, der dich noch mehr liebt als je ein Vater sein Kind, und dem dein Heil angelegener ist, als dem allerbesten Seelsorger noch nie die Seelen seiner Gemeinde angelegen sind.

„Jesus, der für uns das schwere Kreuz getragen hat.“

Wenn du einen Menschen fändest in einer Stube am Tisch sitzen; seine zwei Hände liegen auf dem Tisch — und da du genauer schauest, woher das viele Blut komme, welches am Tisch hinabiröpfelt, so siehst du mit Schrecken, daß sie mit dicken starken Nägeln angenagelt sind. Wär er auch ein arger Böse-

wicht, du würdest es doch zu arg und schrecklich finden, es einem lebendigen Menschen so zu machen. — Mit welchen Augen würde ihn aber erst seine eigene Mutter ansehen, und mit welchen Augen würde er sie ansehen?

An einem Freitag Morgen haben sie einen Mann auf den Richtplatz vor Jerusalem geschleppt. Da haben sie in einer Grube den hohen Kreuzbalken eingesenkt und festgemacht und Leitern daran gestellt. Die Kleider waren dem Manne an die Wunden angeklebt vom getrockneten Blut; die Kleider wurden ihm nun ab-, die Wunden aufgerissen, so daß er ganz nackt mit seinem zerfetzten blutigen Leib vor allem Volk dastand. Nun wurde er ans Kreuz hinaufgenommen; da wurden ihm die Arme und Beine ausgestreckt, mit Seilen festgebunden. Jetzt nahmen sie die großen fingerdicken Nägel und schlugen sie mit dem Hammer durch Händ und Füße, durch Nerven und Adern und Gebein in das Holz. Das Blut spritzt wild heraus. Und wo die Nägel tief und haltbar eingeschlagen sind, da werden die Seiler um Arm und Bein losgebunden, und die ganze schwere Last des Leibes senkt sich und hängt in den Nagelwunden. Und so hängt er nun da, elender als ein sterbender Wurm. Der halb zertretene Wurm krümmt sich noch; aber Er in seinen höllischen Schmerzen darf sich nicht krümmen, sonst reißen die Nägel noch tiefer hinein. Die Welt hat ihn verlassen, sie nahm ihm die letzte Bedeckung für seine Blöße, gibt ihm in gluthheißen Fieberdurst keinen Tropfen Wasser, und in Todesnoth, statt Mitleid und Trost, wüthiges Spottgelächter und Schimpf — und als wär er in der Hölle, so war auch der inwendige Trost gewichen — in unsäglichem Leibes- und Seelenqualen schrie er zum Himmel: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“

„O Jesus, der für uns gekreuziget worden ist!“

§ 14. I. N. R. I.

In Jerusalem ist ein Brunnen, ein Teich gewesen, und es ist da geschehen, daß von Zeit zu Zeit ein Engel des Herrn, Gottes allmächtige Kraft, hinunterstieg und das Wasser in Wallung brachte, und wer dazumal gleich hinunterstieg und sich badete, der ward geheilt von jeglicher Krankheit.

Liebes Menschenkind, wäre es doch so weit mit dir gekommen, daß du so weh und bitter dein Uebel an der Seele fühltest, wie wer Gliederschmerzen hat — und daß du so ernstlich Hilfe suchtest. Ich

wüßte dir jetzt noch und auch in unserm Land einen solchen Teich, wo du Heilung fändest und Genesung von jeder Sünde. Kein Wasser ist in diesem Teich, es ist Blut und Geist darin; und kein Engel heilt darin, es heilt und erlöst darin der eingeborene Sohn Gottes; und wenn in deiner Seele eine Aufwallung geschieht in Gottesfurcht und Reue und Vertrauen und Liebe zu Christus, und so dich zu ihm wendest: so kannst du geheilt werden, wenn auch deine Sünden blutroth wären und alle Schuld der Welt auf dir läge!

O du Gott, der du wohnest und waltest über der Welt, vor dir ist das ganze Firmament, Sonne, Mond und Sterne wie das Glimmen eines auslöschenden Funken, und das ganze Meer ein halbverdunsteter Thautropfen — und das Menschenheer, das in 1000 Millionen über die Erde hinwimmelt, ach es ist vor deiner Größe wie ein blödes Raupennest am Zweig! — Warum hast du es nicht schon lang zertreten und verbrannt in seiner Nichtswürdigkeit!

Wunderbar ist es in meinen Augen, was ich schaue. Sonst sucht der Unterthan die Gnade seines Fürsten, sonst soll der Beleidiger bei dem Besleidigten Versöhnung suchen. Du o Gott kommst uns entgegen, reichst uns die Hand zur Versöhnung, nicht die Hand, sondern die höchste Gabe im Himmel und auf Erden, deinen eingebornen Sohn. — Wir verwundern uns über die Liebe, die Abraham gegen Gott, der ihn auch sehr reich gesegnet hatte, zeigen und seinen einzigen Sohn, freilich auch den nur durch besondere Gnade erhaltenen Sohn, opfern wollte. Das hat Gott ungesordert gegen uns seine Feinde, die Sünder, gethan, die ihm nie Freude gemacht, sondern stets seine Gebote übertreten hatten! Wie hast du das thun können, deinen ewig geliebten Sohn ins Zuchthaus der Erde, in den Hentfertod des Kreuzes zu senden um ein undankbares Geschlecht, um uns Menschen, die größtentheils doch deine Versöhnungshand von sich stoßen, zu retten? „Gott ist die Liebe.“ Sieh du Christ, darum darfst du nicht verzweifeln, seien deine Sünden noch so groß — Gottes Verlangen, dich aus diesen Sünden zu retten, ist noch größer, er hat seinen Sohn, der Sohn sein Leben daran gesetzt. Gott ist offenbar noch mehr an deinem Heile gelegen, als dir selber daran gelegen ist. Er sei gelobt, geliebt und gepriesen in alle Ewigkeit!

Nur aber vergiß auch niemals, daß du nie und nirgends Rettung finden kannst als in Jesus Chri-

stus. Wenn anders Vergebung zu finden wäre, als durch ihn, das müßte ein entsetzlicher, ein grausamer Gott sein, der so blutig uns zur Vergebung hilft, wenn sie wohlfeiler oder auf andern Weg zu gewinnen wäre. — Gott hat in seiner ewigen Weisheit keinen andern ersinnen können, als den so schmerzenreichen Weg seines eigenen Sohnes vom Himmel herab in den Stall bei Bethlehem, hinauf nach Jerusalem und zum Kreuz auf Golgatha. Und darum ist es ein großes Elend, als Heid, Türk und Jud zu leben und zu sterben, und ist ein noch größeres Elend, als eingeschriebener Christ zu leben und zu sterben, ohne in Christus mit großem Glauben und Anschließen seine Rettung zu suchen. Darum haben die Apostel Alles verlassen und alles Elend aufgesucht, um Juden und Heiden die Gnade Jesu Christi zu bringen — und darum wandern jetzt noch in allen Welttheilen Missionäre herum, lernen fremde Sprachen, sehen Gesundheit und Leben daran, um den Wilden den Glauben zu predigen — und Millionen Christen unterstützen sie mit Gebet und Geld, damit das Werk gelinge. — Darum muß es keine größere Sünde geben, als einen Menschen vom Glauben an Jesus Christus abwendig machen. Unmenschlich wäre es, würdest du eine Schwalbe tödten, welche nackte hungerige Jungen im Nest hat. Aber die verlassenen Thierchen sind nicht so elend, als eine Menschenseele, der man ihren Erlöser genommen hat. Sünder sind wir alle, und wenn Gott schon an seinem geliebten Sohn die fremden Sünden so fürchterlich strafen mußte, wie wird es erst am Gericht dem Menschen gehen, der die ganze Last der eigenen Sünden noch auf sich hat! — Aber zwei Mörder hingen neben dem Heiland auf Golgatha, der eine kam ins Paradies; denn er hatte in Christus Gnade gehofft und gesucht; der andere ging verloren, weil er keinen Glauben hatte und nur für den Leib, für die Seele keine Rettung suchte. Darum suche Christus auf!

§ 15. Wie weit und wie nah' Christus sei

Es ist einmal ein arges lasterhaftes Weib gewesen, und die ist in sich gegangen und hat ein schwere Reu bekommen über ihr schandbares Leben. Und wo sie nicht aus und nicht ein gewußt hat wie sie sich helfen wolle vor ihren Sünden und ihrer Seelenangst; da ist ihr eingefallen: wer weiß vielleicht thät sich der auch über mich erbarmen der doch schon so vielen Kranken und Elenden geholfen und sie freundlich angeredet hat, obschon

viele darunter auch recht böse Leute gewesen sind — und er wird ja seiner Rede auch selber nachkommen, seiner lieblichen Rede, wo er gesagt hat: „Gott will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und gerettet werde“, und wo er gesagt hat: „Im Himmel ist eine größere Freude über einen Sünder, als über 99 Gerechte“, und wo er gesagt hat: „Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seid, ich will euch erquicken.“ Es gibt ja keine ärgere Mühe, als wenn man so schwer mit Sündenschuld beladen ist. — So mag das Weib gedacht haben und hat ein Herz gefaßt — sie hat keine Schande und nichts gescheut, und da Jesus in einem vornehmen Haus zu Gast geladen war, so ist sie gerade hineingegangen, ist zu den Füßen Jesu niederkniet und hat sie geküßt und bittere Thränen darüber vergossen. Jesus hat sie aber angeblickt und hat gesagt: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir erlassen!“ — und so ist sie dann hingegangen und hat in Frieden gelebt und ist in Frieden selig gestorben.

Und da denk ich zurück an eine schwer kranke Frau; der Tod bohrte an ihr wie mit einem Nagel in zähem, grimmigem Schmerz — aber grausamer noch war ihre Seele angefochten von Verzweiflung, als werde sie ewig verdammt. Wie schrecklich sehen nur die Augen bei solchen Menschen drein, es ist wie wenn man die Hölle und die ewige Verdammung selber heraussähe. — Du armes Weib, was war das für dich ein unsägliches Glück gewesen, wenn du auch wie jene sündige Jüdin vor den Heiland leibhaftig hinknieen hättest können — wie flehentlich hättest du gebittet, wie gewiß hätte er auch zu dir die süßen himmlischen Worte gesprochen: „sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!“ — Und gilt denn das nicht für alle Sünder, die nicht verstockt sind — wie getrost würden sie sein, wie lieb hätten sie wieder Gott, wie gern würden sie recht fromm und brav leben: wenn sie nur auch aus dem Mund Christi so recht sicher die Vergebungsworte hören könnten! Thut sich denn das gar nicht?

Warum denn nicht? Ist denn Gott heute der Sünder, der sich bekehrt, nicht eben so lieb, wie vor Zeiten? Ist denn Gott sparsamer mit dem Trost und der Vergebung geworden? Nein gewiß nicht, Gott wird nicht alt und nicht geizig.

Wenn du eine Reue und eine Demuth und einen guten Willen hast auf so eine Art, wie die obige Sünderin, oder wie der Schwächer am Kreuz, so

verlierst du nichts, daß du nicht vor dem Heiland sichtbar dich stellen kannst. Er hat nämlich eine Versorgungsanstalt für arme Sünder hergerichtet, wo allezeit jeder, der ernstlich umkehren will, so gut Trost und Vergebung bekommt, als wenn Jesus selber zu ihm spräche: sei getrost, deine Sünden sind dir erlassen.

§ 16. Die Beicht.

Es hat vor Jahren im Bühler Amt ein Bursch den Andern im Getümmel des Streits mit dem Messer zu Schanden gestochen. Um nun keine Ungelegenheiten vor Amt zu bekommen, und weil das badische Reich schmal wie ein Strumpfbündel ist, so ist er geschwind außer Land über den Rhein gesprungen, und hat bei den Franzosen gearbeitet und Weißbrod gegessen. Nach etlichen Jahren ist er aber von freien Stücken wieder herübergekommen und hat sich vor Gericht selber angezeigt, er sei der und der und habe den und den gemordet. Der Schreiber hat ein Buch Papier zurecht gelegt und mehrere Federn gespitzt, und der Amtmann hat verwundert gefragt, warum er sich denn selber ausliefere? Der arme Sünder gab zur Antwort, es hab ihm eben nirgends Ruh gelassen und hab ihn geplagt und gejagt, er solle sein Sach gestehen.

Mord oder kleine dünne Sünde, wo einmal das Gewissen die Sache inwendig aufrüttelt und die Seele von brennender Reue in Entzündung kommt: so gibt es keine Ruhe, bis der Sünder im Bekenntniß des Mundes die Sünde ausspeit. Nur wenn das Geschwür aufgeht und die Kugel oder der Splitter aus der Wunde herausgezogen wird, gibt es Linderung und Heilung. So will es Gott und so will es der Mensch selber, wenn seine Reue wahr und tief ist. Der verlornen Sohn hat dem Vater sein Sündenleben freiwillig gestanden; der Zachäus hat offen gestanden, daß er ungerechtes Gut auf dem Gewissen habe; die Sünderin Magdalena schämte sich nicht vor einer ganzen Tafel der angesehensten Leute durch ihre Thränen zu den Füßen Jesu ihr Sündenleben zu bekennen; der Schwächer am Kreuz gestand, daß er seine furchtbare Todesstrafe wohl verdient habe; Paulus bekannte in seinen Briefen, wie schwer er sich gegen Jesus Christus versündigt habe; und selbst den unseligen Judas trieb die Reue, den Hohepriestern zu bekennen: ich habe unschuldiges Blut verrathen. Und wer nicht bekennen mag, dessen Seele ist immer noch mit der Sünde fest verwachsen, das Geschwür ist verhärtet, und wenn's so bleibt, gibt's den unheilbaren Krebs.

Der Mensch ist nach Gottes Ebenbild erschaffen, darum kann man in manchen Stücken am Menschen absehen, wie Gott ist, und so auch in dem Stück, was jetzt kommt. Gesezt der Fall, ein ungattiger Mensch hat dir allerlei Unbilden angethan, dergestalt, daß du es fast gar nicht hinunterwürgen kannst; der Bursch kommt aber später zur Einsicht und gesteht es reuig andern Leuten, er habe dir das und das Unrecht gethan und es unterweg lassen sollen: so wird es dir auf einmal viel leichter ankommen ihm von ganzem Herzen zu verzeihen. Dergleichen verzeiht auch Gott gern und leicht, wenn du deine Sünden offen gestehst. Es spricht darum der Psalmist im Psalm 31: „Da ich geschwiegen, verzehrte sich mein Gebein und ich seufzte den ganzen Tag. Denn Tag und Nacht lag schwer auf mir deine Hand. Meine Sünde habe ich dir nun kund gemacht, und verhehle nicht mehr mein Unrecht vor dir. Ich sprach: gestehen will ich dem Herrn gegen mich mein Vergehen, und du hast mir vergeben meiner Sünde Schuld.“ Darum hat Gott schon von den ersten Menschen das Sündenbekenntniß gefodert: „hast du etwa von dem verbotenen Baum gegessen?“ — und hat es von Kain gefordert: „wo ist dein Bruder?“ — und forderte es von David durch den Propheten Nathan — und Gott fordert es von jedem Sünder durch das Gewissen; sobald er darum bekennt, wird es ihm leichter. Und Gott fordert es insbesondere von jedem Christen, der gesündigt hat.

Gib jetzt acht auf das Lehrstück, was da kommt, und zeig, ob du auch eine Portion Verstand habest und auch ohne Zucker und Zimmet, ohne Historie und Gespäß etwas verdauen kannst. Gib selber Red und Antwort, aber recht aufrichtig und unparteiisch.

1) Wenn ein Sünder große Bangigkeit und Reue hat wegen seinen Sündenschulden, so ist ihm die größte Angelegenheit zu wissen, ob ihm Gott verzeihen habe oder nicht. Ist es so, oder ist es nicht so? — Denkt er, Gott wird mir nicht mehr verzeihen, dann wird er kleinmüthig und trostlos, er mag Gott nicht recht lieben und dienen, und macht eben fort wie alleweil. Der Kain ist rungelassen wie der ewige Jud und der Apostel Ischariot hat sich gehenkt. Hoffst der Sünder aber recht frisch, Gott habe ihm verziehen: dann hat er eine recht große Freud zu Gott, schon weil Gott so gut gewesen ist und weil es jetzt auch der Mühe werth ist Gott zu dienen, weil das Verdammungsurtheil aufgehoben ist. So hat es Petrus und Paulus gemacht. — Wird sonach der gütige Gott, welcher so gern

den reuigen Sünder rettet, ihm nicht auch gern den Trost der Vergebung schenken und ihn so aufmuntern und an sich locken?

2) Wenn es Zeit wäre, es erst in der andern Welt zu erfahren, ob man Vergebung bekomme oder nicht: so hätte nicht der Sohn Gottes selber zu manchen Sündern gesagt: „geh hin im Frieden, deine Sünden sind dir vergeben!“ sondern hätte gedacht, du kannst warten bis nach dem Tod, dann wirst du schon sehen. — Auf inwendige Meinung aber bloß kann man auch nicht viel gehen; der Leichtsinrige meint gleich, Gott verzeihe, und der Melancholische meint — schwerlich. Und die Einbildung und der Teufel und das Geblüt und der Kaffee oder gar der Stuhlgang machen dem Menschen allerlei Gaukeleien vor, als seien das Einsprechungen von Oben und ist oft greuliche Verirrung. An den schwankenden Strohhalmen der Gedanken und Gefühle kannst du dich nicht halten. Wird Gott nicht festern Halt geben, halt an seinem Wort?

3) Jesus will, daß wir lebenslänglich und oft zum hl. Abendmahl gehen. Und doch droht uns die hl. Schrift: „wer unwürdig ist und trinkt, der ist und trinkt sich das Gericht hinein.“ Aber es fehlt auch der Christ des Tages siebenmal, und wer ist ohne Sünde und würdig? — Wenn ich nicht erfahren kann, daß mir meine Sünden verziehen sind, so kann ich meiner Lebtage nicht zum hl. Abendmahl gehen. Wie kann ich das erfahren? Hat Jesus dafür nicht vorgesorgt und Anweisung gegeben?

4) Im Evangelium Johannes 20 Kapitel, da Jesus wieder in den Himmel zurückkehren wollte, da heißt es: „Jesus hauchte sie an und sprach: wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch: nehmet hin den hl. Geist, wem ihr die Sünden vergebet, dem sind sie vergeben, und wem ihr sie behaltet, denen sind sie behalten!“ Also Jesus hat wirklich vorgesorgt: Hör ich nicht das Wort der Vergebung aus seinem Munde, so hat er ja auch seinen Jüngern die Gewalt gegeben, von Sünden gütlich loszusprechen. Diese Gewalt ist aber mit den Jüngern nicht gestorben und ausgegangen, sonst wäre das eine kurze Vorsorge gewesen. In der Priesterweihe wird diese Gewalt fortgeleitet von den Aposteln durch die Bischöfe in die Priester aller Orten und aller Zeit bis an das End der Welt. „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch,“ sagt Jesus zu den Jüngern. Ich vergebe Sünden, ihr dürft auch vergeben; ich gebe diese Gewalt des Lossprechens an Euch, ihr sollt diese Gewalt auch

viele darunter auch recht böse Leute gewesen sind — und er wird ja seiner Rede auch selber nachkommen, seiner lieblichen Rede, wo er gesagt hat: „Gott will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und gerettet werde“, und wo er gesagt hat: „Im Himmel ist eine größere Freude über einen Sünder, als über 99 Gerechte“, und wo er gesagt hat: „Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seid, ich will euch erquicken.“ Es gibt ja keine ärgere Mühe, als wenn man so schwer mit Sündenschuld beladen ist. — So mag das Weib gedacht haben und hat ein Herz gefaßt — sie hat keine Schande und nichts gescheut, und da Jesus in einem vornehmen Haus zu Gast geladen war, so ist sie gerade hineingegangen, ist zu den Füßen Jesu niederkniet und hat sie geküßt und bittere Thränen darüber vergossen. Jesus hat sie aber angeblickt und hat gesagt: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir erlassen!“ — und so ist sie dann hingegangen und hat in Frieden gelebt und ist in Frieden selig gestorben.

Und da denk ich zurück an eine schwer kranke Frau; der Tod bohrte an ihr wie mit einem Nagel in zähem, grimmigem Schmerz — aber grausamer noch war ihre Seele angefochten von Verzweiflung, als werde sie ewig verdammt. Wie schrecklich sehen nur die Augen bei solchen Menschen drein, es ist wie wenn man die Hölle und die ewige Verdammung selber heraussähe. — Du armes Weib, was wär das für dich ein unsägliches Glück gewesen, wenn du auch wie jene sündige Jüdin vor dem Heiland leibhaftig hinknien hättest können — wie flehentlich hättest du gebittet, wie gewiß hätte er auch zu dir die süßen himmlischen Worte gesprochen: „sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!“ — Und gilt denn das nicht für alle Sünder, die nicht verstockt sind — wie getrost würden sie sein, wie lieb hätten sie wieder Gott, wie gern würden sie recht fromm und brav leben: wenn sie nur auch aus dem Mund Christi so recht sicher die Vergebungsworte hören könnten! Thut sich denn das gar nicht?

Warum denn nicht? Ist denn Gott heute der Sünder, der sich bekehrt, nicht eben so lieb, wie vor Zeiten? Ist denn Gott sparsamer mit dem Trost und der Vergebung geworden? Nein gewiß nicht, Gott wird nicht alt und nicht geizig.

Wenn du eine Reue und eine Demuth und einen guten Willen hast auf so eine Art, wie die obige Sünderin, oder wie der Schwächer am Kreuz, so

verlierst du nichts, daß du nicht vor dem Heiland sichtbar dich stellen kannst. Er hat nämlich eine Versorgungsanstalt für arme Sünder hergerichtet, wo allezeit jeder, der ernstlich umkehren will, so gut Trost und Vergebung bekommt, als wenn Jesus selber zu ihm spräche: sei getrost, deine Sünden sind dir erlassen.

§ 16. Die Beicht.

Es hat vor Jahren im Bühler Amt ein Bursch den Andern im Getümmel des Streits mit dem Messer zu Schanden gestochen. Um nun keine Ungelegenheiten vor Amt zu bekommen, und weil das badische Reich schmal wie ein Strumpfbündel ist, so ist er geschwind außer Land über den Rhein gesprungen, und hat bei den Franzosen gearbeitet und Weißbrod gegessen. Nach etlichen Jahren ist er aber von freien Stücken wieder herübergekommen und hat sich vor Gericht selber angezeigt, er sei der und der und habe den und den gemordet. Der Schreiber hat ein Buch Papier zurecht gelegt und mehrere Federn gespitzt, und der Amtmann hat verwundert gefragt, warum er sich denn selber ausliefere? Der arme Sünder gab zur Antwort, es hab ihm eben nirgends Ruh gelassen und hab ihn geplagt und gesagt, er solle sein Sach gestehen.

Mord oder kleine dünne Sünde, wo einmal das Gewissen die Sache inwendig aufrüttelt und die Seele von brennender Reue in Entzündung kommt: so gibt es keine Ruhe, bis der Sünder im Bekenntniß des Mundes die Sünde ausspeit. Nur wenn das Geschwür aufgeht und die Kugel oder der Splitter aus der Wunde herausgezogen wird, gibt es Linderung und Heilung. So will es Gott und so will es der Mensch selber, wenn seine Reue wahr und tief ist. Der verlorne Sohn hat dem Vater sein Sündenleben freiwillig gestanden; der Zachäus hat offen gestanden, daß er ungerechtes Gut auf dem Gewissen habe; die Sünderin Magdalena schämte sich nicht vor einer ganzen Tafel der angesehensten Leute durch ihre Thränen zu den Füßen Jesu ihr Sündenleben zu bekennen; der Schwächer am Kreuz gestand, daß er seine furchtbare Todesstrafe wohl verdient habe; Paulus bekannte in seinen Briefen, wie schwer er sich gegen Jesus Christus versündigt habe; und selbst den unseligen Judas trieb die Reue, den Hohepriestern zu bekennen: ich habe unschuldiges Blut verrathen. Und wer nicht bekennen mag, dessen Seele ist immer noch mit der Sünde fest verwachsen, das Geschwür ist verhärtet, und wenn's so bleibt, gib's den unheilbaren Krebs.

Der Mensch ist nach Gottes Ebenbild erschaffen, darum kann man in manchen Stücken am Menschen absehen, wie Gott ist, und so auch in dem Stück, was jetzt kommt. Gesezt der Fall, ein ungattiger Mensch hat dir allerlei Unbilden angethan, dergestalt, daß du es fast gar nicht hinunterwürgen kannst; der Bursch kommt aber später zur Einsicht und gesteht es reuig andern Leuten, er habe dir das und das Unrecht gethan und es unterwegs lassen sollen: so wird es dir auf einmal viel leichter ankommen ihm von ganzem Herzen zu verzeihen. Dergleichen verzeiht auch Gott gern und leicht, wenn du deine Sünden offen gestehst. Es spricht darum der Psalmist im Psalm 31: „Da ich geschwiegen, verzehrte sich mein Gebein und ich seufzte den ganzen Tag. Denn Tag und Nacht lag schwer auf mir deine Hand. Meine Sünde habe ich dir nun kund gemacht, und verhehlte nicht mehr mein Unrecht vor dir. Ich sprach: gestehen will ich dem Herrn gegen mich mein Vergehen, und du hast mir vergeben meiner Sünde Schuld.“ Darum hat Gott schon von den ersten Menschen das Sündenbekenntniß gefodert: „hast du etwa von dem verbotenen Baum gegessen?“ — und hat es von Kain gefordert: „wo ist dein Bruder?“ — und forderte es von David durch den Propheten Nathan — und Gott fordert es von jedem Sünder durch das Gewissen; sobald er darum bekennt, wird es ihm leichter. Und Gott fordert es insbesondere von jedem Christen, der gesündigt hat.

Gib jetzt acht auf das Lehrstück, was da kommt, und zeig, ob du auch eine Portion Verstand habest und auch ohne Zucker und Zimmet, ohne Historie und Gespäß etwas verdauen kannst. Gib selber Red und Antwort, aber recht aufrichtig und unparteiisch.

1) Wenn ein Sünder große Bangigkeit und Reue hat wegen seinen Sündenschulden, so ist ihm die größte Angelegenheit zu wissen, ob ihm Gott verzeihen habe oder nicht. Ist es so, oder ist es nicht so? — Denkt er, Gott wird mir nicht mehr verzeihen, dann wird er kleinmüthig und trostlos, er mag Gott nicht recht lieben und dienen, und macht eben fort wie alleweil. Der Kain ist rumgelassen wie der ewige Jud und der Apostel Ischariot hat sich gehenkt. Hoffst der Sünder aber recht frisch, Gott habe ihm verziehen: dann hat er eine recht große Freud zu Gott, schon weil Gott so gut gewesen ist und weil es jetzt auch der Mühe werth ist Gott zu dienen, weil das Verdammungsurtheil aufgehoben ist. So hat es Petrus und Paulus gemacht. — Wird sonach der gütige Gott, welcher so gern

den reuigen Sünder rettet, ihm nicht auch gern den Trost der Vergebung schenken und ihn so aufmuntern und an sich locken?

2) Wenn es Zeit wäre, es erst in der andern Welt zu erfahren, ob man Vergebung bekomme oder nicht: so hätte nicht der Sohn Gottes selber zu manchen Sündern gesagt: „geh hin im Frieden, deine Sünden sind dir vergeben!“ sondern hätte gedacht, du kannst warten bis nach dem Tod, dann wirst du schon sehen. — Auf inwendige Meinung aber bloß kann man auch nicht viel gehen; der Leichtsinige meint gleich, Gott verzeihe, und der Melancholische meint — schwerlich. Und die Einbildung und der Teufel und das Geblüt und der Kaffee oder gar der Stuhlgang machen dem Menschen allerlei Gaukeleien vor, als seien das Einsprechungen von Oben und ist oft greuliche Verirrung. An den schwankenden Strohhalmen der Gedanken und Gefühle kannst du dich nicht halten. Wird Gott nicht festern Halt geben, Halt an seinem Wort?

3) Jesus will, daß wir lebenslänglich und oft zum hl. Abendmahl gehen. Und doch droht uns die hl. Schrift: „wer unwürdig ist und trinkt, der ist und trinkt sich das Gericht hinein.“ Aber es fehlt auch der Christ des Tages siebenmal, und wer ist ohne Sünde und würdig? — Wenn ich nicht erfahren kann, daß mir meine Sünden verziehen sind, so kann ich meiner Lebtage nicht zum hl. Abendmahl gehen. Wie kann ich das erfahren? Hat Jesus dafür nicht vorgesorgt und Anweisung gegeben?

4) Im Evangelium Johannes 20 Kapitel, da Jesus wieder in den Himmel zurückkehren wollte, da heißt es: „Jesus hauchte sie an und sprach: wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch: nehmet hin den hl. Geist, wem ihr die Sünden vergebet, dem sind sie vergeben, und wem ihr sie behaltet, denen sind sie behalten!“ Also Jesus hat wirklich vorgesorgt: Hör ich nicht das Wort der Vergebung aus seinem Munde, so hat er ja auch seinen Jüngern die Gewalt gegeben, von Sünden gültig loszusprechen. Diese Gewalt ist aber mit den Jüngern nicht gestorben und ausgegangen, sonst wäre das eine kurze Vorsorge gewesen. In der Priesterweihe wird diese Gewalt fortgeleitet von den Aposteln durch die Bischöfe in die Priester aller Orten und aller Zeit bis an das End der Welt. „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch,“ sagt Jesus zu den Jüngern. Ich vergebe Sünden, ihr dürft auch vergeben; ich gebe diese Gewalt des Lossprechens an Euch, ihr sollt diese Gewalt auch

wieder weiter an Andere geben. Wenn also inwendig in dir rechte Bekehrung ist, so gilt die Losprechung des Priesters vor Gott, und du darfst damit ohne Angst zum h. Abendmahl, in den Lob und vor den Richterstuhl Gottes gehen. Du kannst im Nothfall dem Herrn sein eigenes Wort vorhalten, welches dich an die gesendeten und aufgestellten Priester weist. Der Herr hat noch allemal jeden Menschen gelobt und selig gepriesen, der recht frisch und fest seiner Verheißung geglaubt hat.

5) Zuerst mußt du die Voruntersuchung halten, du mußt deine Sünden und deine Seele erforschen, du mußt sehen, ob du auch wahre Reue habest, ob du den ernstlichen Willen habest, in Allem von nun an Gott getreu zu sein, und ob du dich überhaupt wirklich inwendig so gewendet habest, daß dir Gott um Jesu Christi willen verzeihen könne. Denn Gott selber kann den Sünder ohne Bekehrung nicht losprechen. — Die zweite Untersuchung muß der Priester über dich halten, denn fast jeder ist an der eigenen Person parteiisch und blind; der Priester muß hören, fragen und urtheilen, ob es so mit dir steht, daß du Verzeihung bekommen könntest, oder nicht. Und dann spricht er sein Urtheil und gibt dir im Namen und Auftrag Gottes die Losprechung, wenn er dich nämlich bekehrt findet. Darum spricht Jesus auch von Sünden behalten, wenn nämlich der Priester findet, daß der heilige Gott, so wie du bist, dir noch nicht verzeihen könne. Es kann aber nicht vom Untersuchen und von einem Urtheil und Richterspruch die Rede sein, wenn du dem Priester nicht offen deine Sünden und wie es dir ums Herz ist bekennst. Es ist deßhalb der Wille Jesu, daß du deine Sünden bekennst, denn Jesus will, daß der Priester unterscheidet, manchen Losprechung ertheile, manchen die Sünden behalte; und darum muß auch dein Beichtvater, der Bischof, ja selbst der Papst seine Sünden beichten, wenn er gültige Losprechung will. — Wer aber keine Reue hat und doch losgesprochen wird, dem nützt die Losprechung so wenig, als wenn man einem todten Gefangenen die Thüre und die Fesseln aufschließt. Und wenn du wissenschaftlich eine Sünde verschweigst, dann lügst du Gott an, in dessen Namen der Beichtvater dein Bekenntniß annimmt, und machst es wie Ananias und Saphira, das du nachlesen kannst in der Apostelgeschichte des Kapitels.

6) Der Herr will aber auch, daß die Jünger hören und die Menschen anhalten Alles zu befolgen. Tausend Dinge lassen sich in der Predigt nicht

sagen, und so Manches, was Andere nicht zu wissen brauchen, bräuchtest du zu wissen. Deine Sündenkenntniß hat meistens noch blöde Augen und deine Reue ist dünn, und dein guter Wille wie ein neugeborenes Kind, kann noch nicht auf eigenen Füßen stehen und braucht viele Pflege. Nirgendß kann der Priester in kurzer Zeit dem Menschen so Vieles und Nothwendiges beibringen, seiner Seele so eindringlich zureden und ihr aushelfen, dir gerade die besten Mittel anrathen und auflegen, damit du von der Sünde loskommst und im Guten wachst, als in der Beicht, wenn du ihm so offen und umständlich Alles gesagt hast, wie der Kranke dem Arzt Alles sagt. Darum muß es auch der Wille Jesu Christi sein, daß du dem Priester, welchem er sein Wort und die Kraft seiner Sacramente anvertraut hat, deinen Seelenzustand eröffnest. Darum hat die Kirche stets darauf bestanden. Man weiß keine Zeit, wo die Beicht erst später als das Christenthum eingeführt wäre worden. Die Leute hätten sonst gewiß gewaltig sich dagegen gewehrt. Darum haben selbst solche Kirchengemeinden, die schon vor mehr als tausend Jahren von der katholischen Kirche abgefallen sind, die Beicht wie die Katholiken, weil sie schon vor ihrem Abfall dagewesen und von ihnen als göttliche Einsetzung angesehen worden ist. Selbst Luther, welcher so Manches in der katholischen Kirche angestritten und abgestreift hat, hat doch die Beicht stehen gelassen und heilig gehalten. Er schreibt selber in seinen Schriften, „daß die Beicht ein Stück vom heiligen Kreuz sei, weil da auch der Mensch seine Seele entblößen müsse vor einem andern Menschen, und diese freiwillige Beschämung wende von uns ab die Sündenstrafen. Und wer nicht durch die Losprechung des von Gott angeordneten Priesters Vergebung bekomme, der gaffe umsonst gen Himmel nach der Gnad oder innerlichen Vergebung.“ Erst später haben es Pöpsde und ihre Leute bequemblicher gefunden, die Beicht einander zu schenken und eingehen zu lassen.

Der vernünftige Kranke erzählt dem Arzt gern und umständlich, wo es ihm fehlt; und es macht ihm Vertrauen, wenn ihn der Arzt noch recht ausfragt. Liegst du aber im wüsten Nervenfieber auf den Tod, so schlagst du um dich und den Leuten ins Gesicht und schlagst dem Doktor den Löffel Medizin aus der Hand. Wenn du nicht beichten willst oder noch dagegen schimpfst, woher kommt das? Ich will dir es sagen: Du sitzt noch mitten auf einem absonderlich goldenen Thron, nämlich auf dem Misthaufen des Hochmuthes droben, und

der Dunst davon ist in deinem Kopf. Du magst es nicht über dich bringen davon herabzusteigen, dich zu verdemüthigen und in Reue dich selber anzuklagen. Und eben weil du keine Demuth und keine Gewissenhaftigkeit hast, kommt es bei dir nicht zur Bekehrung und Beicht, und darum kann dir Gott nicht verzeihen.

Du hast dich nicht geschämt, vor dem h. Gott zu sündigen, so schäm dich auch nicht, sie einem Menschen zu bekennen. Und würde Gott sagen: Das böse Blut muß verspritzt und der sündige Leib schwer gepeiniget werden, das unreine Aug ausgegriffen, die sündige Hand abgehackt wenn du Bekehrung willst, so nähme das der reumüthige Sünder an. Ist dir aber das schon zu viel, daß du den Hochmuth tödtest und die Verhärtung aussichst in reumüthiger Anklage deiner selbst: dann geb ich dir um deine Erkenntniß und Bekehrung keine dürre Bohne.

Bedenk wohl: Gott weiß deine Sünde, der Schutzgeist (wenn er nicht schon lang gewichen und einem andern Platz gemacht hat) weiß sie, und dein Gewissen weiß sie. Ob nun einmal die ganze Welt beim letzten Gericht deine Sünden auch wissen, und die Sünde dich ewig thänden und quälen soll: oder ob du in Reue und Demuth sie beichten willst, und der Beichtvater allein sie wisse und ewig in sich begrabe und verschweige: das wähl jetzt. Ich hab dir gesagt, wo du dran bist.

Als Schlusspunkt zu dem Artikel will ich noch eine altfränkische Geschichte hersehen.

In frühern Zeiten haben die Klosterleute als aufgeschrieben, wenn etwas Absonderliches bei ihnen geschehen ist. So ist auch noch ein schadhaftes Stück von einer alten Schrift aus dem Adelhauser Kloster zu Freiburg übrig. Daraus habe ich was jetzt kommt abgeschrieben, sith ein wenig böß zu lesen:

§ 17. Eine alte Geschichte.

Barbara Behem des beschaidenen Henrich Behem schaffner des Klosters St. Trutverti im schwarzwald Cheliche Tochter ist von einem Rassen den Hundt gebissen worden bei dem Closter der Closter-Frauen, welches genant wird Adelhausen 1400 in der Osterwochen. welche da sie dem Todt zu nähete ist Sie in ein Verzugung gerathen, hat Sie solche Worih gehört von Christo Ihr erscheinend in Gestalt eines gecreuzigten. ein stundt vor ihren Toth, sahe sie mit erschrecklichen augen die Mair so gegen ihr wahr an, von forcht erschlagen, mit aufgehobnen Händen gegen den Himmel, gleich einen mißthetigen gegen einen erzorneten Richter, hat am ganzen Leib gezittert; dis hat ein Zeittlang gewehrt als einer drey Batter Unser betten könnte. nach dem hat sie die hant wider gelegt und ist unbeweglich gelegen, so daß gegenwertige, und Bilmehr ihr Beichtvatter vermeinten sie Sepe thott. aber, in drey Batter Unser langen Zeit hat Sie die augen

eröffnet als wan Sie auß einen schweren schlaff erwachet wäre hat Sie den Athem wider geholt, und hat Zur rechten gesehen auf den Beichtvatter, und hat gesagt herr Beichtvatter Seit ihr noch hie, er antwortet ich bin gegenwertig, widerum sagt sie, weichet Von mir nit ich bitt, bis daß ich werde sterben, dan ich hab mit Euch an Statt Gottes zu reden, darum höret mich an statt gottes gedultig ahn. Sie sagt ihr Vermeinet daß ich Von sinnen sey, oder an der Vernunft mangle, nun wisset daß ich in dieser Stundt mehr mit dem licht der Vernunft erleicht bin, durch die wiewende Gnade gottes, als ich sonst je in der welt gelebt hab, dero wegen glaubet meinen wordten, ihr alle solet wissen daß ich Verzugni gewesen sey, in leib oder auß dem leib ich weiß nicht, Gott weiß, ich hab gesehen den herr Jesum an dem Creiz hangen, welcher mich erschrocklich angeredt hat, wegen drei überaus großen Sinden. und wan ich nit Vergangen nacht den Durst welchen ich gelitten hab, in den Durst den Christus an dem Creiz gelitten hat aufgeopfert hätte, und die andechtige ClosterJunkfrauen Vor mich die ganze nacht durchgebettet hetten, in der Verzugung wäre ich gestorben und ewig Verdambt. dan ich gar große sinden begangen, welche ich niemahl gebeicht hab. noch jetzt da ich hl. Communion, und letzte Ölung Empfangen hab, noch Vergangen fasten Zur Zeit der Päpstlichen indulgenz, und weil ich's in geheim nit gebeichtet hab, hat mir Christus Vorgeworfen, und mir befohlen öffentlich in gegenwart aller Selbige zu beichten, derohalben wan es möglich, wolte das alle im Closter, und alle mentchen gegenwertig wehren, und Vor allen die begangne, und niemall gebeichte sinden beichten. und alsbald auß ihr begehren sein Vills gegenwertige ausgegangen, damit Sie andere beruefften. und da die berueffene sich Verweilten, und langsam wider kamen, hat sie mit heller stim gerueffen. berueffet die haupleib, berueffet die haupleib, und über ein Kleins sehent zur lincken seitzen des Betts, hat Sie mit linther hand den hals gehalten, als wan sie sich Selbst wolte erwirgen, und sagte, ich sehe dich Deiß, du Unbtersehest dich mir meinen hals zu brechen Vor der öffentlich beicht damit ich mit dir Verdambt werde, aber mit nichten würstu dein Vorkaben Volbringen können, dieweil mir gott Verheissen hat, daß ich nit sterben werde, bis daß ich meine sinde öffentlich beichten werde. Da aber der Beichtvatter der Barbara welcher ihr Vor drey Tagen die hl. Communion und letzte Ölung geben hatte hr. Caspar Witolf der hl. schrift Lector selbiger Zeit der Closterfrauen Beichtvatter, jetzt Prior zu Basel, Henricus Behem ihr Vatter. die geistl. schw. Anna Kilchstein und Bill andere burger. Manß, und Weibgeschlecht zugegen waren, hat Sie gesagt, ihr sollt alle wissen daß in dieser stundt gott mit einen sonderbahren gnadenlicht meinen Verstandt überschittet, mehr als in allen dagen meines lebens, da ich in Verzugung war, ich hab den hern an Creiz hangent gesehen, welcher mir drey sinden Vorgehalten hat, Nemlich huererey, gleichnerci, und Verachtung, der Eitern, welches ich niemals gebeicht hab. gott hat mir befohlen, euch allen zu Offenbahren, dan ich hab fleischlichen mit dreyen Personon gefindiget. weiter hab ich mich angestellt Vergangne fasten, als fastete ich alle Tag, da ich doch heimlich in winklen deglich gessen hab. Zu leitz da ich Zur hies Muetter berueffen und Sie Kindebetterin wahr (sate Sie) ob Zwar ihr mein StieffMuetter seyt, dannach solte ich euch nach den gebott gottes VerEdet haben. leider aber gots hindier Muggs, dieweil ihr mißgebohren, wohlgunet, we. en berichtigkeit gegen mich. mit bitterkeit und betrug andere zu Ziehen

hab ich mich beflissen. da hat ihr die stieffMuetter die handt gereicht zur Vergebung ein Zeichen, Und ist nach haus gangen. weiter sagte Barbara, Und ihr herr beichtVatter, auß befehl gottes bitte Euch, ihr wolt allem Volck diß was bei mir geschehen, durch Predigen anzeigen, dan dises alles nicht allein meinewegen, sondern auch aller menschlichen heil wegen geschehen ist. auf daß andere solche findten nicht begehn, Und ihren Eltern Ehr beweisen, Und Seine große Und Kleine Sünden beichten. weiter hat Barbara gesagt — O was vor eine große Blindheit ist in den menschen diser welt. Sie wissen nicht die künftige bese sachen über sie, ich aber hab in der Verzukung so erschrockliche sachen gesehen, Und so geEngstiget gewesen, daß wan mir zuegelassen wurden in diser welt lenger zu leben, wolte ich alle Tag in wasser Und Brodt fasten, Und mit bloßen stiefen herumgehen, Und allein wullene Kleider auf bloßent leib tragen, wolt auch auf kein weiß lachen, sondern alzeit mit erhobnen hendten gen himel sagen O Jesu erbarme dich meiner.“

Was noch kommt und wie sie gestorben ist und wie die Sach unendlich von namhaften Zeugen unterschrieben ist — das wär zu weiltläufig herzuzeigen.

§ 18. Der Friedensfuß Gottes.

Wenn du aber recht gebeichtest hast, so spricht der Priester über dich gültig vor Gott die Lösprechung. Du wirst losgesprochen im Namen des Vaters; weißt du, was das heißt, in einem fremden Dorf z. B. in Frankreich drin krank werden und kein Geld haben, und elendig im Gemeindhaus außs Stroh gelegt und vom Polizeidiener bedient werden oder auf den Schub gethan und fortkutschirt werden wohl über den Rhein? Und wenn du so liederlich ins Dorf gebracht wirst und es regnet und schneit untereinander und der Koth spricht an den Karrenrädern hinauf dir bis ins Gesicht, und es stoßt so arg und du schämst dich im Voraus, wie sie dich daheim schmähen und schänden werden, und denkst daran, wie du selber an Allem schuld bist und d'heim auf Niemand gehört hast, und es wär dir recht, wenn du nur auf dem Weg sterben könntigtest. — Wo du aber in euer Ort kommst und es dein Vater erfahrt, so vergißt er alles Böse und sucht dich ganz eilfertig und tröstet dich und laßt dich nicht fertig reden, wo du um Verzeihung bitten willst — und sie tragen dich heim und legen dich in ein frisches Bett — und warten dir ab und reden so lieb und gut mit dir — und wo sie dir gut Nacht gesagt haben, so kannst du nicht schlafen, so stark regt sich's in dir vor Freud und Neueid, daß du einmal so wüßt gewesen, und vor Nahrung und mühe, test gern auf der Stell das Leben geben für den Vater und die gutherzigen Geschwistrige. Das hättest du auch gar nicht gedenkt, daß sie auch so

gut sein könnten gegen einen so wüsten Kerl, al gar wie du gewesen bist.

Das ist eine Kleinigkeit, ein dünnes Schattenlaßpiel, gegen was Gott dem Sünder thut auf der Umkehr. Sieh der ewige Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, der König über die Welt nimmet dich an wieder als sein Kind, so wahr und treu wie wenn du gar nicht gesündigt hättest. Unabsichtlich halb unwillig und aus nothdürftiger Gnade nein, Gott hat selber eine Freude an dir und deiner Umkehr: darum gibt er dir den Veröhnungsfuß innerlich, nämlich einen solchen Trost und Freude, wie du Jahre lang nie inne geworden bist denn Gott ist dein Vater und will nicht, daß ein Seele, die er erschaffen, verloren gehe. Ja wenn gern er verzeihe, kannst du daran sehen: hätte dich Gott wegwerfen wollen, so hätte er dich gar nicht ruhig und ungestört in deinen Sünden fortrennen lassen. — Du darfst jetzt wieder herzlich an Gott denken und zu ihm beten. Gott hört es freundlich an, und thut's, wenn es dir nutz ist. Und er leitet von nun an dein Schicksal, Alles zu deinem Besten.

Du wirst losgesprochen im Namen des Sohnes. Wo ist Bürgschaft, wo hab ich es schriftlich, daß meine vielen Sünden vergeben werden können? Das ist geschrieben mit blutiger Schrift und ist unterzeichnet mit dem Kreuz. Darum wirst du in Jesu Namen losgesprochen, weil das, was es gelitten, von nun an als Strafe gilt für deine Sündenschuld — und sie nun gebüßt ist. Darum empfangst du hernach im hl. Abendmahl zur Vollendung den Leib und das Blut des Herrn, wie es sich am Kreuz hingegeben hat, damit du gleichsam eine Person mit ihm werdest, und sein Gehorsam und seine Buße wahrhaft dein Eigenthum und du in und mit ihm ein gottgefälliger Büsser und gehorsamer Sohn werdest. Und er bestätigt das Wort des Priesters und sagt inwendig zu dir: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!“ Und sagt zu dir: „Du wirst bei mir im Paradies sein!“ Und er hat eine Freude an dir, wie ein Hirt, der ein sehr theuer erkaufte Schaaf wieder gefunden hat nach langem Suchen.

Du wirst losgesprochen im Namen des heiligen Geistes. Wenn am Leib ein Hauptschade geschieht, daß z. B. die Lunge löcherig wird, oder daß das Gedärm in der Kolk verbrennt, oder daß das Gehirn von Blut überschwenmt wird: so sagt die Seel dem Leib adio und zieht aus; sodann ist der Leib todt. Ist er aber todt, so führt er sich

al ganz anders auf, als wo die Seele noch in ihm war; er regt sich nicht mehr, Händ und Füß sind attenlahm und keinen Groschen werth, Aug und Ohren af be sehen und hören so wenig, als wenn sie aus Ahorn Hingeschmizelt wären; und der Leib wird häßlich und nimmgrausig anzusehen, und bald riecht er auch noch, treu und laßt man ihn zu lang liegen, so kommt auch Unabscheuliches Gewürm daran — und man muß nabhuhn wegschaffen und muß ihn hinunterschaffen in d die Erde.

ungß Desgleichen kann auch die Seel sterben, wenn un nämlich der hl. Geist von ihr weicht: da hat sie t bissfreilich auch noch Gedanken und Lust und Unlust t ein und Begehrungen, wie der todte Leib ein Gehirn a wand Gesicht und Glieder noch hat: aber diese Ge hättanken und Gefühle und Begehrungen sind alle gan nichts werth, sie gehen nur auf das Irdische und enne Vergängliche, wie bei dem Thier, das auch keinen Got Geist hat. Und die ganze Seele ist häßlich und ndlich lakt vor Gott, weil das schönere Geistesleben in d e ihr weg ist — und Gott schafft sie zuletzt weg — t der verstoßt sie in die Hölle. Wenn du aber im Ra nen des hl. Geistes losgesprochen wirst: da hat

So h er hl. Geist deine Seele von den Todten aufer stlich eckt; er kehrt wieder in sie ein, und Leben, kön Bäume und Schönheit kehrt wieder zurück — du unentst wieder gern und froh an Gott, du betest st wieder gern; es ist dir viel daran gelegen, Gott as ein gefallen und keine Sünde mehr zu thun; und dein was dir sonst schwer oder unmöglich vorgekommen arumst z. B. eine Unart und böse Gewohnheit abzu Boll egen, das kommt dir so leicht jetzt vor, du hättest die es gar nicht geglaubt. Und ein Friede und Freu chsan gigkeit lebt jetzt in dir, wie du seit dem ersten hl. orsan Abendmahl nimmermehr verspürt hast. — Ja frag id di einmal einen Sünder, der sich recht bekehrt hat, id ge wie es ihm ist. Er wird dir sagen: so himmel das anders die Erde aussieht an Pfingsten als an Fast dir ächt, so himmelweit anders ist es mir jetzt, als en! ur Zeit, wo ich ein dummes, finsternes, kaltes adies Sündenleben und Narrenleben geführt habe.

Und jetzt wird auch deine Reue schöner werden: ast du vorher Reue gehabt mehr aus Bangigkeit ind weil die Sünde als gemach angefangen hat zu he ischen und zu brennen: so wird jetzt deine Reue eine ole Reue aus Liebe zu Gott. Und um keinen Preis nöchtest du jetzt den Gott, der mit so großer Liebe ode and theurem Dpfer dich gesucht, gefunden und auf nommen hat, mehr beleidigen. Ein vielgeliebter er da Freund hat mir einmal erzählt, er habe einen Brus un iser gehabt, welcher leichtsinnig war und verschwen r sid

berisch. Nachdem der Vater mehrmal ihm die Schul den bezahlt hatte, schrieb er ihm: „ich habe auch noch andere Kinder, und es wäre Unrecht, wenn sie durch deinen Leichtsinm verkürzt würden; von nun an werde ich keine solche Schulden mehr für dich bezahlen.“ Sammt dem kam nach einiger Zeit wieder die Nach richt, daß der Sohn 60 Thaler Schulden habe, und wenn sie ihm aber der Vater nicht bezahle, so werde der Sohn eben Credit und Aussicht auf Anstellung verlie ren. Der Vater war gerecht und treu seinem Worte und ließ doch auch nicht ab von der Vaterliebe. Er schickte dem Sohn 60 Thaler und schrieb: „deinen Geschwistern kann und darf ich dieses Geld nicht entziehen. Ich werde deshalb selbst keinen Wein mehr trinken und keinen Tabak mehr rauchen, bis ich durch diese Entbehrung die 60 Thaler wieder erspart habe.“ Und so hat er es auch gemacht. — Die größte Strafe und das ärgste Elend hätten nicht auf den Sohn so gewirkt, wie diese edle erste Liebe des Vaters. Der Sohn faßte den Entschluß, sich zur Strafe für seine Schuld und um dem Vater den Ernst seiner Befehlung zu zeigen, gar nie mehr Wein zu trinken. Und er hat es auch gehalten bis jetzt.

Denk auch du daran wie um so theuern Preis dich Gott von deiner Sündenschuld gelöst hat, wie groß das Dpfer und groß die Liebe gewesen — und bleibe diesem Gott von nun an ewig treu.

§ 19. Noch ein graues Wölklein.

Ach, wenn man nur da gleich sterben könnte: aber sei man eben noch so rein geworden, was ist der Mensch? man fangt eben die alten Sünden wieder an und dann ist der Schade noch ärger. Und ich weiß von einer frommen Frau; so oft ein Kind im Haus krank wurde, betete sie für es, daß es Gott sterben lassen möge, damit es nicht in spätern Jahren verderbe und verloren gehe. — Was soll man da sagen?

Es ist mir erst dieser Tage eine Geschichte ein gefallen und hab darüber nachgedacht. Ein Mädlein ungefähr von 13 Jahren und zarten krankhaften Körperbaues, aber sehr gescheidt und brav, bekam das Nervenfieber. Weil es den Anschein hatte, das Kind werde sterben, und den Unterricht schon hatte, bekam es zum erstenmal und wie es schien auch zum letztenmal das hl. Abendmahl. Die Stube war ganz voll Menschen und noch vor der Stube und alles war schön wie in einer Kapelle da zugerichtet. Die Leute wußten nicht sollten sie Freude haben oder Leid darüber, aber alle waren innig gerührt über

einen so schönen Heimgang, den das Mädchen nehmen wollte. Und wo ich nach Haus ging über die Rebhöhe hin, so kam mir fast der Wunsch, daß das Mädchen sterben möchte, denn schöner und geheiligter werde es nimmermehr später sterben können, längeres Leben und Altwerden könne nur an seiner Seele Schaden anrichten. — Gott hat anders gemeint, als ich. Nachdem die Krankheit noch einige Zeit hin und her geschwanzt hatte, so wurde das Kind wieder gesund. Es wuchs und wurde eine Jungfrau; ihr Sinn stand aber stets darauf, sie wolle nicht in der Welt bleiben, sondern in ein Kloster, obschon sie ordentliches Vermögen hatte. Aber wie wenn Gott nicht gewollt hätte, so konnte sie nirgends im Badischen Aufnahme finden; die Plätze waren überall schon besetzt. Dennoch blieb sie standhaft in ihrem Vorhaben und ging zuletzt über den Rhein, und dort ist sie nun aufgenommen und eingetreten als — barmherzige Schwester. Dort führt sie nun ein schönes edles Leben, dient den Kranken um Jesu Christi willen bis zum Tod. — Und wenn sie nun einmal stirbt, nachdem sie lang und treu dem Herrn und den Menschen gedient hat: was ist dann besser für sie gewesen, wenn sie als Kind gestorben wäre, oder daß sie stirbt nach einem reichen christlichen Leben?

Und wenn nun Gott gleichermaßen den bekehrten Sünder nicht wegnimmt von der Welt: so wird das gar nicht übel gemeint sein, und Gott will durch ein längeres Leben den armen Trost nicht auf das Eis führen, sondern will ihm Gelegenheit geben, an sein Leben ein gutes Stück anzusehen, nachdem er hieher nichtsnützig gelebt hat.

Freilich wird die Welt und der Teufel arg Jagd machen auf einen bekehrten Sünder, der ihnen aus dem Garn entwichen ist, und der eigene Leib sträubt sich anfänglich mit Hand und Füßen gegen ein frommes christliches Leben und meint es könne nicht sein, daß er nicht mehr den Meister spiele, wie ein verzogener böser Bub, wenn er auf einmal von den dummen Eltern weg zu einem strengen Lehrmeister gethan wird. Und es ist auch oft keine Kleinigkeit; und ist oft viel leichter einen rechten Ansatz zur Bekehrung machen, als treu bleiben.

Wo ich mich nun so besinnet hab, wie ich jetzt Ausweis geben solle, daß der umgekehrte Mensch nicht wieder abwendig werde, und wo ich das viele Papier angeschaut habe, das schon vollgeschrieben ist, und daß ganz bald Allerheiligen ist und die Studenten wieder kommen, und daß ja doch jeder Mensch seinen besondern Umstand an der Seele hat,

und daß Gott nicht wegen nichts allenthalben Seelsorger ausgestellt hat, und daß ich nicht alle Gescheidtigkeit allein aufgeessen habe, sondern andere Leut auch noch etwas wissen, und daß das ein Quacksalber ist, der den Leuten ein Mittele anpreist, das für alle Schäden miteinander gut sei: wo ich über das mir so meine Gedanken gemacht habe, da ist mir ein Mann eingefallen, den ich in einer unmäßig großen Stadt um den Weg gefragt habe. Der hat mir einiges explicirt, wie ich rechts und links und geradaus gehen müsse; er mag aber wohl gemerkt haben, daß ich das nicht Alles behalten könne, darum hat er gesagt: wenn ich da und da sei, dann soll ich so gut sein und solle wieder fragen.

So hab ich jetzt ein Stück Leitweg angegeben; Rath und Lehr und Hilf zum Weiteren aber findest du im Fließpapier des Kalenders nicht mehr, sondern nur Anweisung, wo das zu erfragen ist; nämlich bei jedem rechtschaffenen Seelsorger.

Wenn du noch so viel gutes gesundes Wesen an dir hast, daß du es einsehst und erschwingst, eine rechtschaffene inwendige Belehrung und auswendige Beicht zu thun: so mußt du sorgsam auch den rechten Beichtvater aussuchen. Du mußt nicht meinen, wenn du nur selber eines guten Willens seist, dann komme es so viel auf den Beichtvater nicht an. Da gilt besonders das Wort des Herrn: „wenn ein Blinder den andern führt, so stürzen beide in die Grube!“ Gib somit Acht auf das Signalement: es ist freilich ein böses Ding mit dem Signalement, nicht als wär es schwer zu stellen, sondern weil es eben bei Vielen einen Lähzorn aufstiftet und ärgerlich ist, wie ein rother Rock in den Augen eines Wälshenhahns, davon gar nicht zu reden, daß der Kalendermacher riskirt, einen brenzlichten Geruch zu kriegen. Aber ich glaube, der rechte Herr, Jesus Christus, werde mich einmal darob nicht schelten. — Das Einzige, weshalb ich mich besonnen habe, ist, daß nicht bösmäulige Leute auf den und jenen Geistlichen deuten und sagen: „der und selbiger ist auch so Einer.“ — Was da geschrieben ist, das ist nicht zum richten, sondern es ist daß der redliche Büsser den rechten Seelenarzt auffinden möge. Versündig dich daher nicht durch liebloses Urtheil über deinen Ortsgeistlichen!

§ 20. Blei, Messing und Gold.

Wenn ein Pfarrer nie ruhig sitzen bleiben mag, obschon seine Pfarrei überflüssig ihren Mann nährt, sondern wo eine noch erräglichere zu fangen ist alsbald Jagd darauf macht, so daß man schier gar

meinen könnt, er sehe seinen geistlichen Stand als einen Erwerbszweig an: zu dem geh nicht beichten.

Wenn ein Pfarrer alle Tag im Wirthshaus bei den Schreibern sitzt mit einer langen oder kurzen Pfeif, oder mit den Bauern Karten spielt und ihm nichts lieber ist als Geschwätz und Geles von Welthandel und Landständeleien, und wenn er viel Prozeß führt und alleweil gern Dekan werden möcht und lieber ein Pfarramt ist als ein Pfarrer: zu dem geh nicht.

Wenn Einer gar grimmig auf das Geld sieht bei sehr reichlichem Einkommen, und höchstens die Armen vor der Thüre Kupfer davon zu sehen bekommen, alle Woche einen Bettelpfennig; dagegen aber die ärmsten Kranken niemals von ihm etwas bekommen, auch nichts zu essen; lieber gab er es seinen vielen Katzen und den fetten Schweinelein: zu dem geh nicht.

Wenn Einer an Sonntagen oft Predigt und Christenlehr aus Faulheit unterläßt, und wenn er's Schandenhalber thut, so lahm und schläfrig thut, daß jede belehene Näherin im Stand wär geschaidter und anhörbarer zu predigen, und wenn er offenbar mehr Freud am Feldgeschäft hat und an dem lieben Vieh, als am Beten und Studieren: zu dem geh nicht.

Wenn einer keine Sort von Schreinerwerk mehr haßt, als den Beichtstuhl, und darum wenig und kurz drin zu sehen ist; den gemeinen Mann grob anschmauzt und ihm das Beichten verleidet, und dem Angestellten oder am Studieren verstickten Gerichtsreiber oder sonst so einem Herrenmäßigen die Losspredung gibt und ein fades Gewäsch als Brühe drüber gießt, obschon der studirte Sünder weiter nichts sagt, als was alle Welt weiß, daß er gesündigt habe in Gedanken, Worten und Werken: zu dem geh gar nicht. Er hat einen Meineid auf der Seele; er hat geschworen bei der Priesterweih, die Lehren und Anordnungen der katholischen Kirche getreu festzuhalten, daher gehört auch, daß er nur dann losspredche, wenn ihm reuig und demüthig der Sünder nach Gattung und Zahl seine bewußten Sünden bekant habe.

Uebrigens wenn du es nicht anders machen kannst wegen der Zeit und dem Vergerniß: so beichte auch so einem gezeichneten Priester; denn haßt du dich recht befehrt, so wirkt die Kraft des Sakraments und gilt die Losspredung auch vom gottlosesten Priester. Nur wenn du rechten Rath, rechte Sorge und rechte Leitung und Nachhilfe brauchst: so mußt du dich sonst umsehen.

Aber auch damit gehst du noch nicht sicher, wenn du den Beichtvater heraussuchst, der dir am allerfrömmsten ausieht. Wenn auch die Frömmigkeit inwendig so groß ist als auswendig: so fragt es sich noch, ob er denn auch die wichtigen Kenntnisse und Einsicht habe, die dazu gehört, um eine Seele sicher und auf kürzestem Weg zu Gott zu führen. Es ist nicht Alles aus Gott, was fromm ausieht.

Es ist noch kein Zeichen, daß er der rechte ist, wenn er allerlei Bücher und Büchlein liest und vertheilt, die traktiren von auswendiger absonderlicher Gottseligkeit, statt fleißig die hl. Schrift und Kirchenväter zu studiren; und wenn er deshalb auf allerlei kommt, das stark in die Augen fällt, so daß das einfältige sinnliche Volk ihn für den Allerfrömmigsten haltet und den alleinigen rechten, und die andern Geistlichen seien alle nichts, und er es zuletzt selber glaubt und sagt.

Es ist noch kein Zeichen, wenn er meint mit Gebetseinlehren und verworrenem dunstigem Gered und mit Bilder austheilen in der Schule sei es schon gethan, und wenn er darum, statt gewissenhaft und fleißig die in den Augen des Heilandes unendlich theure Jugend in der Religion zu unterrichten, lieber in den Häusern herum sitzt, wo Fromme wohnen, und erbauliche Gespräche mit ihnen führt.

Es ist noch kein Zeichen, wenn er fortwährend mit seinem Nebengeistlichen in Zwietracht lebt und im Dorf über ihn lamentirt und seufzt, was jener so unförmig und leichtfertig sei, und daß es gar nicht neben ihm auszustehen sei. Und wenn er in der Predigt viel unbesonnen redet und mit Stichel- und Scheltreden um sich wirft, wie wenn einer beim Thauwetter auf der Straße herumstolpert.

Es ist noch kein Zeichen, wenn er es gerade konträr macht als der gute Hirt. Der gute Hirt läßt 99 Schafe in der Wüste stehen und geht dem Verlorenen nach bis er es findet. Wenn er aber um ganze Schaaren Verlorener sich wenig kümmert, ihnen nicht nachgeht, ja sie eher noch verscheucht als lockt: und dafür lieber seine Zeit und Arbeit von einem kleinen Häuflein wegschlingen läßt, welche die Arbeit an den Nagel hängen, ein Unmaß von Andächtleien treiben, über Geistliche und Weltliche scharf richten und sich allein für anserwählt ansehen, ihm die Ehre anthun auch aus fremden Orten alle Woche zuzulaufen, statt still fromm und arbeitssam zu leben, wie es der Apostel den Christen vorschreibt. Ein solcher Hirt ist selber vom rechten Weg aus Unverstand abgekommen, wenn er es auch noch so redlich meint.

Der rechte Seelsorger hingegen ist für eine Gemeinde ein größeres Gut, als eine Almende oder 7000 Morgen Wald. Denn er ist ein gesunder Brunnen und Weide, wo Alt und Jung, Arm und Reich das rechte Wort und Kraft und Trost und Leitung allezeit holen können. An den Kleibern (Matth. 23, 5.), am Gang und an den Nieren oder an Redensarten, die der Geistliche von sich stößt, kannst du den rechten noch nicht ausfindig machen; denn das hat eben der rechte an sich, daß er nicht unnöthig Spektakel machen und heiligmäßiger als andere rechtschaffene Geistliche scheinen will. Ich will die Saiten nicht zu hoch spannen und du sollst sie auch nicht zu hoch spannen, denn auch der rechte Geistliche hat noch mehrere Pfund Fleisch und Kalk an sich. Die Hauptsache, woran man den rechten Geistlichen ausfindig machen kann, ist der lebendige Glaube an Christus und die lebendige Liebe zur ganzen Gemeinde; das merkt man bald, wo das ist. Das merkt man an dem Fleiß, mit welchem er die Jugend für Gott unterrichtet und erzieht, an dem Ernst und der Herzenssprache, womit er predigt, an der Gottesfurcht, mit der er Messe liest, an der Barmherzigkeit, die er an Kranken und Nothleidenden ausübt, an dem reinen tadellosen Wandel, womit er andern vorgeht, an der Friedfertigkeit, die er wo möglich mit Geistlichen, Ortsvorstehern und Schullehrern zu erhalten sucht, an dem Muth und der Kraft, so daß er die Verkleinerung der vermeintlich Ausgewählten und den Spott und Haß der Weltmenschen nicht fürchtet, wenn es Amt und Pflicht verlangen, ihnen zuwider zu handeln und zu reden, an dem Verstand, der ihn von unsinnigem Eifer und Unbesonnenheiten zurückhält, und ganz besonders auch an seiner Weise, Beicht zu hören. Ein solcher wird in der Regel jede Woche Beicht sitzen, damit es ja nicht an Gelegenheit fehle, wenn auch nur ein Einziger kommt. Im Beichtstuhl wird er es mit den Betschwestern kurz machen, sich aber lang mit denen aufhalten, die nicht oft kommen und ihnen eine Zeit bestimmen, wo sie wieder kommen müssen. Und weil ihm an der Rettung des Sünders Alles liegt, so wird er, wo es heilsam ist, die Lossprechung auch verschieben. Wend dich an einen solchen Geistlichen, daß er dir helfe. Kann Einer selbst sonntäglich über Feld gehen, um Leder einzukaufen oder sich nach einer rechten Kuh umzusehen oder zu einem Wunderdoktor und dergleichen Leuten, um abergläubische Mittel für Leibliche Schäden zu kaufen: so kann der Christ auch über Feld gehen,

um einen rechtschaffenen Seelsorger und geistlichen Rath zu suchen. Und kann man wallfahrten ein paar Tage weit zu dem oder jenem todten Heiligenbild, so kannst auch wallfahrten zu einem lebendigen Bild des guten Hirten, zu dem wahrhaftigen Bild Jesu Christi, zu einem wahren Seelsorger.

§ 21. Was hernach?

Also zu so Einem geh, wenn dich das Gewissen mahnt, eine Beicht vom ganzen Leben abzulegen; sei aber nicht so dumm, daß du an einem hohen Feiertag hinlaufst, wo er viel zu thun hat; und bitt ihn, er solle sich um deine arme schadhafte Seel annehmen. Brauchst dich nicht zu scheuen, wenn deine Sünden so recht arg und grob und dick sind; es wohnt Jesu Christi Geist in ihm und er hat ein Herz wie die Engel, welche eine größere Freud über einen Sünder haben, der sich bekehrt, als über 99 Gerechte. Ja ein rechter Seelsorger hat eine ganz himmlische Freud und Lieb zu Jedem, der recht arg gesündigt hat und nun sich ernstlich bekehren will; er möchte den Sünder herzlich umarmen und laut Gott loben und preisen; denn wie im Thautropfen an dem Gras der Sonnenglanz in vielen Farben wunderlieblich blinzelt und strahlt, so schön und selig strahlt und leuchtet die süße himmlische Barmherzigkeit Gottes aus der Seele eines bekehrten Sünders hervor, und ist nirgends im Himmel und auf der Erde so hell und lieblich zu schauen, als am bekehrten Sünder. — Aber du brauchst es nicht zu wissen, wie dich Gottes Gnade wieder so schön umgeschmolzen hat, könntest eitel werden. Der Seelsorger wird dir nun sagen, daß du besonders für die erste Zeit, wo der Teufel und die bösen Gewohnheiten einen hitzigen Anfall gegen deine guten Vorsätze machen wollen, in ganz kurzen Zwischenzeiten wieder zu dem hl. Sacramente gehen müßest — ferner welche Gesellschaften und Häuser du meiden müßest, daß nicht die Kameradschaft dich durch Gespött und Locken in die alte Sünde zieht. — Ferner wird er dir sagen, was du lesen müßest; vielleicht ist er so gut und gibt dir selber Bücher mit — und rathet er dir etwas zum Anschaffen, so sei kein knickiger Tropf und gib auch ein paar Baken für die Seel aus, ist geschieder als ins Wirthshaus oder in die Apotheke. — Und thue gewissenhaft die Buß, welche er dir auflegt, und auch sonst Alles, was er dir sagt; denn der Heiland hat ihn aufgestellt und hat ihm sein Zeichen auf Stirn und Augen und Red aufgedrückt, und hat auch ihm gesagt: „was du auf Erden

binden wirst, das ist auch im Himmel gebunden." Der treue Gehorsam gegen den Beichtvater wird von Gott mit vielen Gnaden gesegnet.

Namentlich will ich dir jetzt etwas sagen: Lies einmal das Evangelium von der Kirchweih, von dem Zachäus, wie dieser kleine Mann und große Sünder, wo er sich bekehrt hat bei der Einkehr Jesu Christi, vor allem Anliegen und Begehrt hatte Ersatz zu leisten für die alten Ungerechtigkeiten. Da kannst du dich so recht probiren, ob deine Bekehrung ächt ist oder nur Mannheimer Gold, oder Mannheimer Wasser (es ist nämlich eines so nichts nutz und falsch als das andere). Frag so recht aufrichtig deinen Beichtvater und er soll dir es ganz ohne Schonung sagen: wie du es angreifen möchtest um ungerechtes Gut zu ersetzen, Ehrabschneidungen und Verläumdungen auszulöschen, Aergernisse unschädlich zu machen, Verfährte zurück zu bringen und so weiters. — Und thue dann recht eifrig und getreu, was er dir sagt. Das ärgste und dickste Gift für alle Bekehrungen ist, daß man in ein paar Wochen wieder lau und kalt und müd wird, und in den alten Hohlweg der Gewohnheit zurückhaufst; je älter der Mensch, desto lieber. Nimm dich recht in Acht davor; denn es ist ein hohes, edles Gut, was du gewonnen, wenn du dich bekehrt hast und bekehrt bleibst.

§ 22. Heiterer Himmel.

Wie denkt das Kind so wonnig an die Weihnacht und freut sich ganz selig darauf, und folgt gern und ist recht brav, damit nichts fehl schlage. — Du lieber Christ, sei doch du auch ein Kind auf diese Art, Jesus fodert's ja auch, daß wir werden wie die Kinder — freu dich auch auf den neuen ewigen Winnetag (Christitag).

Ich habe schon in so neumodischen Predigtbüchern gelesen vom Himmel. Da ist dann von gar vornehmen und subtilen Himmelsfreuden die Rede, von den Freuden großer Erkenntnisse, von dem Umgang mit vornehmen Geistern, von Befreiung aus allen Leiden der Erde u. s. w.; man bekommt fast Schlaf, wenn man es nur liest; wie langweilig müßt es erst sein, wenn man einen solchen dünnen Himmel ewig ausstehen müßte! — Da hat die hl. Schrift ganz anders geredet vom Himmel; sie spricht von kernhaften Freuden, von einem königlichen Gastmahl, von auf Thronen sitzen und herrschen, von sonnigstrahlender Schönheit, von hoher Ehre vor Gott und der Welt, von Harfenmusik, vom Wohnen in einer goldenen Stadt, wo es nie Nacht

wird. Das sind zwar Alles nur Gleichnisse, aber es zeigt sich doch, daß der Himmel nicht so kühl und wässerig sein müsse, als manche eingetrocknete Buchmacher einem vormalen.

Wenn eine barmherzige Schwester den ganzen Tag um Gottes willen bei den Kranken recht viel und schwer gearbeitet hat, um ihnen ihr Elend zu erleichtern, und es kommt die späte Nacht und sie stellt sich nun noch im Gebet vor Gott; oder wenn ein rechtschaffener Seelsorger an einem Sonntag recht sehr sich angestrengt hat im Beichtstühlen, Predigen, Kinderunterricht, Krankenbesuch u. s. w. und es ist Abend geworden und er geht nun hinaus in den Wald oder auf eine Bergeshöhe und setzt sich müde dahin und ruht aus: da geschieht es manchmal, daß über einen solchen treuen Knecht oder treue Magd Augenblicke kommen, wo ihre Seele überfließt von einer unbeschreiblichen Wonne und Seligkeit, wogegen alle Freuden der Erde wie Wasser sind. Der Gott nun, der für einen rechtschaffenen Tag einen Thautropfen seiner Seligkeit auf die Seele fallen laßt, ist auch im Stande, für ein ganzes treues Leben die Seele in ein Meer ewiger Seligkeit zu versenken.

Ich weiß noch, wie ein Mädchen von etwa 15 Jahren lang und schmerzhaft krank gelegen und mehr und mehr auf dem Kreuzesweg Christi Gott mit ganzer Seele gesucht und gefunden hatte, wie sie kurz vor ihrem Tod ohnmächtig wurde. Als sie wieder zu sich kam, klagte sie ganz bitterlich, daß man sie aufgeweckt und auf die Erde zurückgezogen habe, sie habe in dem Zustand der Ohnmacht unsäglich wunderschöne liebliche Dinge gesehen. — Es ist der Himmel nicht bloß etwas Innerliches; hat der Verdammte den Wurm in sich und das Feuer um sich: so hat der Gerechte auch die Seligkeit in sich und den Himmel um sich. Davon sagt nun freilich der Herr: „Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gestiegen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ Da Er einmal auf dem Berge Tabor in Verklärung einen Augenblick sich zeigte, war der Anblick so himmlisch schön, daß die Jünger vor Freude und Seligkeit und Entzücken ganz verwirrt wurden: nur Petrus rief: „Herr, da ist gut wohnen, wir wollen Hütten bauen!“ Und doch war das noch lange nicht der Himmel, es war nur eine einzige Gestalt aus dem Himmel. Der Himmel ist ungefähr so viel größer und schöner und ganz anders als die Erde, wie der Zustand eines gesunden er-

fr.	40	45	20
fl.	4	3	3
hl.			
fr.	40	45	20
fl.	4	3	3
hl.			
fr.	20	40	
fl.	3	3	2
hl.			
fr.	7	36	32
Gulden	1000	900	800

wachsenen Mannes an einem schönen Frühlingstag gegen den Zustand, wo er noch ungeboren im Dunkel und der Enge des Mutterleibes sich befand. Hättest du dir auch im Mutterleib schon Gedanken machen können, was hast du damals gewußt von Tag und Nacht, vom blauen Himmelsgewölb, von der strahligen Sonne und vom Sternenglanz? Was hast du gewußt von Schnee und Eis, von Wolkenzug und Regenbogen, vom wilden Blitz und stillen Mondeschein? Was hast du gewußt von Feuer und Wasser, von Fluß und See, vom Thautropfen und vom Rieseln der Quelle? Was hast du gewußt von Berg und Thal, von Flur und Wald, von der Frucht des Rebstocks und dem wogenden Fruchtfeld, vom Fisch im Bach, vom Vogel in der Luft, und wie die Mücken im Sonnenschein spielen, und im Boden der Maulwurf grabt? Was hast du gewußt vom Reiter auf schnellem Ross, vom Hirt und seinen Schaafen, und wie im Busch und Feld der Jäger und sein Hund das Wild auftreiben? Hat dort dein Aug gesehen die Farbenpracht der Blumen, die Gluth des Abendrothes, oder wie feurig und wild auf Eisenbahnen die Wagen daherrollen, oder wie groß und schön das Schiff auf Meereswellen zieht? Hat dein Ohr gehört die Nachtigall im dunkeln Gebüsch, und wie die Orgel mächtig im Hochamt tönt, und die große Majestät des rollenden Donners aus schwarzem Gewölb? — Und ist es je damals in dein Herz gestiegen, was das ist Freud und Leid, Fürchten und Hoffen, Hasen und Lieben, Schwermuth und Trost, Zagen und frommes frohes Gebet, und Alles, was die Menschenseel bewegt? Was hast du von allem dem gewußt im Mutterleib?

So wenig du nun in jenem Zustand von der Erde und ihrem Tag etwas gewußt hast: so wenig kannst du von dem Himmel fassen, so lange deine Seele nicht aus dem Mutterleib des eigenen Körpers hinübergeboren ist. So viel höher und größer das ganze Himmelsgewölb mit Sonne, Mond und Sterne ist, als unsere kleine Erde: so viel höher, größer und wunderbarer sind die Freuden und der Zustand im Himmel gegen Alles, was wir auf Erden kennen. Ja, nimm alle Ehre, Freuden und Pracht der mächtigsten Fürsten auf Erden zusammen, und suche den schönsten Tag, die schönsten Stunden heraus, die je der glücklichste Mensch schon gehabt, und gib das einem Einzigen Alles zusammen: so wäre das doch nur ein trüber Nebelstreif gegen die Freuden des Geringsten im Himmel, und jenes staubt vorbei

wie ein paar Flocken Rauch aus dem Kamin, wenn der Sturmwind geht.

Denk nur daran: Gott bereitet dort das Beste und Schönste, was seiner Allmacht nur möglich ist, denen, die ihn lieben. Bist du noch nie an einem Frohnleichnamstag in Freiburg gewesen, die Prozession zu schauen? Wenn du da mit der Prozession einziehst in den großen Tempel, wie magst du erstaunen und dich freuen über die Herrlichkeit um dich herum! Weithin in langem Gang reihen sich die mächtigen Säulen und neigen sich oben zusammen und formen das hohe herrliche Gewölb. An jeder Säule steht schön und ernst ein Apostelbild von Stein und brennt eine Kerze davor und ragt eine schlank Birke mit weißem Schaft und grünen Blättern empor — du gehst wie in einem Wald von grünen Bäumen, von brennenden Kerzen, von felsengroßen Säulen und Statuen der Heiligen. Von den Fenstern funkelt und strömt das Licht in zahllosen Farben und Bildern. Und schaust du weit vor dich hin zum großen Chor, so siehst du dort den Hochaltar — es schimmert von dorthier Reichthum, Kunst und Pracht in Gold und Silber und funkelnden Steinen, und hoch hinauf wie ein goldiger Baum streben in Aesten und Zweigen feine kunstvollen Säulen und Bogen. Und aus dem Bauch des gewaltigen Thurmes wühlen sich tief und schwer die Glockentöne, als hätte das große, halbttausendjährige Münster selbst eine Stimme bekommen; von innen braust groß und mächtig die Orgel — und Mußik und Gesang tönt nah und fern, die schönsten Töne winden und flechten sich durcheinander, und loben Gott in ihrer Weise. Nun sieh, dieser hohe herrliche Dom, diese Statuen, dieses Gold und Silber, dieses kunstvolle Schnitzwerk, diese mächtigen Blocken, diese große Orgel, die Töne der Hörner und Posaunen, der Glanz des Metalls, das wunderbare Farbenspiel von den großen reichen Fenstern, der Duft des Weihrauchs: woher ist das Alles? — Das will ich dir sagen: Geh hinaus vor die Stadt und sieh einen von den waldigen Bergen an — daher ist Alles. — Dem Berg wird der Bauch aufgerissen in Steinbruch und Schachten, und die hohen grauen Stämme im Wald werden gefällt; und die Art und der Pickel, Pulver und Feuer und Menschenverstand und Menschenkunst haben den wilden Stein, das schwere Erz und die rindige Eiche zusammengeführt, und haben ein so schönes reiches Gotteshaus daraus gebildet. — Und nun denk o Christ, wir haben keinen Verstand und keine Liebe wie

Gott, und wir sind nicht allmächtig und haben keine Schöpferkraft wie Er, und selbst das schönste Münster und die herrlichste Stadt ist vor Gott ein Kortenhäuschen, das die Menschenkinder zusammengeleget haben, und welches wieder umgeblasen wird vom Sturm der Zeit: was wird wohl erst seine Allmacht, seine Weisheit, seine Liebe für die bereitet haben, die ihn lieben? Er gibt ihnen ja Antheil an seiner eigenen Herrlichkeit! — Der Teufel zeigte dem Heiland auf einem Berg alle Reiche und Herrlichkeit der Erde und bot sie ihm an; allein alle Reiche und Herrlichkeit der Erde sind klein und arm in den Augen des eingebornen Sohn Gottes. Was aber Gott in der andern Welt den Guten zeigt und gibt, das ist selbst in den Augen Gottes groß. Der Herr sagt selbst, nachdem er die 8 Seligkeiten aufgezählt hat: „Freuet euch und frohloket, denn euer Lohn im Himmel wird groß sein!“ Und es schaudert einen, wenn man denkt: „das Alles kann ich jetzt noch gewinnen, das Alles kann ich jetzt noch verlieren!“

Sieh, durch wahre Befehrung hast du das Anrecht auf den Himmel wieder gewonnen. Wird es wohl der Mühe werth sein, treu zu bleiben und den Anlauf der Versuchungen zu widerstehen? Ist ja schon der Knecht, die Magd so fleißig, wenn bald Neujahr kommt und sie von ihrem guten Herrn ein rechtes Geschenk hoffen!

Freilich sollte schon die freie Liebe zu Gott ohne Furcht und ohne Lohn dich aufrecht halten: aber vielleicht bist du noch weiter drunten; und nur Freud und Weh auf Erden haben Gewalt auf deinen schweren plumpen Willen.

§ 23. Wie der Himmel seinen Anfang und seine Herzwurzel in der Erde habe.

Wenn ich zu einem kleinen Büblein sag: „lern brav, Mendresel, dann wirst du auch einmal etwas Rechtes, vielleicht gar Bürgermeister“: so alterirt sich das Büblein so wenig darob, als wenn man einen Ochsen ins Horn pfeßt, und es denkt gar nichts oder wenn es nicht gar nichts denkt, so denkt der Strolch: „was frag ich nach deinem Bürgermeister; ein Lebkuchen oder ein paar Nepsel wären mir lieber.“ — So bist wohl auch du, Kalenderleser, ein kleines Büblein an der Seele und denkst: „Himmel hin, Himmel her, das lockt mich nicht besonders, ich kann noch lang leben und nicht doch nicht mein ganzes Leben in Fasten und Traurigkeit zubringen wegen einem lustigen Himmel, wo ich nicht recht weiß, wie es aussieht, und ob ich nur hineinkomme. Daß es mir jetzt gut

geht, daran ist mir mehr gelegen.“ — Was ist es zu sagen?

Es ist wahr; was ich leb, das leb ich im jetzigen Augenblick. Was mir gestern weh gethan hat, das beißt mich jetzt nicht; und wenn die Sonne im nächsten Sommer noch so warm scheint, so nuzt mir das im Winter nichts, wenn ich nasse Füß habe und es mich jetzt gerade in die Hände und Nase friert. — Aber sieh du Christ, mit dem Himmel ist es eine ganz besondere Sache. Am dürrren Felsen kann Sonnenschein und Regen keinen Waißen und grün Kraut wecken: und, wäre der unbefehrte Sünder im Himmel, er bliebe doch schwarz, kalt und hart. Ein Theil vom Himmel ist im Menschen selber und fangt an in diesem Leben schon ganz still und unsichtbar im inwendigen Menschen sich zu regen und zu keimen und aufwärts grün und blumig und duftig aufzugehen. Und der Mensch wird es oft gar lieblich inne, wenn er auch noch nicht gestorben ist. Als Jesus auf dem Berg Tabor stand, da ist er noch auf Erden gewesen und mit einem Erdleib umkleidet, und doch ist der Himmel in ihm hervorgebrochen und durchgeschienen, so daß sein Kleid war wie blendender Schnee und sein Anßitz strahlig wie die Sonne: und daß es den Jüngern ganz selig wurde und Einer rief: „Herr, hier ist gut sein!“ — Das ist es nun: wenn ein Mensch sich von Hergebung zu Gott befehrt, durch Jesus Christus Vergebung bekommt, und der hl. Geist seine Seele rein und heiter macht: da kehrt es in dem Menschen ein wie eine neue fröhliche Seele. — Wie mancher Sünder hat wie ein erkoster Geist die Hand des Beichtvaters in großem Dank und Seligkeit geküßt, der ihm geholfen hat zur innern Wiedergeburt! Wie mancher Sünder, der sich rechtschaffen befehrt hat, sagt es mit lieblichem Anßitz und Freudenthränen im Aug: wie es ihm jetzt so wohl und freudenvoll innerlich sei, er möchte oft laut singen und jubeln vor Freude! —

Hast du noch nie gesehen im April oder Mai, wie wochenlang und monatläng Nebel über dem Land liegen und es regnet und schneit und die Wolken kleben am Himmel dick und grau und kalt, wie eine abgeschlossene, hängen gebliebene Nacht. Man meint fast gar, unser Hergott hab diesmal keine Lust mehr, ein neues Frühjahr kommen zu lassen, und es verleidet einem ganz das Leben vor dem ewigen Winter und Unwetter. — Und da klärt sich's endlich langsam auf — o wie süß und hold ist dann der blaue Himmel zu schauen, wie goldig strahlt die Sonne um Berg und Dorf, in's Aug

Das ist in das Herz hinein — und jedes nasse Gräslein klagt so liebevoll zu der Sonne, wie das Kind, das lang nach der Mutter geweint hat und sie auf einmal wieder sieht. — Und wie fangt es nun an, in jeder Knospe, in allen Zweigen und unten im nassen Boden wie gährt es und drängt und spinnt und knospet und blüht auf an den warmen lichten Sonnenstrahlen — wie eilt es und pressirt ihm als wäre die ganze Natur eine weite weite allmächtige Kirche, und Millionen unsichtbare Engel laufen und eilen, sie zu schmücken auf einen großen Herrgottstag, auf den allerschönsten Frühling.

Sieh du Mensch, so geht es dir inwendig, wenn du ein Herz fassst und dich wahrhaftig bekehrst. Deine ganze Seele war kalt, trüb und die grauen Nebel der Erdgedanken und der Erdgelüste haben dich umzogen — und die mannigfachen Sünden verhindern wie Wolken, daß die Gnade und Freundlichkeit Gottes schön und warm und lieblich in deine Seele strahle — das zieht nun hinweg in der Befehung, wie wenn ein frischer Ostwind aufmacht und Nebel und Wolken weglegt, und stahlblauen Himmel macht, und nun die Sonne aufsteigt und über den Bergen wie ein Opfer auf dem Altar flammt.

Das innere Glück und der innere Friede ist so groß und unverwundlich, daß, wenn auch irdisches Leid da ist oder noch kommt, Alles gern getragen wird, wenigstens viel viel leichter als andere Menschen es tragen. Zum Beispiel: wirst einmal krank; vielleicht kriegst du eine zähe Krankheit, und mußt vielleicht lang leiden, bis dir der Tod das Herz abgedrückt hat. Aber was ist das für ein großer Unterschied zwischen zwei Kranken! wie geduldig, ruhig und gottergeben liegt der Christ oder Bekehrte da, wie leicht kommt ihm das Leibesweh und das Sterben an! Ich weiß von einem jungen Burschen, welcher recht lasterhaft gewesen, sich dann gründlich bekehrt und dann die Auszehrung bekommen hatte; da gerade die Schmerzen heftiger wurden, schaute er den eigenen Leib an und lachte darüber. Als man ihn fragte, was er zu lachen habe, sagte er: „es freut mich, daß mein böser Leib für seine Sünden auch noch etwas leiden muß, so ist es recht und gehört sich.“ — Hingegen ist Niemand erbarmlicher in der Krankheit, als wo die Seele noch in Finsterniß liegt. Was ist das für ein Jammer, was für Ungeud, was für Angst, was für ein Hesten und Umklammern des Medizinglases, alle Stund einen Löffel voll. Es wandelt einem oft eine wahre Verachtung an, wenn man so ein Geschöpf ansieht, wie es wimmert und winselt. —

Oder geh in zwei arme Häuser, wo eines gottlos ist und das andere ist recht. Wie still und einfach leben gute Christen auch in großer Armuth; ihre Kinder sind brav, reinlich, arbeitsam und fromm; in Schule und Kirche sind sie die Bescheidensten und Sittsamsten; kein Neid gegen Wohlhabende quält den armen Christen; er mag nicht in Schnaps die Sorgen ersäufen; es fectet ihn nicht an, seine Ehre und sein Gewissen durch Diebstahl zu schänden. Er ist zufrieden in seiner Armuth, weil Gott so geschickt hat und weil der Heiland auch arm gewesen ist. Und eben weil er vor Allem Gott gefallen will, so hat er auch keine Angst wegen der Zukunft, sondern laßt Gott dafür sorgen. — Wie grimmig ist aber das Elend in einem Haus, wo Gottlosigkeit und die Armuth eine wilde Ehe mit einander führen! die Seele verdampft da wie in einer Kasserol in Neid, Grimm, wüster Eier, Verdruß, Zorn gegen Gott und in Anwandlungen von Verzweiflung.

Oder was plagt so viele tausend Menschen und streut ihnen Gall und Bittersalz und Katzenhaar ins Leben? Und weshalb brennt das Menschenherz so wild auf, wie eine gluthige Kohl in's Heu geworfen? Es ist die Beleidigung, der und selbigen haben das und das über dich gesagt! Es ist das Unrecht, der schlechte Meister läugnet dir hinweg, was er dir Lohn versprochen, oder sie sind dir vor dem letzten Markttag in den Krautgarten gestiegen und haben dir die schönsten Köpfe mitgenommen. Ich wollt es verrathen, wer es gewesen ist. Es ist der Prozeß, der wie ein Bandwurm schon ein halbes Jahr so ängstlich und oft der Seele Ausstoßen macht. Es ist die Theilung, wo du mit deinen Geschwistern in schweren Streit gekommen bist und keines dem andern mehr in's Haus geht. Es ist die Schwiegermutter, die nichts als Unfrieden in die Ehe bringt. Und wirst du heute nicht angefochten, so wirst du es morgen; aus bleibt es Keinem, nicht dem Paps und nicht dem Dorfbot, nicht dem General und nicht der alten Bettelrau. — Wer ist aber da feuerfest, daß ihn der Verdruß nicht zu arg würgt und daß sammt dem der innere Friede und die Freundlichkeit der Seele nicht zusammengesprengt wird und wüster, sinkender Rauch aufsteigt? — Wieder nur der wahre Christ, und noch mehr der bekehrte Sünder. Der nämliche Geist Christi, welcher seine Seele von der Sündenschuld gereinigt hat, gibt ihm auch den freundigen Willen, andern Menschen zu verzeihen. Christus ist in ihm und beret bei jeder Beleidigung das alte Erbet auf's Neue: „Vater verzeihe ihnen;“ und es ist der

2

15 27117 7 031

BLB Karlsruhe

